

Universität Erfurt
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Fachbereich Erziehungswissenschaft im Bereich Sonderpädagogik

Bachelorarbeit

Regenbogenfamilien

Sind homosexuelle Paare Eltern zweiter Klasse?

Eine Arbeit von Carolin Clajus und Julia Herrmann.
08/2013

urn:nbn:de:gbv:547-201400454

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Regenbogenfamilie.....	3
2.1 Definition Regenbogenfamilie.....	3
2.2 Definition von Homosexualität	4
2.3 Kinderwunsch - Wunschkinder.....	5
2.4 Rechtliche Ungleichbehandlung.....	5
2.5 Familienleben.....	6
2.6 Gesellschaftliche Vorurteile.....	8
3. Theorie zur Datenerhebung	9
3.1 Das qualitative Interview.....	10
3.2 Das problemzentrierte Interview.....	11
3.3 Das Experteninterview.....	12
4. Das Leitfadeninterview.....	13
4.1 Hypothesenfindung.....	13
4.2 Erstellung der Interviewleitfäden.....	14
4.2.1 Leitfaden für die Passantenbefragung.....	15
4.2.2 Leitfaden für die Regenbogenfamilienbefragung.....	15
4.3 Durchführung.....	16
4.3.1 Die Passanteninterviews.....	16
4.3.2 Interview mit Regenbogenfamilie.....	17
4.3.3 Auswertung.....	17
5. Die Interviewauswertung.....	18
5.1 Passanteninterview.....	18
5.1.1 Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung.....	19
5.1.2 Gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Paare mit Kindern.....	24
5.1.3 Diskriminierung der Kinder aus Regenbogenfamilien.....	28
5.1.4 Anerziehung von Homosexualität.....	33
5.2 Interview mit der Regenbogenfamilie.....	36

5.2.1 Das Familienleben.....	37
5.2.2 Kinder in neuer Lebenssituation.....	39
5.2.3 Erziehungsschwerpunkte.....	41
5.2.4 Erfahrene Diskriminierung.....	42
5.3 Die Interviews im Vergleich	46
5.3.1 Überprüfung der ersten Hypothese.....	46
5.3.2 Überprüfung der zweiten Hypothese.....	47
5.3.3 Überprüfung der dritten Hypothese.....	48
5.3.4 Überprüfung der vierten Hypothese.....	49
6. Fazit.....	50
7. Quellenverzeichnis.....	52
8. Anhang	55
8.1 Reflexion	55
8.2 Die Interviewleitfäden.....	57
8.2.1 Leitfaden für die Passanteninterviews	57
8.2.2 Leitfaden für das Interview mit der Regenbogenfamilie	58
8.3 Die transkribierten Interviews	60
8.3.1 Interview B1.....	60
8.3.2 Interview Interview B2.....	65
8.3.3 Interview B3.....	70
8.3.4 Interview B4.....	75
8.3.5 Interview B5	81
8.3.6 Interview B6.....	88
8.3.7 Interview B7.....	95
8.3.8 Interview B8.....	98
8.3.9 Interview B9.....	102
8.3.10 Interview B10.....	107
8.3.11 Interview B11.....	112
8.3.12 Interview B12.....	119
8.3.13 Interview Regenbogenfamilie.....	125

1. Einleitung

Sind homosexuelle Paare schlechtere Eltern? Wirkt sich ihre sexuelle Orientierung negativ auf die Erziehung ihrer Kinder aus? Wird der Kinderwunsch von homosexuellen Paaren von unserer Gesellschaft toleriert, und vor allem werden Familien mit homosexuellen Müttern und Vätern in diese vollkommen integriert?

Heute leben homosexuelle Frauen und Männer nicht mehr als Randgruppe in unserer Gesellschaft und bedürfen aufgrund ihrer Sexualität keiner besonderen Inklusion. Dennoch sehen sich einige schwule und lesbische Paare mit Diskriminierung und vorurteilsbelasteten Denkweisen konfrontiert. Darüber hinaus wird auch gemutmaßt, dass homosexuelle Paare keine Kinder aufziehen sollten und sie aus verschiedenen Gründen, auf welche wir später eingehen werden, keine guten Eltern wären. Auch in den deutschen Medien ist die Thematik der Regenbogenfamilien immer wieder präsent, wobei vor allem die Ungleichstellung gegenüber heterosexuellen Eltern in den Fokus gerückt wurde. Das Bundesverfassungsgericht erklärte im Februar 2013 das Verbot der sogenannten Sukzessivadoption für verfassungswidrig, womit ein großer Schritt zur rechtlichen Gleichstellung homosexueller Paare und ihrer Kinder getan wurde. Die Kritik an dieser Familienkonstellation wurde dadurch allerdings nicht beseitigt. Das Familienmodell mit gleichgeschlechtlichen Eltern ist zwar kein neues Phänomen, aber dennoch ein neues Feld, in dem geforscht werden kann. Die erste repräsentative wissenschaftliche Studie zu diesem Thema wurde 2006 durch das Bundesministerium beim Bayrischen Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg und dem Staatsinstitut für Frühpädagogik in München in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse zu „Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften“ wurden am 23. Juli 2009 in Deutschland von der Bundesjustizministerin Brigitte Zypries und Diplom-Soziologin Marina Rupp präsentiert. Da sich die Ergebnisse dieser und anderer Studien auf die Gesamtbevölkerung beziehen, interessierte uns vor allem, wie sich die Menschen in unserem unmittelbaren Umfeld dazu positionieren. Um dies zu untersuchen führten wir zwölf qualitative Interviews durch, von denen wir für diese Arbeit sechs verwendeten. Zudem bot sich uns die Chance, eine Regenbogenfamilie zu interviewen und mit ihnen über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Schwerpunkte der Gespräche legten wir auf die Vorstellungen von guter Erziehung im Allgemeinen, die Hinterfragung von Vorurteilen gegenüber homosexu-

ellen Menschen und deren Kinderwunsch, die Einschätzung des Faktors der Diskriminierung von Kindern mit gleichgeschlechtlichen Eltern, sowie auf Vorstellungen bezüglich der Anerziehung von Homosexualität. Diese Punkte finden sich auch in unseren Hypothesen wieder, die anhand der Interviewauswertung bestätigt beziehungsweise relativiert werden konnten. Das Ergebnis unserer Arbeit anhand der sechs interviewten Personen bietet einen Einblick in die Ansichten der Passanten und dient eventuell als weitergehender Denkanstoß.

Der erste Teil unserer Arbeit bietet einen Überblick über die momentane Situation von Regenbogenfamilien in unserer Gesellschaft. Wir definieren den Begriff der Regenbogenfamilie und den der Homosexualität, um den Einstieg in die Materie zu erleichtern. Des Weiteren beleuchten wir den aktuellen Stand der Forschung bezüglich des Kinderwunsches homosexueller Paare und klären im weiteren Verlauf über die rechtliche Ungleichbehandlung auf. Darauf folgend beschäftigen wir uns mit dem Familienleben und führen abschließend gesellschaftliche Vorurteile an, mit denen Regenbogenfamilien zu kämpfen haben. Im Anschluss legen wir die Theorie unserer Datenerhebung dar und erläutern die Verwendung einer qualitativen Interviewmethode. Anschließend folgt, beginnend mit der Hypothesenfindung, die Beschreibung des genauen Ablaufes unserer Erhebung, welche die Erstellung der Interviewleitfäden und die Durchführung der Interviews beinhaltet, und mit der Darstellung unserer Auswertungsmethode abschließt. Nachdem der theoretische Rahmen erläutert wurde, folgt unsere Auswertung der verschiedenen Interviews. Anhand der Analyse der Passanteninterviews bezüglich der zuvor genannten Schwerpunkte und der Zusammenfassung des Interviews mit der Regenbogenfamilie resultiert im Anschluss die Überprüfung der Hypothesen und das Fazit. Dies stellt zugleich den Höhepunkt und Abschluss unserer Arbeit dar. Durch unsere Ergebnisse soll ein klareres Bild darüber entstehen, inwieweit die gängigen Vorurteile vertreten werden, inwiefern die Diskriminierung seitens der Bevölkerung sich bis in das Familienleben einer Regenbogenfamilie erstreckt und inwieweit sich unsere Resultate mit den repräsentativen Studien decken.

2. Regenbogenfamilie

Regenbogenfamilien nehmen in unserer heutigen Gesellschaft einen größeren Platz ein, als sich zunächst vermuten lässt. Inzwischen wachsen mehrere tausend Kinder in Deutschland mit zwei Müttern oder zwei Vätern auf. Obwohl die gesellschaftliche Akzeptanz hierzulande gegenüber schwulen Männern und lesbischen Frauen in den letzten Jahrzehnten wahrnehmbar gestiegen ist, gehen die Meinungen darüber weit auseinander, ob diese adäquate Eltern für Kinder darstellen.

2.1 Definition Regenbogenfamilie

Unsere heutige Gesellschaft ist geprägt von einer Vielzahl möglicher Familienkonstellationen. Das traditionelle Familienbild von Mutter, Vater, Kind wird in der modernen Gesellschaft von immer mehr unkonventionellen Modellen abgelöst. Alleinerziehende Elternteile, Patchworkfamilien, und Kinder die in Stief-, Adoptiv- oder Pflegefamilien aufwachsen, sind hierzulande keine Seltenheit mehr und gelten bereits als völlig „normal“. Anders erscheint es bei dem relativ neuen Modell der Regenbogenfamilie. So vielfältig die Zusammensetzung einer solchen Familie sein kann, so unterschiedlich ist auch ihre Definition. In dieser Arbeit stützen wir uns auf folgende englische Begriffsbestimmung: „Lesbian and gay families are defined by the presence of two or more people who share a same-sex orientation (e.g. a couple) or by the presence of at least one lesbian or gay adult rearing a child“ (Allen/ Demo 1996, Internetquelle). Demzufolge definiert sich eine Regenbogenfamilie durch mindestens einen homosexuellen Erwachsenen, welcher ein Kind aufzieht. Dabei ist die dauerhafte Bindung zwischen dem Kind und seinen homosexuellen Eltern entscheidender als die rechtliche Beziehung oder deren biologische Verwandtschaft (vgl. ebd.).

2009 wurde der Begriff „Regenbogenfamilie“ in die 25. Auflage des Dudens aufgenommen, welcher sich von der Regenbogenflagge ableitet, die in zahlreichen Kulturen als Symbol für Toleranz, Hoffnung und Vielfältigkeit steht. Dies lässt auf eine häufigere Verwendung des Begriffs „Regenbogenfamilie“ schließen. Dennoch sind die erhobenen demographischen Informationen bezüglich Regenbogenfamilien eher dürftig. Von 2007 bis 2008 wurde die erste repräsentative wissenschaftliche Studie in Deutschland über Kinder in Regenbogenfamilien durchgeführt. Im Auftrag des Bundesjustizministeriums

vom Bayrischen Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg und durch Ergänzung einer psychologischen Kinderstudie vom Bayrischen Staatsinstitut für Frühpädagogik in München wurden in diesem Zusammenhang 1059 Eltern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften befragt. Hochrechnungen auf der Basis des Mikrozensus ergaben, dass 2007 in Deutschland etwa 7000 Kinder in einer eingetragenen gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft aufwuchsen (vgl. Rupp 2009 In: bpb 2010). Diese Zahl stellt jedoch nur einen groben Richtwert dar, denn die tatsächliche Anzahl von Kindern mit homosexuellen Eltern liegt nach Schätzungen von Experten erheblich über diesem Wert (vgl. Carapacchio 2009, Internetquelle, S. 17).

2.2 Definition von Homosexualität

Der Ausdruck „Homosexualität“ wurde erstmalig 1869 von Karl Maria Benkert, einem deutsch-ungarischen Schriftsteller und Arzt aus Wien, gebraucht. Er leitete das Adjektiv „homosexuell“ von dem griechischen Begriff „homos“ ab, was auf Deutsch mit „gleich“ übersetzt werden kann. Benkert, der sich 1847 in Kertbeny umbenannte, veröffentlichte 1869 seine Idee vom dreiteiligen System der Sexualität, in welchem er den monosexuellen, homosexuellen und heterosexuellen Typ erstmalig einzeln kategorisierte (vgl. Köllner 2001, S.54). Obwohl Homosexualität im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl anderer Namen zugeschrieben bekam, setzte sich dieser Begriff bis in unseren heutigen Sprachgebrauch durch. Heute werden die Begriffe „Homosexualität“ beziehungsweise „homosexuell“ üblicherweise in der Wissenschaft zur Bezeichnung der auf das eigene Geschlecht ausgerichteten Sexualpräferenz eines Menschen verwendet (vgl. Kläser 2010, S.11). Wie wir in unseren Interviews jedoch feststellten, verbinden viele Menschen vor allem Liebe unter Männern damit.

Worin die Ursachen für Homosexualität liegen ist bis heute nicht zweifelsfrei erforscht. Vermutet wird, dass sich eine homosexuelle Neigung, wie alle anderen Neigungen auch, aus dem Zusammenspiel von biologischen und umweltbedingten Einflüssen ergibt. Die Suche nach Beweisen für die biologische Ursache blieb bislang jedoch erfolglos. Forscher wie Hamer, Le Vay, Bailey und Pillard, die in zahlreichen Gen-, Hirn- und Zwillingsstudien den biologischen Grund für Homosexualität untersuchten, kamen letztendlich zu demselben Schluss, nämlich dass keine genetische Codierung eindeutig dafür verantwortlich gemacht werden kann (vgl. Byrd et al. 2005, Internetquelle).

2.3 Kinderwunsch - Wunschkinder

Amerikanische Wissenschaftler vermuten, dass heutzutage jede dritte lesbische Frau und jeder fünfte schwule Mann ein oder mehrere Kinder aufziehen (vgl. Jansen 2005, Internetquelle). Dabei stammt die Mehrheit der Kinder aus vorangegangenen heterosexuellen Partnerschaften. Der Kinderwunsch schwuler oder lesbischer Paare lässt sich aber auch auf anderen Wegen realisieren. Neben der Adoption und der Aufnahme eines Pflegekindes bieten Samenbanken, sowie andere Formen der Samenspende, zumindest für lesbische Paare einen Ausweg aus der Kinderlosigkeit. Außerdem entscheiden sich einige Paare für die Gründung einer „Queerfamily“. Dabei schließen sich lesbische Frauen und schwule Männer zusammen, um gemeinsam ihren Wunsch von leiblicher Elternschaft zu verwirklichen (vgl. Jansen/Greib/Brune 2007, S.10). Nur 1,9 % der Kinder aus Regenbogenfamilien kamen 2007/2008 durch eine Adoption in ihre Familien. Damit ist dies die seltenste Form. Am häufigsten wurden die Kinder in ihre Familien hineingeboren. Mit 48 % macht diese fast die Hälfte aller Kinder aus, dicht gefolgt von 44 % aus vorhergehenden heterosexuellen Beziehungen stammenden Kindern. Weit abgeschlagen, aber immer noch deutlich höher als der Prozentsatz adoptierter Kinder, ist mit 6 % der Pflegekindanteil (vgl. Rupp In: Jansen 2009, S. 1).

Aufgrund der biologischen Schwierigkeiten homosexueller Paare, ein Kind bekommen zu können, wird der Schritt der Adoption oder Samenspende sehr bewusst und überlegt gegangen. Da in Deutschland auf jedes zur Adoption freigegebene Kind etwa zehn mögliche Adoptiveltern kommen, wobei heterosexuelle Paare bevorzugt werden, versuchen viele schwule und lesbische Paare ihr Familienglück durch eine Auslandsadoption zu verwirklichen (vgl. Jansen/Greib/Brune 2007, S. 74).

2.4 Rechtliche Ungleichbehandlung

Noch immer werden Mütter und Väter von Regenbogenfamilien in Deutschland als Eltern zweiter Klasse behandelt. Die rechtliche und gesellschaftliche Ungleichbehandlung aufgrund ihrer Sexualität stellen für viele Paare zusätzliche Hürden dar, die gleichgeschlechtliche Paare auf ihrem Weg zur Regenbogenfamilie nehmen müssen. Für die betroffenen Kinder kann dies eine Benachteiligung hinsichtlich Versorgung und Absicherung aufgrund der Homosexualität ihrer Eltern bedeuten. Abgesehen von finanzieller

und steuerlicher Ungleichsetzung wird eine Abwertung homosexueller Menschen gegenüber heterosexuellen im Adoptionsrecht sehr deutlich (vgl. Jansen/Greib/Brune 2007, S.6). Die gemeinsame Adoption eines Kindes war bislang für zwei zusammenlebende Männer oder Frauen in Deutschland nicht möglich. Politisch begründet wird diese Restriktion in zahlreichen anderen Ländern durch ein fehlendes Recht auf Fortpflanzung oder Elternschaft. Als einer der wichtigsten Gründe gilt dabei die von der Wissenschaft längst als überholt angesehene Vorstellung, dass Kinder sich optimal entwickeln könnten, wenn sie in der Obhut ihrer leiblichen, verheirateten Eltern aufwachsen (vgl. Schneider 2002, S. 18). Für schwule und lesbische Paare, selbst wenn diese eine eingetragene Lebenspartnerschaft führen, besteht die Möglichkeit der Adoption nur für einen der beiden Partner. Praktisch bedeutete dies für den nicht berechtigten Elternteil noch bis zum 19. Februar diesen Jahres (2013), dass er im Falle des Todes seines Partners/seiner Partnerin keinerlei Rechte besitzt, das Kind weiterhin aufzuziehen, selbst wenn er/ sie bereits seit Jahren mit dem Kind in einer Familie lebte und von diesem als Mutter beziehungsweise Vater angesehen wird. Somit konnten beide Partner nur rechtlich gleichgestellte Eltern werden, wenn ein Partner das leibliche Kind des anderen durch eine Stiefkindadoption annahm (vgl. Kunst 2007, S. 94). Durch das im Februar verkündete Urteil des Bundesverfassungsgerichtes hat sich diese Situation allerdings maßgeblich verbessert. Das geltende Verbot der Co-Adoption eines adoptierten Kindes wurde als verfassungswidrig erklärt und dadurch dem zuvor nicht bevollmächtigten Elternteil die gleichen Rechte zugesprochen.

2.5 Familienleben

Das Familienleben in Regenbogenfamilien unterscheidet sich hinsichtlich der Alltagsgestaltung oft nur wenig von dem heterosexueller Familien. Obwohl fehlende Rollenmodelle und Vorbilder für ihre Lebensweise den schwulen Vätern und lesbischen Müttern Raum für kreative Gestaltung ihrer Elternschaft geben, orientieren sich die meisten am traditionellen Familienbild. Deshalb ist auch unter homosexuellen Eltern oft eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und ein zur Mutter-Vater-Kind-Beziehung analoges Familienleben feststellbar (vgl. König/Thiel/Wagner 1994, S.67).

Psychosoziale Studien zur Lebenswirklichkeit von Regenbogenfamilien haben homosexuellen Eltern eine angemessene Erziehungsfähigkeit, und ihren Kindern eine gelunge-

ne emotionale, soziale und sexuelle Entwicklung attestiert. Dennoch sehen sich schwule Väter und lesbische Mütter in ihrem Alltag immer noch mit einer Vielzahl von Vorurteilen konfrontiert (vgl. Jansen/Steffens 2006, S. 644). Dazu zählen vor allem das Fehlen von Rollenbildern, soziale Isolation der Kinder aufgrund der homosexuellen Lebensform ihrer Eltern und die Übertragung der sexuellen Orientierung auf ihren Nachwuchs (vgl. Jansen/Greib/Brune 2007, S. 114-115). „Dem Geschlecht der Eltern jedoch dürfen für den Erfolg oder das Misslingen der Sozialisation keine Bedeutung zukommen, zumal sich familial mit der Unterscheidung von Frau und Mann immer weniger Folgeunterscheidungen verknüpfen, [...], mit der Folge der Unterscheidung von Frau und Mann als Nichtunterscheidung oder der Reduktion familialer Beziehungen auf Liebe.“(Eggen 2002, S. 222) Dass sich ein Kind positiv in der Familie entwickeln kann, hängt also nicht von den Geschlechtern seiner Eltern oder der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung ab, entscheidend ist vielmehr, dass die Kinder Zuhause Liebe erfahren. Ebenso wenig wie sich die Erziehungsschwerpunkte aller heterosexueller Elternpaare zusammenfassen und typisieren lassen, lässt sich dies bei homosexuellen Müttern und Vätern vornehmen. Trotzdem konnten in Studien einige Unterschiede festgestellt werden. Die Aufgabenverteilung hinsichtlich Erziehungs- und Versorgungsaufgaben ist in homosexuellen Partnerschaften gleichberechtigter, demokratischer und flexibler als in ungleichgeschlechtlichen Beziehungen. Außerdem weisen schwule Väter ein stärkeres Engagement auf, was die Wahrnehmung ihrer Elternrolle betrifft. Bezüglich der Geschlechterrollenentwicklung ihrer Kinder orientieren sich gleichgeschlechtliche Eltern weniger stark an vorgegebenen gesellschaftlichen Normen als viel mehr an den Wünschen ihrer Zöglinge. Zudem wird in Regenbogenfamilien sehr darauf geachtet, dass die Kinder auch in Kontakt zum fehlenden Geschlecht kommen. Eine besondere Rolle nehmen daher oftmals die Großeltern oder Tanten und Onkel ein (Vgl. Jansen/Greib/Brune; 2007; S. 115-116).

Durch den offenen Umgang mit der eigenen Homosexualität gegenüber ihren Kindern können Eltern diese psychisch sehr entlasten. Zudem verspürt das Kind weniger Angst davor, etwas versehentlich zu verraten, je besser das soziale Umfeld darüber aufgeklärt ist. Außerdem wird es so keinem Interessenkonflikt zwischen dem eigenen Wunsch, ehrlich zu sein, und dem Wunsch der Eltern, die Homosexualität verschweigen zu wollen, ausgesetzt. Je mehr Druck Eltern aufgrund der Geheimhaltung außerdem haben,

desto mehr Unzufriedenheit und Unwohlbefinden strahlen sie ihren Kinder gegenüber aus, was wiederum auch negative Folgen für das Familienklima haben kann (vgl. Carapacchio 2009, S. 25-26).

Durch Thematisierung der Homosexualität innerhalb der Familie erwerben die Kinder Reflexions- und Konfliktmöglichkeiten. Ein Grund dafür könnte darin gesehen werden, dass die Kinder ihre Familienverhältnisse gegenüber ihres sozialen Umfeldes immer wieder erklären und eventuell auch verteidigen müssen. Auf diese Weise erlernen die Kinder von homosexuellen Eltern, ihren eigenen Standpunkt gut vor anderen zu vertreten. Möglicherweise begünstigt die familiäre Besonderheit zudem das Einfühlungsvermögen und die Toleranz der Kinder gegenüber Lebensformvielfalten (vgl. Rauchfleisch 1997; S. 79).

2.6 Gesellschaftliche Vorurteile

Immer noch sehen sich Regenbogenfamilien mit homophoben Vorurteilen konfrontiert und stehen in ihrem Alltag unter Rechtfertigungs- und Erklärungsdruck. Zwar gehören sie zur hierzulande selbstverständlichen Vielfalt der Lebensformen, doch eine endgültige gesellschaftliche und rechtliche Gleichstellung scheint noch nicht realisiert (vgl. Bredehorst 2012, Internetquelle). Gegner von Regenbogenfamilien argumentieren damit, dass die Kinder von schwulen und lesbischen Paaren selbst homosexuell werden würden. Eine genetische Bedingung kann aber als Ursache für Homosexualität wissenschaftlich nicht fundiert werden.¹ Außerdem belegen Studien, welche 1995 von Bailey, Bobrow, Wolfe und Mikach durchgeführt wurden, dass mehr als 90 % der Söhne schwuler Väter zu heterosexuellen Erwachsenen heranwachsen (vgl. Tasker/Golombok 1997, S. 5). Kinder mit homosexuellen Eltern entwickeln, ebenso wie Kinder aus anderen Familienkonstellationen, eine Geschlechterrollenidentität und ein Rollenverhalten, welches ihrem biologischen Geschlecht entspricht. Außerdem bestehen neben der eigenen Regenbogenfamilie zahlreiche weitere Sozialisationsinstanzen, durch welche die Kinder mögliche fehlende Identifikationsfiguren finden (vgl. Kläser 2010, S.122). Ein weiteres Vorurteil besteht darüber, dass den Kindern der gegen-geschlechtliche Elternteil fehlen würde, und sie verstärkt diskriminiert und dadurch benachteiligt würden. Aufgrund der sexuellen Orientierung der Eltern käme es darüber hinaus zu einer Isolation von

¹ siehe 2.2 Definition von Homosexualität

Gleichaltrigen, da sich die Kinder immer mehr zurück-ziehen würden (vgl. Jansen 2012, S.8-9). Die BMJ-Studie² fand bei der Befragung von Kindern aus Regenbogenfamilien heraus, dass weniger als die Hälfte von ihnen Erfahrungen mit einer Diskriminierung durch ihr soziales Umfeld erlebt haben. Diese sind meist verbaler Natur, wobei die Eltern ihre Kinder gut auffangen und helfen, konstruktiv mit den Erlebnissen umzugehen. Zwar kann eine Häufung von Diskriminierungserfahrungen für die Kinder belastend sein, möglichen langfristigen negativen Auswirkungen auf die Entwicklung dieser Kinder wird aber durch eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern entgegengewirkt (vgl. Rupp In: Jansen 2009, S. 1).

All jene Vorurteile, mit denen sich Regenbogenfamilien auseinandersetzen müssen, konnten durch Studien widerlegt werden. All dessen ungeachtet bleibt die Voreingenommenheit gegenüber Regenbogenfamilien in der Gesellschaft bestehen und „jede(r) zweite lesbische Mutter oder schwuler Vater [hat] in ihrem Leben schon mal irgendeine Form der Ablehnung gegenüber ihrer Lebensweise erleben müssen [...]“ (ebd.) „Die Forschung der letzten 30 Jahre attestiert also nicht nur lesbischen Müttern und schwulen Vätern eine adäquate Erziehungsfähigkeit und ihren Kindern eine gelungene, emotionale, soziale und sexuelle Entwicklung, sie belegt auch zweifelsfrei, dass das viel bemühte „Wohl des Kindes“ nicht abhängt von der sexuellen Orientierung der Eltern oder der Familienstruktur“ ist. (Jansen/Greib/Brune 2007, S. 116) Das gesellschaftliche Ansehen gleichgeschlechtlicher Paare mit Kindern bleibt dennoch negativ behaftet.

3. Theorie zur Datenerhebung

Die gerade angeführten Vorurteile, mit denen sich Regenbogenfamilien laut der von uns genutzten Literatur konfrontiert sehen, dienten als Vorlage zur Erstellung unserer Hypothesen. Um diese überprüfen zu können, führten wir qualitative Interviews mit Passanten und einer Regenbogenfamilie durch. Im Folgenden möchten wir nun aufzeigen, wie das qualitative Interview im Allgemeinen definiert wird. Außerdem gehen wir näher auf die Unterarten dieser Interviewform ein, welche in unserer Erhebung Verwendung fanden.

² Studie zur Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften; Datenerhebung 2006-2009 im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz unter der Leitung von Martina Rupp

3.1 Das qualitative Interview

Das qualitative Interview stellt eine Befragungsmethode dar, die den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung folgt. Charakteristisch für sie ist ihre Offenheit, Explikation und Flexibilität. Hierbei wird die Forschung als Kommunikation begriffen, wobei ihr Anspruch keine statische Repräsentation darstellt. Vielmehr sollen Aussagen zur Beschaffenheit des untersuchten Realitätsbereiches getroffen werden und die Aussagen der Befragten auf übergeordnete Relevanzsysteme reflektiert werden. Auf diese Weise grenzt sich das qualitative Interview gegenüber quantitativen Befragungen ab (vgl. Keuneke 2005, S. 254). „Das qualitative Interview ist als wissenschaftlich konstituierte Kommunikation eine besondere Form der Beziehung, da der Forscher oder die Forscherin die Form des Interviews gemäß eines Forschungsplans und vorausgegangener methodischer Überlegungen bestimmt.“ (Fuhs 2007, S. 70)

Es lässt sich grundsätzlich als „Gespräch“ verstehen, welches von der „Wissenschaft bestimmt und mit den sprachlichen Mitteln der Alltagskommunikation geführt“ (ebd.) wird. Eine Form des qualitativen Interviews stellt das Leitfadeninterview dar. Der Leitfaden ermöglicht ein strukturiertes Vorgehen, welches dann in der weiteren Durchführung des Interviews „[...] die Basis für die geforderte Offenheit und Flexibilität der Gesprächsführung bildet.“ (Stigler/Felbringer 2005, S. 141) Der Interviewer lässt sich auf den Befragten ein und gibt ihm Raum, eigene Schwerpunkte zu setzen, da er sich nur an einen groben Leitfaden orientiert. Je nachdem, wie sich das Interview entwickelt, hat der Interviewer dadurch die Freiheiten, manche Fragen in ihrer Reihenfolge zu ändern oder sie umzugestalten (vgl. Winter 2000, Internetquelle). Der Leitfaden dient dabei nicht nur dazu, die „aus theoretischer Perspektive relevanten Aspekte zu erfassen, sondern sichert auch die Vergleichbarkeit der Aussagen mit denen anderer Probanden“ (vgl. Keuneke 2005, S. 260). Im Gegensatz zu standardisierten Interviews ermöglicht das teilstandardisierte Interview „größere Spielräume im Verlauf der Befragung“ (Fuhs 2007, S. 73). Aus diesem Grund ist es „überall dort geeignet, wo man eine differenzierte und ausführliche Beschreibung individueller Meinungen und Eindrücke benötigt“ (Winter 2000, Internetquelle).

Zu Beginn der Durchführung eines qualitativen Interviews muss entschieden werden, welche Art von Interview aufgrund der zu behandelnden Thematik und Fragestellung passend wäre. So kann beispielsweise zwischen den sich in der Forschung etablierten

Formen des fokussierten, problemzentrierten, narrativen und Experteninterview gewählt werden. Anschließend muss zumindest eine Hypothese aufgestellt, ein Interviewleitfaden erstellt und Fragen formuliert werden, an denen sich der Interviewer während des Gespräches orientieren kann. An die Vorarbeit schließt sich die Suche nach geeigneten Gesprächspartnern an, mit denen das Interview durchzuführen und mittels einer Tonaufnahme zu protokollieren ist. Den Abschluss und Hauptteil der Erhebung stellt die Auswertung der Daten und deren Deutung dar, welche zum Schluss die Grundlage für die Zusammenstellung der Ergebnisse liefern (vgl. Winter 2000, Internetquelle).

Vorteile der qualitativen Methode bestehen darin, dass das Interview einem alltäglichen Gespräch ähnelt und der Befragte sich dadurch wohler fühlt und eventuell freier antworten wird. Dass der Teilnehmer den Fokus des Gesprächs bestimmt und nur von jenen Dingen spricht, die er als relevant erachtet, gestaltet sich in der Qualität der Daten ebenfalls als positiv. Dadurch erhält der Interviewer nämlich „wahre und vollständige Informationen“ (ebd.) über dessen Sichtweise bezüglich der Problematik. Durch die Gesprächssituation hat der Interviewende die Freiheit zu hinterfragen und eventuelle Unklarheiten noch während des Gespräches zu beseitigen. Es ergeben sich allerdings auch Nachteile der Methode. Sie ist sehr zeitaufwendig und die Anforderungen an den Interviewer sehr hoch, da die Beschaffenheit der Daten zu einem gewissen Teil von ihm abhängt. Darüber hinaus lassen sich aus qualitativen Interviews „keine zahlenmäßigen Mengenangaben ableiten“ (ebd.).

3.2 Das problemzentrierte Interview

Das problemzentrierte Interview stellt eine Form des qualitativen Interviews dar, und dient dazu, mit unterschiedlichen Methoden ein vom Forscher definiertes gesellschaftliches Problem zu untersuchen. Dabei wird typischerweise ein Leitfaden verwendet, durch den der Forscher ein Thema über eine Reihe von gezielten Fragen eingrenzt. Die teilstandardisierte Form gibt dem Interviewten genügend Möglichkeit innerhalb dieser Themenstellung relativ frei zu erzählen (vgl. Fuhs 2007, S. 71). Im Hinblick auf das Vorgehen in der Erhebungssituation stellt das problemzentrierte Interview eine Kompromissbildung zwischen leitfadenorientierter und narrativer Gesprächsform dar. Dabei wechselt die Gesprächssteuerung zwischen dem Interviewer und dem Interviewten (vgl. Keuneke 2005, S. 259-260).

In unserer Arbeit haben wir, wie schon erläutert, den Fokus auf die gesellschaftliche Akzeptanz und Toleranz gegenüber Homosexuellen und explizit deren Wunsch nach Kindern und einer Familie gelegt. Für unser Vorhaben hat sich das problemzentrierte Interview als geeignet herausgestellt, um die Meinung von Passanten einzuholen, da diese Art des Interviews durch gezieltes Fragen die Möglichkeit bietet, ein gesellschaftliches Problem zu untersuchen (vgl. Fuhs 2007, S. 71). Die Befragung der Passanten zum Thema Regenbogenfamilien hielt sich, wie für das problemzentrierte Interview üblich, an einen themenbezogenen Leitfaden, mit welchem wir unser Thema durch gezielte Fragen eingrenzten und den Befragten dennoch Raum für weitere Aussagen ermöglichten.

3.3 Das Experteninterview

Im Rahmen unserer Untersuchung fand auch das Experteninterview als weitere qualitative Methode Anwendung. Dieses stellt eine Sonderform dar, denn es definiert sich nicht über die Interviewtechnik, sondern über die Rolle, welche dem Interviewten zugeschrieben wird, definiert. Unter Experten werden zunächst Menschen verstanden, die über ein besonderes Wissen verfügen, das sie auf Anfrage weitergeben oder für die Lösung besonderer Probleme einsetzen. Neben dieser engen und meist auf ein gesellschaftlich anerkanntes Expertentum beziehenden Definition findet sich in den Sozialwissenschaften noch ein weiter gefasster Expertenbegriff, welcher sich auf Alltagswissen bezieht (vgl. Fuhs 2007, S. 72). Das Interview, welches wir mit der Regenbogenfamilie führten, zählt aufgrund ihres besonderen Wissens in die Kategorie des Experteninterviews. Sie befragten wir zu ihren Erfahrungen mit Diskriminierung, ihren Erziehungsschwerpunkten, dem Umgang der Kinder mit ihrer neuen Lebenssituation sowie ihrem Familienleben. Um das Gespräch themenfokussiert zu führen, hielten wir uns auch dabei an einen von uns zuvor erstellten Interviewleitfaden. Dieser ließ der Familie die Freiheit, Zusammenhänge, welche sie als wichtig und nennenswert erachteten, zu erwähnen.

4. Das Leitfadeninterview

Wie der vorherige Abschnitt über die methodischen Vorüberlegungen schon aufzeigte, haben wir uns, um unsere Erhebung durchzuführen, für das problemzentrierte und das Experteninterview entschieden. Im Folgenden skizzieren wir den Ablauf unserer Leitfadeninterviews.

4.1 Hypothesenfindung

Während wir uns mit der Thematik der Regenbogenfamilie bezüglich ihrer Definition, deren Wunsch nach Kindern, ihrer rechtlichen Stellung in der Gesellschaft, dem gesellschaftlichen Ansehen, sowie dem Familienleben in Regenbogenfamilien mit Fachliteratur auseinandersetzten, stießen wir auf zahlreiche Vorurteile und die Annahme, nach welchen Schwule und Lesben keine Kinder aufziehen sollten. Des Weiteren wird angenommen, dass ihre Töchter zu männlich und ihre Söhne aufgrund fehlender oder falscher Rollenmodelle zu weiblich werden würden. Aufgrund der sexuellen Orientierung ihrer Eltern könnten die Kinder homosexueller Paare außerdem unter Angst vor sozialer Ausgrenzung leiden und sich innerhalb ihrer Altersgruppe isoliert fühlen. Ebenfalls sei die Gesellschaft noch nicht reif für Regenbogenfamilien und deshalb würden die Kinder von ihrem sozialen Umfeld diskriminiert werden (vgl. Krug/Spindler 2007, S. 644). Aufgrund dieser Annahmen stellten wir uns die Frage, wie die Erfurter Gesellschaft sich gegenüber Regenbogenfamilien positioniert und ob die in der Literatur aufgezeigten Vorurteile tatsächlich vertreten werden. Dies machten wir zu unserer Forschungsfrage. Ziel unserer Untersuchung sollte sein, einen Einblick darüber zu erhalten, welche Einflussfaktoren sie für die kindliche Entwicklung als wichtig erachten, und ob dabei die sexuelle Orientierung der Eltern eine Rolle spielt. Anschließend wollten wir in den Interviews die gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Paare mit Kindern hinterfragen, und ob die Bevölkerung die Meinung vertritt, dass jene von ihrem Umfeld diskriminiert werden. Uns erschien dabei wichtig zu erfahren, ob die Interviewten vielleicht durch ihren Bekannten- oder Familienkreis Kontakt mit schwulen oder lesbischen Paaren haben, und sich deshalb schon einmal mit der Thematik Homosexualität, ihren Ursachen und den Folgen von Diskriminierung auseinandergesetzt haben. Anhand dieser Ausgangspunkte stellten wir folgende Hypothesen auf.

1. Hypothese: Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes entscheidender als die sexuelle Orientierung ihrer Eltern.
2. Hypothese: Regenbogenfamilien stoßen in unserer Gesellschaft auf weniger Akzeptanz als heterosexuelle Elternpaare mit Kindern.
3. Hypothese: Es herrscht das Vorurteil, dass Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen, unter der Diskriminierung ihres Umfeldes leiden und damit starkem psychischem Druck ausgesetzt sind.
4. Hypothese: Je weniger Kontakt Außenstehende mit homosexuellen Menschen haben, desto eher vertreten sie die Auffassung, dass Homosexualität den Kindern in Regenbogenfamilien anerzogen wird.

4.2 Erstellung der Interviewleitfäden

Um die einzelnen Schwerpunkte unserer Forschungsfrage, welche sich in unseren Hypothesen wiederfinden, zu untersuchen, fertigten wir für die Passanteninterviews und für das Gespräch mit der Regenbogenfamilie unterschiedliche Fragen für den Interviewleitfaden an. Während der Gespräche diente der Leitfaden uns dazu, die Fragestellung nicht aus den Augen zu verlieren, keine wichtigen Punkte zu vergessen und darüber hinaus, abhängig von den gegebenen Antworten manche Fragen überspringen und andere in ihrer Reihenfolge ändern zu können. Dabei achteten wir darauf, keine Suggestivfragen zu formulieren und sie nicht zu eng einzugrenzen, damit den Befragten ein gewisser Spielraum blieb. Darüber hinaus versuchten wir Entscheidungsfragen, die nur mit ja oder nein zu beantworten sind, zu vermeiden und immer wieder zu prüfen, ob die formulierte Frage wirklich relevant für unser Forschungsthema ist.

4.2.1 Leitfaden für die Passantenbefragung

Die Befragung der Passanten zielte, wie schon erwähnt, darauf ab, einen Einblick davon zu bekommen, wie die Erfurter Bürgerinnen und Bürger der Thematik Regenbogenfamilie gegenüberstehen. Unsere 14 Fragen verteilten sich in die inhaltlich zusammengehörigen Fragenblöcke „Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung“, „Gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Paare mit Kindern“, „Diskriminierung der Kinder aus Regenbogenfamilien“ und „Anerziehung von Homosexualität“. Die ersten Fragen sollten einen leichten Einstieg in die Materie liefern und bezogen sich auf die Erziehung im Allgemeinen sowie auf die Eltern-Kind-Beziehung. Anschließend wollten wir von den Passanten wissen, ob ihnen der Begriff der Regenbogenfamilie bekannt sei und fuhren dann mit Fragen zur allgemeinen Akzeptanz von Homosexualität fort. Im Folgenden bezogen sich die Fragen dann darauf, ob die befragten Personen Vor- und Nachteile für die Kinder in Regenbogenfamilien sähen, ob sie glaubten, dass Homosexualität anerzogen werden könnte und ob sie vermuteten, dass jene Kinder häufiger homo-sexuell werden würden. Zum Abschluss der Befragung wollten wir wissen, ob die Passanten homosexuelle Personen in ihrem Bekanntenkreis haben und wie sie sich verhalten würden, wenn ihr Kind selbst homosexuell werden würde. Die Daten zur Person, wie Alter, Geschlecht und die Anzahl ihrer Kinder waren für die Auswertung relativ irrelevant, vervollständigten allerdings das Bild der Befragten. Nachdem der Leitfaden erstellt war, führten wir einen Pre-Test durch, um auf eventuelle Schwachstellen zu stoßen. Er verhalf uns zu der Erkenntnis, dass wir manche Fragen in ihrer Reihenfolge ändern mussten, um eine gewisse Voreingenommenheit zu vermeiden. Deshalb beschlossen wir, die Fragen über Erziehung im Allgemeinen an den Anfang der Befragung zu stellen und erst im weiteren Verlauf die Thematik der Regenbogenfamilie anzuknüpfen.³

4.2.2 Leitfaden für die Regenbogenfamilienbefragung

Ähnlich wie bei der Passantenbefragung diente der Einstieg in das Gespräch mit der Regenbogenfamilie erst einmal der Auflockerung und sollte ihr die Möglichkeit geben, sich vorzustellen und kurz ihre Biographie zu schildern. Des Weiteren gliederte sich der

³ siehe Anhang 8.2.1 Leitfaden für die Passanteninterviews

Leitfaden im Allgemeinen in Fragen zum Familienleben und zu bereits erfahrener Diskriminierung seitens der Gesellschaft, in Fragen über den Umgang der Kinder mit ihrer neuen Lebenssituation und dazu, inwieweit die Homosexualität den Erziehungsstil der Eltern beeinflusst. Anhand dieser groben Gliederung eröffneten sich darüber hinaus noch Fragen zum Coming-Out des Paares, zum Rollenverständnis innerhalb der Familie, dem Familienzusammenhalt und den Schwerpunkten der Erziehung. Den Abschluss des Gespräches bildeten die Fragen nach der Zufriedenheit im Hinblick auf ihre Lebenssituation und den eigenen Zukunftswünschen. Die Gliederung orientierte sich an den von uns aufgestellten Hypothesen. Dies machte eine Interpretation der Antworten der von uns interviewten Regenbogenfamilie bezüglich unserer Hypothesen möglich, die sich durch einen Vergleich mit den Passanteninterviews bestätigen, beziehungsweise widerlegen ließen.⁴

4.3 Durchführung

Nachdem das Thema klar und der Interviewleitfaden erstellt worden war, machten wir uns auf die Suche nach Gesprächspartnern, an denen wir unsere Erhebung durchführen konnten. In den nächsten Abschnitten erläutern wir unser Vorgehen, beginnend mit unseren Vorbereitungen auf die jeweiligen Interviews bis hin zur Datenauswertung.

4.3.1 Die Passanteninterviews

Um die Befragung mit den Passanten durchzuführen, suchten wir uns als Befragungsort den Domplatz in Erfurt aus. Hier waren um die Mittagszeit alle Altersgruppen und Schichten vertreten, und somit war die Wahrscheinlichkeit hoch, ein relativ breites Publikum in unsere Erhebung aufnehmen zu können. Allerdings ließ sich nicht jeder Passant auf unsere Befragung ein. Am Ende konnten wir dennoch auf zwölf Interviews zurückblicken. Zur Gesprächseröffnung stellten wir uns vor und unterbreiteten dem jeweiligen Passanten, dass wir diese Befragung im Rahmen unserer Bachelorarbeit an der Universität Erfurt durchführten und wir ihre Aussagen vertraulich und anonym behandeln werden. Darüber hinaus gewährten wir ihnen die Möglichkeit, uns weitere Fragen zu stellen und informierten sie darüber, nicht jede Frage beantworten zu müssen. Zur

⁴ siehe Anhang 8.2.2 Leitfaden für das Interview mit der Regenbogenfamilie

Aufnahme der Gespräche diente uns ein Smartphone. Während der Interviews bemühten wir uns, so gut es ging, bei vagen Antworten oder Aussagen nachzufragen, um hochwertigere Daten zu bekommen. Bezüglich unserer Fragen gab es keine tiefgehenden Verständigungsprobleme auf Seiten der befragten Personen, welche uns größtenteils zu jeder Frage eine Antwort lieferten.

4.3.2 Interview mit Regenbogenfamilie

Den Kontakt zu der Regenbogenfamilie stellte eine Kommilitonin für uns her. Die Familie reiste für das Gespräch, welches im „Speicher“ stattfand, nach Erfurt. Sie wussten, dass es sich um ein Interview für unsere Bachelorarbeit handelte und wir versicherten ihnen, mit ihren Daten vertraulich umzugehen. Die Familie zeigte sich sehr offen und war keiner Fragestellung gegenüber abgeneigt, was sich auf unsere Informationsgewinnung letztendlich positiv auswirkte. Aufgenommen haben wir dieses Interview mit dem Laptop.

4.3.3 Auswertung

Bevor wir mit unserer Auswertung beginnen konnten, mussten die Gesprächsaufnahmen verschriftlicht werden. Hierzu benutzten wir das Transkriptionsprogramm „F4“ und verwendeten „ (...) “ als Pausenangaben, „ / “ um Satzabbrüche zu kennzeichnen und „unv.“ um undeutliche Satzteile zu verdeutlichen. Ein Fragezeichen steht an jenen Stellen, die wir uns aus dem Kontext erschlossen haben und in der Aufnahme nicht mehr akustisch verständlich waren. In dem Fall, dass die befragte Person lachte oder wir ihre Antwort kürzten, steht dies jeweils in Klammern. Selbstverständlich wurden alle Namen der Regenbogenfamilie geändert und die Passanten anonymisierten wir mit den Bezeichnungen B₁, B₂, B₃, B₄, B₅ und B₆. Nach der Transkription aller Interviews beschäftigten wir uns zuerst mit der Auswertung der Passanteninterviews. Da wir vier Hypothesen aufgestellt hatten, beschäftigten wir uns jeweils mit den dazu aufgestellten Fragen und suchten die Kernaussagen heraus, um sie miteinander zu vergleichen. So gingen wir bei jeder Hypothese vor, bis wir sie entweder durch die Aussagen der Passanten belegen oder widerlegen konnten. Im Anschluss sortierten wir die Aussagen der Regenbogenfamilie in jene vier, im Interviewleitfaden enthaltenen Kategorien: Das Familienleben,

Kinder in neuer Lebenssituation, Erziehungsschwerpunkte und Erfahrene Diskriminierung. Dadurch verschafften wir uns einen Überblick über unsere inhaltlichen Schwerpunkte, um Aussagen filtern zu können, die uns bei der Überprüfung der Hypothesen hilfreich waren. Im letzten Schritt unserer Auswertung verglichen wir die Aussagen der Passanten mit denen der Regenbogenfamilie, um zu einem Fazit über die aufgestellten Annahmen zu gelangen.

5. Die Interviewauswertung

Nachdem wir nun unsere Vorgehensweise bei der Gewinnung von Informationen kurz erläutert haben, wollen wir im Folgenden die wichtigsten Aussagen der Passanten vorstellen und anschließend kurz zusammenfassen. Danach erfolgt eine Darstellung der Antworten, welche wir aus dem Interview mit einer Regenbogenfamilie gewinnen konnten. Anschließend stellen wir einen kurzen Vergleich der beiden Interviewgruppen an, aus welchem sich eine Bestätigung oder Widerlegung der von uns zuvor aufgestellten Hypothesen ergibt.

5.1 Passanteninterview

In den nachstehenden Passagen führen wir unsere Fragen an die Passanten und deren Antworten darauf an. Um ein klareres Bild der befragten Personen zu bekommen, skizzieren wir kurz deren persönliche, anonymisierte Daten:

B₁: männlich, 70 Jahre, Kinder

B₂: weiblich, 28 Jahre, ein Kind

B₃: weiblich, 73 Jahre, drei Kinder

B₄: männlich, 65 Jahre, ein Kind

B₅: männlich, 30 Jahre, keine Kinder

B₆: männlich, 24 Jahre, keine Kinder

5.1.1 Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung

Die Hauptproblematik, mit der Regenbogenfamilien konfrontiert werden, liegt im Vorurteil, dass sich die Eltern-Kind-Beziehung bei homosexuellen Elternpaaren von der heterosexuellen Elternpaaren unterscheidet. Auf diese Annahme stützt sich unsere erste Hypothese.

Erste Hypothese: Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes entscheidender als die sexuelle Orientierung ihrer Eltern.

Frage 1: Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

B₁: Oh! Die Anregung im Elternhaus.(..) Die Umgebung. (...) Wenn man vom Kleinkind ausgeht, ja, das wäre wohl glaub ich das Wichtigste.

B₂: (4 Sek.) Frühkindliche Bindung.(.) Bildungsstand der Eltern.(4Sek.) (noch mehr soziale Bindung?) (.) Umgang mit anderen Kindern.

B₃: Schlechter Umgang.(..) Und da kann man aber auch Abhilfe schaffen / Meine Kinder sind ja auch in die Schule mit solchen und mit solchen Kindern gegangen. (.) Und die habe ich aber dann auch immer mit eingeladen. Zum Geburtstag, oder wenn ich mal frei hatte. Das die auch einmal sehen, es kann auch anders gehen. (.) Oder wenn die immer gehauen haben oder geschubst haben. Die habe ich mir auch immer vorgenommen und habe gesagt " Das ist nicht in Ordnung." (gekürzt)

B₄: (Das sind ?) viele Faktoren.(.) Da ist der Faktor des Elternhauses(.), ist ganz wichtig. Der Faktor Krippe, Kindergarten(.) dann später natürlich auch die Schule. Aber immer im Einklang(.) zwischen Elternhaus und Schule. Es gibt ja Eltern, die der Meinung sind, wenn ich mein Kind in die Schule bringe, soll die Schule sich doch mal Gedanken darüber machen, wie mein Kind erfolgreich sein wird.(.) Das geht natürlich nur auf der Basis (des Erarbeiteten?) des Elternhauses. Und dann kann die Schule erfolgreich sein. Immer unter der Bedingung, dass es natürlich auch eine Schule ist, bei der die Pädagogen auch wissen, warum sie Pädagogen geworden sind.

(.) Leider haben wir auch Lehrer, bei denen man der Meinung sein müsste: Naja, so richtig haben sie den Beruf nicht ausgesucht. Sie hätten einen anderen Beruf nehmen sollen. (gekürzt)

B₅: Auf jeden Fall Zeit der Eltern. Also, kommt natürlich auch darauf an, wie alt das Kind ist, also sprich ob es sich um das heranwachsende kleine Kind, Kindergartenbereich, handelt oder ob es irgendwie Schulkinder sind. (.) In jedem Fall Zeit für die Familie oder Zeit der Familie mit Kind herum.(.) Auf der anderen Seite natürlich auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, also sprich dass, ich sag mal, irgendwelche Betreuungsmöglichkeiten auch geschaffen sind, dass die Mutter beispielsweise das Kind dann zur Arbeit mitnehmen kann, wenn es sich um ein Kleinkind handelt, in Schulen, dass irgendwo eine Möglichkeit dann auch gegeben ist, ja, dass mehr oder weniger eine/ Bei berufstätigen Eltern eben eine Ganztagsbetreuung/ Vielschichtig.

B₆: Ja, ich denke ein ordentliches Elternhaus, würde ich mal sagen, gute Erziehung.

Frage 2: Was zeichnet gute Eltern aus?

B₁: (...) Die bedingungslos für Ihre Kinder da sind.

B₂: Na ich denke, dass sie / dass (sie versuchen?) das Kind so anzunehmen wie es ist (.) um es eben in seiner eigenen Persönlichkeit zu unterstützen.(.) Und es zu einem selbstständigen Menschen zu erziehen.

B₃: /

B₄: Also, ein gutes Elternhaus schafft sich nicht nur Kinder an, damit das Kind da ist, sondern(.) unternimmt mit dem Kind alles gemeinsam.(.) Das geht los beim gemeinsamen Essen. Also, Kommunikation insgesamt.(.) Und das ist die gemeinsame Freizeitgestaltung. Also, das Kind soll wirklich immer das Gefühl haben, dass es in dieser Familie auch gewollt ist und erwünscht ist, und dass die Familie auch wirklich das Beste für das Kind tut, und das Kind nicht nur in die Welt gesetzt hat, weil es vielleicht Kindergeld gibt oder irgendwelche anderen Vergünstigungen. So etwas soll es ja auch geben.

B₅: Mh(..) auch eine gute Frage. Sie sollten auf jeden Fall Zeit haben für das Kind, sie sollten sich die Zeit nehmen, sich, also es gibt ja durchaus Eltern, die dann irgendwie ein Kind in die Welt setzen und dann: Ja was machen wir jetzt damit? Soll sich mal irgendjemand darum kümmern? (.) Ja, liebevolle Eltern. In jedem Fall irgendwie ja kein Gewalthaushalt oder Ähnliches, aber /

Also, da es die Wissensvermittlung nicht unbedingt sein kann, (?)also sprich, Umgang mit Menschen,(.) die Charakterstärken der jeweiligen Personen, also ich denke, das sind so die Dingen, die aus einem guten Elternhaus kommen sollten.

B₆: Gute Eltern, ja? (lacht) Das Kind kann natürlich auch eine gute Erziehung erfahren, wenn es nur ein Elternteil hat. Gar keine Frage, also. Es kommt /Ich weiß jetzt ehrlich gesagt nicht, wie ich gute Eltern definieren soll. Also, /

Na nicht so gute Eltern, die falsch mit dem Kind um gehen. Das Kind vielleicht aus unnötigen Gründen anschreien oder vielleicht sogar handgreiflich dem Kind gegenüber werden. Oder unnötig irgendwelche Strafen aufsetzen. Ich meine, wenn das Kind halt irgendwie das ersten Mal mit Freunden unterwegs ist und kommt fünf Minuten zu spät, dann sollte es nicht drei Wochen Stubenarrest kriegen, oder / Ja das sind halt alles solche Faktoren.

Frage 3: Wann ist Erziehung eine „gute Erziehung“?

B₁: Die (..) zwar mit Wohlwollen, aber Grenzen zieht.

B₂: (...) Wenn daraus ein (.) selbstbewusstes (..) ja, Kind resultiert, was seine Fähigkeiten selber verwirklichen kann.

B₃: (..) Hoffnung. (.) Vertrauen. (.) Die Eltern müssen auch den Kindern Sicherheit geben und auch ein bisschen freien Lauf lassen.(lacht) Ich denke, dann habe ich das berichtet, (.) oder habe am Abend, in der Familie gesagt: Das ist aber nicht in Ordnung. (.) Das müssen wir anders machen. Weil ich ja auch berufstätig war und jedes Kind hatte auch eine Aufgabe. Der eine hat immer Brot mitgebracht, der andere hat immer ein bisschen Küchendienst mitgemacht. (.) Ich habe meine Kinder an für sich von klein auf so erzogen, dass sie selbstständig wurden. (.) Die sind in Hort oder in den Kindergarten gegangen und ich habe immer voll gearbeitet. (.) Ich habe ein Ge-

schäft gehabt und sie sind auch immer ins Geschäft gekommen, wenn sie was gebraucht haben.(.) Aber wir haben miteinander sehr viel Vertrauen gehabt. (gekürzt)

B4: (..) Das Ziel ist eigentlich, dass das Kind mit allen sozialen Belangen, die notwendig sind für das Leben, vorbereitet wird.(.) Das es erfolgreich im Leben bestehen kann. Und das beginnt im Elternhaus, beginnt in der Schule / Das sind ganz wichtige Faktoren. Wenn das dort nicht funktioniert, dann ist es nicht einfach(..) / Wenn es nicht ordentlich vorbereitet wird für das Leben, dann ist es oft nicht mehr zu korrigieren.(gekürzt)

B5: /

B6: Naja, ich sag jetzt mal nicht zu streng und nicht zu lasch. Sicherlich auch der Umgang mit anderen Kindern. (..)Relativ früh, würde ich sagen sogar.

Es sollte schon Normen geben, ja. Na, Pünktlichkeit ist definitiv wichtig, man muss sich auf das Kind verlassen können, ansonsten (.), ja.

Frage 4: Was zeichnet eine gute Eltern-Kind-Beziehung aus?

B1: (...) Im wahrsten Sinne des Wortes, Liebe zum Kind.

B2: Ich würde sagen, das erste Lebensjahr? (unv., Straßenbahn: Da ist ja schon die Mutter-Kind-Beziehung?) (.) Viel Nähe. (unv.: Das war es eigentlich?)

B3: Das sie auch ihre Kinder mitnehmen.(.) Wir haben auch immer zusammen Abendbrot gemacht (.) was möglich war, weil wir ja arbeiten gegangen sind. Und Wochenende haben wir alle zusammen verbracht. (.) Ich habe auch mitgespielt, also wir hatten ja früher Federball oder so. (.) Die sind frühs ins Bad gegangen, ich bin dann hin habe was zu essen mitgebracht / Gemeinsam. (.) Die Gemeinsamkeit in der Familie. Haben wir heute noch.

B4: /

B5: Auf jeden Fall die Bindung des Kindes zum Elternhaus, da ist ein Grundvertrauen da. Das Kind weiß, wo es wieder / (..) Es gibt quasi eine Heimatstätte, egal was sonst einem passiert. Ja, und ich denke, dass Vertrauen / Kinder, die grundsätzlich ein

Vertrauen mitbringen, können auch vertrauensvolle Leute werden, also sprich die laufen dann nicht irgendwie und haben dann lang nicht so eine Grundablehnung gegen andere Menschen.

B₆: Na, auch viel miteinander reden, denke ich. Das ist sicherlich wichtig. Ist aber, meiner Meinung nach, heutzutage sowieso zu wenig. Also, in Zeiten von Handy und was weiß ich, sozialen Medien, wird nicht mehr so viel miteinander gesprochen. Ist aber eigentlich total wichtig.

Ja, zusammen Zeit verbringen. Zusammen Dinge erledigen, unternehmen. Sicherlich also, wenn es jetzt um ein Kind geht, das an der Schule ist, dem Kind halt auch mal bei Hausaufgaben helfen, fragen ob man was helfen kann, nicht das Kind irgendetwas machen lassen. Weil meistens oder oftmals haben die vielleicht auch Angst die Probleme anzusprechen, wenn es in der Schule Probleme gibt.

Die Antworten, die wir bezüglich der ersten Hypothese von den Passanten erhielten, stimmten im Wesentlichen überein. Als wichtigste Komponente für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes wurden die Eltern benannt. Betreuungsmöglichkeiten, wie die Kinderkrippe, der Kindergarten und die Schule, stellen wichtige Sozialisationsinstanzen für ein Kind dar, weshalb sie immer im Einklang mit dem Elternhaus agieren sollten (B₄,B₅). Das Bild guter Eltern zeichnete sich in den Interviews deutlich ab. Kinder bräuchten Familien, in denen sie, so wie sie sind, angenommen würden (B₂). Eltern sollten ihrem Kind das Gefühl vermittelt können, dass sie als Familienmitglied erwünscht und gewollt seien (B₄). So könnten sich die Kinder zu selbstständigen und selbstbewussten Menschen entwickeln (B₂), die durch das Elternhaus gut auf ein eigenständiges Leben vorbereitet würden (B₄). Für die Befragten war es deshalb wichtig, dass Eltern bedingungslos für ihre Kinder da sind (B₁) und viel Zeit mit der Familie verbringen, in der gemeinsame Unternehmungen stattfinden (B₃,B₄,B₆). Des Weiteren wurde in den Interviews mehrfach erwähnt, dass die Kommunikation zwischen den Eltern und ihren Kindern entscheidend auf die Entwicklung einwirkt (B₃,B₄,B₆). Auf diese Weise könnten die Eltern ihren Kindern bei der Bewältigung von Problemen helfen (B₃,B₆), was sich wiederum positiv auf den Aufbau von Vertrauen innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung auswirken würde. Das erworbene Grundvertrauen würde den Kindern dabei helfen, Ablehnung gegenüber anderen Menschen zu verringern und einen Umgang mit

ihnen zu erlernen (B₅). Ein gewaltfreies Zuhause, in dem Kinder keinen Handgreiflichkeiten und willkürlicher Bestrafung ausgesetzt werden, wäre laut den interviewten Passanten unabdingbar für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes (B₅,B₆). Dabei komme es nicht darauf an, ob ein Kind mit Mutter und Vater aufwächst. Ein Kind könne auch eine gute Erziehung erfahren, wenn es beispielsweise bei einem alleinerziehenden Elternteil groß wird (B₆). Es zeigte sich in den Gesprächen, dass nach Meinung der interviewten Eltern auch die Aufgabe hätten, dem Kind klare Grenzen zu setzen. Diese sollten nicht zu locker, aber auch nicht zu streng gesteckt werden (B₁,B₆). Vielleicht weil sie als selbstverständlich vorausgesetzt wird, wurde die Liebe zum Kind (B₁) nur ein Mal erwähnt, spiegelte sich aber im Kontext der anderen Antworten wieder.

5.1.2 Gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Paare mit Kindern

Zwar geht die heutige Gesellschaft scheinbar freier und toleranter mit dem Thema Homosexualität um, doch was die Gleichstellung homosexueller Paare mit heterosexuellen betrifft, driften die Meinungen immer noch weit auseinander. Vor allem wenn schwule oder lesbische Paare ihren Kinderwunsch verwirklichen wollen, kann die Akzeptanz der Gesellschaft schnell ihre Grenze erreichen. Aus dieser Annahme heraus resultiert unsere zweite Hypothese.

Zweite Hypothese: Regenbogenfamilien stoßen in unserer Gesellschaft auf weniger Akzeptanz als heterosexuelle Elternpaare mit Kindern.

Frage 5: Haben Sie schon einmal von dem Begriff „Regenbogenfamilie“ gehört?

Wenn Nicht, was stellen Sie sich darunter vor?

B₁: (direkt) Ja. (.) Eine Familie, die im (.) Erstens mehr Generationen und(.) in einem größeren Umfang.

B₂: Nein.

B₃: Ich glaube, dass sind so zusammengestückelte Familien, wo jeder ein Kind mitbringt, oder?

B4: Ja.(sicher) Ich habe eigentlich so wenig davon gehört, dass ich jetzt konkret Auskunft geben kann.(.) Aber gehört habe ich es schon. Kann es aber jetzt nicht mehr genau zuordnen, was da jetzt eigentlich gemeint und gewollt ist.

B5: Ist das so etwas wie eine Patchworkfamilie?

B6: Nein. (..) Noch gar nicht. Regenbogenfamilien? Na, Regenbogen ist ja was schönes, also. Also, wahrscheinlich eine Familie, wo alles gut ist.

Frage 6: Wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften?

B1: Habe ich kein Problem mit.

B2: Finde ich in Ordnung.

B3: Ja, da habe ich auch nichts dagegen. Von mir aus kann jeder machen, was er will. (..) Ich finde,(.) die Kinder, die es schlecht zuhause haben / Wenn die in so einer Familie groß werden, dass die es vielleicht noch günstiger haben. (gekürzt) Im Urlaub habe ich auch solche Pärchen kennengelernt. (gekürzt) Die waren so lieb und vor allen Dingen auch zu Kindern. Also,(.) mir ist das egal. Ich habe ja meine.(lacht)

B4: (..) Ich habe da überhaupt kein Problem. Weil diese Menschen haben das gleiche Recht ein Leben zu leben, so wie sie der Meinung sind, dass es richtig ist.(.) Wenn wir irgendwie eine Frau haben, behaupten ja auch nicht / können nicht behaupten, dass das das Normale ist, auch wenn wir weit in der Überzahl sind. Also, ich akzeptiere das alles und ich akzeptiere auch, dass Kinder in solchen Homo-(..) oder Lesben-Ehen aufwachsen, weil wenn dort die gleiche Liebe gegeben wird, dann sehe ich eigentlich auch für das Kind überhaupt keine Gefahr. Also, volle Akzeptanz.

B5: Habe ich grundsätzlich nichts dagegen, also bin, (..)ja bin nicht jetzt dafür, ich bin nicht homosexuell, aber ich kann es (.) / also, ich habe nichts dagegen, und kann, würde es unterstützen.

B6: Ja, also (lacht), da habe ich überhaupt keine Probleme damit. Können genauso ein Kind erziehen, wie das gleich / nicht-gleichgeschlechtliche auch können. Also, /

Frage 7: Was halten Sie vom Kinderwunsch homosexueller Paare?

B₁: Habe ich auch kein Problem damit, wenn sie sich um die Kinder / Es gibt so viele Heterosexuelle die sich nicht um die Kinder kümmern, genauso wie es Homosexuelle gibt, die sich um ihre Kinder kümmern.

B₂: Finde ich auch okay.

B₃: Ja, ja doch. Die Kinder haben es bestimmt noch besser als wie in einer schlechten Familie. Warum nicht.(.) Denn an für sich sind die auch SEHR für Familie.(.) Also, ich habe gegen keine Religion etwas,(.) gegen(.) / Jeder kann machen wie er will, wenn er zum Anderen nett und anständig und(.), wie sie so freundlich auf einen zu kommen, kann man ja antworten.

B₄: Ja, weil(.) sie haben ja keine andere Chance als durch Adoption Kinder zu haben oder je nachdem.

B₅: (.)Zum Thema Kinder bin ich allerdings ein bisschen skeptisch. Also, bei zwei Frauen [LKW-Geräusche] habe ich überhaupt keine Probleme, mir das vorzustellen. Zwei Mütter. Bei zwei Vätern, liegt wahrscheinlich daran, dass ich nur homosexuelle Frauen und keine homosexuellen Männer kenne. Kann ich mir nicht vorstellen, weil heterosexuelle Männer, zwei Stück, ein Kind aufziehen geht nicht.

B₆: Ja, sicherlich ist es, wenn es zwei Männer sind, eine schwierige Sache ein Kind zu kriegen. Aber, ich meine, dazu gibt es ja / Es gibt halt viele, die mit ihren Kindern nicht klar kommen, die ihr Kind dann adoptieren können. Ich meine, dazu hat der Staat ja Möglichkeiten geschaffen.

Und, wenn ein homosexuelles Paar dann so ein Kind adoptieren kann und dem Kind halt eine ordentliche Kindheit bieten kann und so weiter, ist das überhaupt kein Thema.

Frage 8: Wie würden Sie damit umgehen, wenn Ihr Kind homosexuell werden würde?

B₁: Ich hoffe, dass ich damit kein Problem hätte, aber die sind eigentlich so alt, dass die mich eigentlich auch nicht mehr fragen würden. (lacht)

B₂: (lacht) Dann würde ich erstmal sagen: Oh. Weil (.) achso, gut, es könnte ja auch eine Regenbogenfamilie gründen, dann würde ich auch Enkelkinder kriegen. Aber ansonsten / letztendlich ist es ihre Entscheidung.

B₃: Es sind meine Kinder. Werden immer meine Kinder bleiben.

B₄: Meine Reaktion wäre(.) / Ich würde das sofort akzeptieren, würde da überhaupt keine Probleme darin sehen und irgendwelche Schockreaktionen zeigen. Sondern ich würde versuchen mein Kind(.) in seinem Schicksal positiv zu begleiten und (damit es mit?) dieser Problematik auch klar kommt und den Angriffen, denen es dann automatisch vermutlich ausgesetzt ist, mit Bravour zu bestehen.

B₅: Mh.(.) (lacht) Also, ich vermute, das Kind würde natürlich erstmal, es wird sich über die Jahre hinweg entwickeln. Also, so etwas kommt ja, oder auch die Selbsterkenntnis wird ja jetzt nicht wahrscheinlich mit Sieben kommen. Das heißt, wenn es das irgendwann in der Pubertät das feststellen würde, bis dahin müsst ich es auch selber schon einmal gemerkt haben. Glaub ich.

(I: Ja gut, aber es gibt ja auch Fälle, da verdrängen es die betroffenen Personen selbst, ja, und outen sich dann vielleicht erst mit Dreißig, oder so. Kommt ja auch vor? (..) Aber wie wäre denn die Grundhaltung dem gegenüber?)

Also, ich wäre auf jeden Fall mal überrascht, vermutlich. Wenn es jetzt eine völlig überraschende Situation wäre und es sich eben nicht irgendwo abzeichnen würde. Auf jeden Fall Überraschung. Aber ich denke mal, eine Ablehnung glaub ich nicht, weil, warum? Das ist, das soll jeder (.) das eigene Glück /des eigenen Glückes Schmied sein.

B₆: Ja(.), ich würde genauso reagieren, wie auf die Frage, ob das jetzt schlechte Eltern wären, Homosexuelle. Also,(.) wenn das Kind sich so entscheidet, dann ist es die Entscheidung von dem Kind und da würde ich dahinterstehen.

Der Begriff „Regenbogenfamilie“ war keinem der von uns befragten Passanten bekannt. Zum Teil wurde er mit dem Begriff „Patchworkfamilie“ (B₃,B₅) oder mit einem Mehrgenerationenhaushalt (B₁) verwechselt. Ein Interviewter assoziierte den Regenbogen mit etwas Schönem und interpretierte Regenbogenfamilien als Familien, in denen alles gut ist (B₆). Nachdem wir ihnen den Begriff kurz definierten, reagierten alle Befragten sehr

positiv darauf. Kein Gesprächspartner schien negativ gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften eingestellt zu sein. Vielmehr wurde stark betont, dass es überhaupt keine Probleme damit gäbe, und dass homosexuelle Paare genauso in der Lage wären, ein Kind aufzuziehen, wie etwa heterosexuelle Eltern (B₁,B₄,B₆). Es wurde sogar thematisiert, dass die Möglichkeit, Kindern aus schlechten familiären Verhältnissen durch Adoption ein Leben in einer Familie mit homosexuellen Eltern zu eröffnen, etwas Positives sei (B₃,B₆). Die Befragten waren der Ansicht, dass schwule Männer oder lesbische Frauen ein familienorientiertes Leben führen würden (B₃) und in der Lage seien, Kindern eine ordentliche Kindheit bieten zu können (B₆). Es herrschte die Meinung vor, dass Kinder ausschließlich durch Adoption in Regenbogenfamilien kämen (B₄,B₆). Um herauszufinden, wie weit die Akzeptanz gegenüber schwulen und lesbischen Personen reicht, befragten wir die Passanten außerdem hinsichtlich ihrer Reaktionen auf ein Outing ihrer eigenen Kinder. Keiner der Interviewten war zuvor schon einmal mit dieser Situation konfrontiert worden. Auch hier waren die Antworten übereinstimmend. Wenngleich es auch für einige der Befragten schwer vorstellbar war, dass sich ihre Kinder tatsächlich noch überraschend outen würden, zeigten alle große Akzeptanz und erklärten, dass sie hinter der Entscheidung der eigenen Kinder stehen würden. Abgesehen davon, dass die von uns befragten Passanten sich keinesfalls negativ gegenüber Homosexualität und dem Kinderwunsch homosexueller Paare positionierten, wären die Interviewten auch alle bereit, ihre eigenen Kinder im Falle homosexueller Orientierung auf ihrem Lebensweg ohne Einschränkungen zu begleiten. Dabei spielte das Alter oder Geschlecht der Passanten keine Rolle.

5.1.3 Diskriminierung der Kinder aus Regenbogenfamilien

Kinder, welche mit zwei Müttern oder zwei Vätern aufwachsen, leiden unter der Diskriminierung ihres Umfeldes. Diese Annahme ist Hauptursache dafür, dass außenstehende Personen sich gegen Regenbogenfamilien aussprechen könnten. Im Folgenden untersuchen wir daher mit Hilfe unserer dritten Hypothese diese Vermutung näher.

Dritte Hypothese: Es herrscht das Vorurteil, dass Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen, unter der Diskriminierung ihres Umfeldes leiden und damit starkem psychischem Druck ausgesetzt sind.

Frage 9: Worin sehen Sie Vor- oder Nachteile für Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen?

B₁: Ich glaube, das ist das Vorurteil (.) ist der größte Nachteil.(...) Ich kenne Kinder von Homosexuellen, ich kenne Kinder von Heterosexuellen. (lacht) Und ich muss sagen, also (...) die Probleme waren im großen Ganzen gleich. Wenn sie nicht von außen hereingetragen werden.

B₂: Vorteile, es sind halt gewollte Kinder. (.) Also, sie haben sich lange Gedanken darüber gemacht, falls sie das Kind haben wollen. Und werden vorher auch genau überprüft, ob sie das Kind (.) tatsächlich auch bekommen. Im Gegensatz zu manch anderen Familien. Aber Nachteile / Ja, wenn zum Beispiel / Es gibt halt nicht das klassische Rollenbild. Also, das Kind hat (dann also?) per se keine Mutter (.) Auf jeden Fall. (.) Oder keinen Vater (.) aber / (unv.; Windgeräusch)

B₃: Nein.(.) Glaube ich nicht.(.) Wenn die jetzt ein Kind nehmen / die sind ja bestimmt auch finanziell gut abgesichert, dass sie dem Kind was bieten können,ja?(.) Das muss immer mit dazu kommen. Denn die werden ja überprüft. Und ich finde es auch schön, wenn andere ein Kind aufnehmen.(.) Warum nicht?

(I: Und wenn jetzt ein Partner aus einer früheren Beziehung ein leibliches Kind mitbringt?)

Ist doch auch in Ordnung.(.) Ich sehe da nichts drin.(.) Ich bin jetzt nicht Ihr Jahrgang (lacht), ich bin eine alte Dame, aber ich finde da nichts schlimmes dabei.

B₄: Ich sehe weder Vorteile, noch Nachteile, weil(.) es ist auch sehr spezifisch und das wird sehr unterschiedlich sein.(.) Man kann ja auch nicht allgemein jetzt sagen, den Kindern geht es dort besser wie in einer normalen Ehe zwischen Mann und Frau. (.) Weil das hängt ja auch immer wieder von den Beiden ab, die die Kinder erziehen. Also,(.) da würde ich jetzt weder Vorteile noch Nachteile sehe. Das kann in speziellen Fällen natürlich der Fall sein, aber muss nicht.

B₅: Ich sehe eigentlich keine. (...)Also, Vorteile würde ich jetzt keine sehen, Nachteile aber im Grunde genommen auch nicht. Also, wie gesagt, ich habe Schwierigkeiten mir das vorzustellen bei zwei Männern, also zwei Vätern.

(I: Mhm, warum? (..) Was fehlt da?)

Ich sehe die Mutter-Kind-Bindung als, (..) wichtiger. Allein schon deswegen, weil die Mutter in der Regel das Kind ja auch zur Welt bringt, oder sprich, wenn es jetzt keine Leihmutter ist, (..) zumindest ist eine der beiden Mütter diejenige, die das Kind auch zur Welt gebracht hat. Bei einer Adoption würde das dann auch noch einmal anders aussehen, aber (..)

(I: Und wenn jetzt zum Beispiel bei zwei Männern einer davon der leibliche Vater ist und das Kind quasi aus einer heterosexuellen Beziehung mitbringt? Dann hat es ja eigentlich auch eine Mutter.)

Dann hat es eine Mutter (..) / Es ist halt die Frage, ob es, ja (..) die Bindung (..) / Ich habe nur Schwierigkeiten mir nur das irgendwie vorzustellen, ob die Bindung zwischen Vater und Kind ähnlich intensiv sein kann, wie zwischen Mutter und Kind.

B₆: Mh, naja. Nachteile ist natürlich auch wieder so ein gesellschaftliches Thema, denk ich. Also, ich denke, gerade die Hänseleien werden die Kinder schon ertragen müssen. Aber das ist auch wieder so eine Sache, wie man dem Kind das beibringt, dass das Kind dann cool darauf reagiert. Also, es geht sicherlich dann schon früh los mit solchen Hänseleien. Aber, (..) das ist sicherlich da so der negativste Faktor. Dass sich das jetzt negativ auf die Erziehung auswirkt, würde ich jetzt nicht sagen. Auch nicht positiv. Ich meine, es kann auch Homosexuelle geben, die ein Kind schlecht erziehen, also.

Frage 10: Wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes der Kinder auf ihre Familienkonstellation ein?

B₁: Ich glaube, dass Deutschland nach wie vor nicht tolerant ist.

B₂: (..) Schwierig. Kommt darauf an, (..) wie aufgeschlossen halt (..) sag ich mal / Ob es zum Beispiel auf dem Land groß wird oder eher in der Stadt. Ob es da vielleicht häufiger ist oder / also einfach auf die Toleranz der Anderen (..) also der Umgebung, aber ich kann mir schon vorstellen, dass (unv. ; Windgeräusch) Naja, kann ja schon sein, dass das Kind gehänselt wird. Oder ausgelacht. (Rest unv. ; Windgeräusch)

(I: Und Vorteile? Gibt es da vielleicht auch irgendetwas? Was den Kinder zu Gute kommt in so einer (..) Lebensgemeinschaft?)

Naja, Jungs (haben?) dann nunmal zwei Papas zum Fussballspielen.(lacht) (.) Zum Sport treiben oder ich finde es schon / denke schon, dass es da auch viele einfach praktische Vorteile gibt.

B₃: Ach wir leben doch nicht mehr im 18. Jahrhundert.(..) Wir sind doch alle eigentlich jetzt weltoffen. Oder?(.) Sehen Sie das anders?

B₄: Ja die ist oft erschreckend(..) weil es ja doch nach wie vor eine sehr große Voreingenommenheit gibt und(.) das finde ich nicht gut und da sollte man wirklich ernsthaft daran arbeiten, dass diese Voreingenommenheit schnellstens abgebaut wird. Das diese Menschen nicht weiter diskriminiert werden.

(I: Worin sehen Sie den Ursprung so einer Diskriminierung? Also, wenn jetzt Kinder mit Kindern spielen, dann begegnen die sich ja eigentlich erst einmal sehr neutral.)

Und da haben wir nämlich das Problem. Das Problem kommt ja von den Erwachsenen.(..) Und wird in die Kinder hineingetragen oder ja / aber weiß ich jetzt nicht mehr dazu zu sagen.(.) Weil es sind ja die konkreten Fälle dann auch, man kann es ja nicht verallgemeinern.

B₅: Das könnte zu Schwierigkeiten führen, aber ich denke, dass / also, da dann wieder die Frage, in welchem Umfeld wächst das Kind auf. Also, jetzt auf dem Dorf, (.)sag ich mal, ist so die klassische (?müde?) Tradition. Da wird es wahrscheinlich zu Schwierigkeiten führen. Wo daraufhin auch andere Kinder mal nachfragen: Wie, hast du keine Mama? oder so. Wenn es zwei Väter sind, oder umgekehrt, kein Papa.

(I: Was könnte das in dem Kind bewirken?)

(...) Das könnte zu, natürlich einer Hinterfragung seiner eigenen Person führen, aber ich denke, darüber sind sich die / müssten sich die Eltern, also, die Mütter oder Väter sozusagen, das Elter (lacht), im Klaren sein und dann sollten das Kind dann auch schon entsprechend darauf vorbereiten. Denn die Frage wird mittelfristig irgendwann mal kommen.

B₆: /

Wie in den vorangegangenen Ausführungen schon verdeutlicht, positionierten sich alle unsere interviewten Personen nicht negativ gegenüber Homosexualität. Dies eröffnete uns die Frage, wie die Passanten die Diskriminierung der in Regenbogenfamilien lebenden Kinder einschätzen würden. Ein Passant war der Ansicht, dass Deutschland nach wie vor nicht tolerant sei (B₁). Dem gegenüber vertraten andere die Meinung, dass wir nicht mehr im 18. Jahrhundert leben würden und es eigentlich in unsere Gesellschaft normal sein müsste, wenn homosexuelle Paare Kindern aufziehen würden. Die Voreingenommenheit sollte nach Meinung der Interviewten schnellstens abgebaut werden (B₃,B₄). Unsere Befragten waren sich teilweise darüber einig, dass Diskriminierung jeweils davon abhinge, wie aufgeschlossen jeder Einzelne sei. Außerdem wurden wohnortbedingte Unterschiede vermutet. So könne es auf dem Land zu mehr Problemen und Nachteilen kommen, da die Menschen dort möglicherweise in ihrem Denken noch stark an alten Mustern festhalten würden (B₂,B₅). Nachteile sahen die interviewten Personen beispielsweise in den Hänseleien, die das Kind höchstwahrscheinlich ertragen müsse (B₆). Um aber dem Kind den möglicherweise daraus resultierenden psychischen Druck zu nehmen, sollten die Eltern ihr Kind stärken, damit es mit solchen negativen Situationen umzugehen lerne (B₆). Hier zeigt sich wieder, welchen wichtigen Faktor die Eltern-Kind-Beziehung im Allgemeinen ausmacht und dass sie das Fundament für den weiteren Lebensweg bildet. Diesbezüglich lässt sich sagen, dass das übliche Mutter-Vater-Kind-Schema noch in der Gesellschaft verwurzelt zu sein scheint und jene enge Bindung zwischen Mutter und Kind als unabdingbar betrachtet wird. Bei zwei jungen Männern im Alter von 28 und 30 Jahren konnte die Gemeinsamkeit festgestellt werden, dass sie glaubten, zwei lesbische Frauen seien eher in der Lage Kinder aufzuziehen, als es zwei schwule Männer wären. Zum einen wird ein Grund darin gesehen, dass Frauen biologisch bedingt leichter ein Kind bekommen können (B₆), zum anderen wird mit einer fehlenden Mutter-Kind-Bindung argumentiert, die durch eine Vater-Kind-Beziehung nicht kompensiert werden könne (B₅). Es sei also fraglich, ob ein Mann eine ähnliche Beziehung zu dem Kind aufbauen könne. Auch die Rollenbilder betreffend, äußerten sich die Interviewten kritisch. Dem Kind würde das klassische Rollenbild fehlen (B₂), was einen Nachteil darstellen würde. Es könne aber auch ein Vorteil sein, wenn das Kind dann „zwei Papas zum Fußballspielen[hat].(lacht)“(B₂).

Weitere Vorteile für die Kinder wurden darin gesehen, dass diese Kinder gewollt wären und sich deren Eltern lange Gedanken darüber gemacht hätten, ehe sie sie adoptierten (B₂). Außerdem würden sie genauestens geprüft werden, bevor eine Adoption zustande käme (B₂,B₃).

5.1.4 Anerziehung von Homosexualität

Die Annahme, dass den Kindern aus Regenbogenfamilien die Homosexualität sozusagen in die Wiege gelegt wird, ist ebenfalls in unserer Gesellschaft vorzufinden. Wir stellten die Vermutung auf, dass vor allem Personen, welche selbst keine homosexuellen Personen kennen, dieses Klischee unterstützen. Die vierte Hypothese, welche wir aufstellten, untersucht, ob unsere befragten Passanten ebenfalls diese Ansicht teilen.

Vierte Hypothese: Je weniger Kontakt Außenstehende mit homosexuellen Menschen haben, desto eher vertreten sie die Auffassung, dass Homosexualität den Kindern in Regenbogenfamilien anerzogen wird.

Frage 11: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

B₁: Ich bin Mediziner. Nein. (lacht)

B₂: Nein. Glaube ich nicht.

B₃: Nein, das glaube ich nicht. Ich nehme an(lacht), die haben dieses und jenes ausprobiert und das hat ihnen am Besten gefallen(lacht). Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das jetzt so sagen kann. Es gibt ja auch so viele junge Frauen, oder wenn man sie im Fernsehen sieht, die sind 13,14,/ Wo ich so alt war, da hat ja gar keiner über Sexualität geredet oder gesprochen. Das war ja wie ein Tabu. (.) Ich nehme an, die probieren sich alle aus, ich kann es nicht anders sagen.

B₄: (..) Oh.(.) Habe ich mir noch nie so ernsthaft Gedanken gemacht. (..) Ich würde mal spontan sagen: Njein. Ohne ein klares Nein oder klares Ja zu sagen.

B₅: Nein.

B₆: Das glaub ich nicht.

Frage12: Was halten Sie von dem Zitat: „ Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern.“(T. Vitzthum 2013)

B₁: Ich habe gesagt Vorurteile.

B₂: Schwachsinn.

B₃: (Seufzt) Das ist kein schönes Zitat. (.) Jeder soll so leben, wie er möchte.

B₄: Na, das wird hineingetragen. Das ist vom Ursprung gar nicht da. So etwas (.) muss man durch seine Haltung zu der Problematik hineinbringen.

B₅: Ich würde mal sagen, dass / Na gut, das ist natürlich ein Stück weit vorgelebte Welt, also sprich, wenn(..), wenn da tatsächlich eine Abneigung zum jeweils anderen Geschlecht, dann entsteht, kann das schon sein, dass man die Grundneigung der Eltern mit aufnimmt. Kann aber natürlich auch bei einem heterosexuellen Paar passieren. Bei einer alleinerziehenden Mutter oder einem alleinerziehendem Vater. Also, die Gefahr, dass das allein aus der Homosexualität der Eltern kommt, sehe ich nicht.

B₆: Ja, ist sehr provokant. Ja. Halte ich nicht viel davon. (lacht)

Frage 13: Was vermuten Sie, werden Kinder aus Regenbogenfamilien häufiger homosexuell als Kinder, die mit ungleichgeschlechtlichen Elternteilen aufwachsen?

B₁: Ist Quatsch.

B₂: Nein.

B₃: /

B₄: Habe ich mich nie damit beschäftigt, aber(.) würde sagen, dass die Gefahr nicht grundsätzlich da sein muss. Kann ich mir nicht vorstellen. (.) Auch wenn das natürlich dann die Beiden ja Vorbildpersonen sind. (.) Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das automatisch so sein wird, dass die dann homosexuell werden,weil(.) das hat andere Ursachen, die Homosexualität. Ich glaube nicht, dass es die Ursache hat, indem man mit so einem Paar lebt.

(I: Und was glauben Sie, was ist die Ursache für Homosexualität?)

Na, das wird gentechnisch / also von den Genen her / Vermutlich von der Anlage her die Ursache sein. (.) Ohne jetzt als Fachmann zu sprechen. (lacht)

B₅: Das glaub ich nicht, nein.

B₆: Na von der Sache her, ich denke nicht, dass das großartig da was damit zu tun hat. Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Dann wäre das ja nie entstanden, wenn es so wäre. Weil irgendwann (lacht) muss es ja mal das erste homosexuelle Paar gegeben haben. Und die werden sicherlich nicht von einem Homosexuellen / Also, kann ich mir nicht vorstellen, nein. Also, die werden das ja ihrem Kind nicht beibringen, dass das so die Regel ist. Man kriegt es ja auch in der Schule beigebracht, dass es eigentlich anders die Regel ist. Aber /

Frage 14: Haben Sie Schwule oder Lesben in ihrem Bekanntenkreis?

B₁: Ja.

B₂: Ja.

(I: Und war das bei Ihnen mal ein Thema in der freundschaftlichen Beziehung?)

Nein, also (...) (Ich mein?), es ist halt so und (.) ich akzeptiere das und ich habe da kein Problem damit.

B₃: Ja, wenn ich so im Urlaub bin, habe ich schon welche kennengelernt und so, aber (.) auch als ich in Thailand war, da waren welche mit am Strand. Wir telefonieren heute noch. Ich finde da überhaupt nichts dabei.

B₄: Ja, die habe ich. Im Arbeitsbereich hatte ich sie. Ich hatte nie Probleme. Es waren genauso Menschen wie alle anderen.(.) Ich habe sie akzeptiert, sie haben mich akzeptiert und wir haben genauso gut zusammengearbeitet und da es keine Voreingenommenheit gab, gab es auch nie eine Gegenreaktion.

B₅: Im, sagen wir mal, erweiterten Bekanntenkreis ein lesbisches Pärchen. Also, zwei homosexuelle Frauen, ja.

(I: Und spielt das irgendwie eine Rolle in der Begegnung, in dem Kontakt?)

Eigentlich nicht, nein.

B₆: (lacht) Nicht dass ich wüsste. Nein.

Die von uns befragten Passanten waren sich mehrheitlich darüber einig, dass Homosexualität nicht anerzogen werden kann. Ebenso skeptisch standen sie unserem gewählten Zitat „Die machen die Jungs dann weiblich und die Mädchen zu Männerhassern“ (Vietz-tum, T. 2013, Internetquelle) gegenüber, welches dann beispielsweise als „Schwachsinn“ (B₂) abgetan wurde. B₅ hat die Abneigung zum anderen Geschlecht relativiert, indem er anführte, dass diese, sofern sie vorhanden sei, zwar möglicherweise von der sexuellen Orientierung der Eltern abhängig sein könnte, jenes aber auch bei einem heterosexuellen Paar oder alleinerziehenden Elternteilen vorkäme. Als einen weiteren Punkt, warum Homosexualität nicht anerzogen werden könnte, nannten die Passanten, dass homosexuelle Paare ihrem Kind nicht beibringen würden, dass es die Regel sei, so zu leben. Durch andere Sozialisationsinstanzen wie etwa der Schule, kämen die Kinder auch mit anderen Familienmodellen in Berührung (B₆). Die Befragten sahen die Ursache für Homosexualität an anderer Stelle. Sie machten die genetische Veranlagung verantwortlich (B₄) oder vermuteten, dass sie eben dadurch entstanden sei, dass vieles ausprobiert und die Beziehung mit dem gleichen Geschlecht dann präferiert wurde (B₃). Fünf, der durch uns interviewten Passanten gaben an, dass sie schwule Männer oder lesbische Frauen in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis haben. Sie alle vertraten die Meinung, dass Homosexualität nicht anerzogen werden könne.

5.2 Interview mit der Regenbogenfamilie

Die Zusammenstellung der Aussagen erfolgt an dieser Stelle anders, als es bei den Passanten der Fall war. Anstatt alle wichtigen Zitate an den Anfang der Auswertung zu setzen, haben wir sie in einen Fließtext eingebunden. Da einiges des Erzählten für mehrere Themen elementar war, konnten so Wiederholungen vermieden und Übersichtlichkeit geschaffen werden. Aus diesen Gründen sind all jene Aussagen der Regenbogenfamilie, die für unsere Untersuchung wichtig waren, in den folgenden Texten geordnet zusammengefasst.

5.2.1 Das Familienleben

Die Regenbogenfamilie, welche sich bereit erklärt hat, uns im Rahmen unserer Bachelorarbeit ein Gespräch zu führen, kommt aus Braunschweig. Sie setzt sich aus den beiden Müttern Katja und Paulina, ihren Söhnen Tobias und Merlin, sowie drei Hunden und zwei Katzen zusammen. Im Folgenden werden wir die einzelnen Familienmitglieder etwas ausführlicher beleuchten und erläutern, wie es zu dieser Familienkonstellation kam und wie die Familie heute ihren Alltag bestreitet.

Katja ist 42 Jahre alt, kommt gebürtig aus Braunschweig⁵ und leitet dort eine Kindertagesstätte für Krippenkinder, während sie nebenberuflich noch psychotherapeutisch mit Erwachsenen arbeitet. Sie hat die Vormundschaft für ihren Pflegesohn Merlin, sieben Jahre, welcher in Vollzeitpflege bei ihr und nun seit dreieinhalb Jahren auch bei der Familie lebt. „Er kam mit sieben Monaten zu mir und ich habe da die Vormundschaft. [...] Bekommen habe ich ihn als er sieben Monate war und da lebte ich in einer langjährigen Beziehung auch tatsächlich noch mit einem Mann.“(K.⁶) Ihre Ehefrau Paulina ist 52 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Polen, lebt aber seit 25 Jahren in Deutschland und arbeitete als Industriekauffrau. Heute arbeitet sie als freischaffende Künstlerin und ist für zwei Tage in der Woche ebenfalls in der Kinderkrippe angestellt. Auch Paulina lebte vorher in Männerbeziehungen und war 18 Jahre mit einem Mann verheiratet. Ihren Sohn Tobias, 17 Jahre, brachte sie aus dieser Ehe mit in die Beziehung zu Katja. Bevor sich die Beiden kennen lernten, lebte sie allerdings mit ihrem Sohn sieben Jahre als alleinerziehende Mutter. Beide Frauen fühlten sich in ihren Männerbeziehungen irgendwann nicht mehr wohl und merkten, dass ihnen irgendetwas fehlte. Daraufhin gründete Katja eine Gruppe für „Frauen, die selber, sagen wir mal, eine Hetero-Vergangenheit haben, (.) vielleicht verheiratet waren, Kinder haben, also aus diesen "ganz normalen" Verhältnissen kommen.“(K.), um einen Raum zu schaffen, bei dem sie sich austauschen konnten. In eben diesem Rahmen lernten sich die Beiden kennen und schnell auch lieben. „Wir sind nach einem halben Jahr zusammen gezogen.“(P.⁷) „(lacht) Wahnsinns Schnellverfahren.“(K.) Die Familie lebt nun seit knapp dreieinhalb Jahren zusammen.

⁵ geänderter Wohnort

⁶ Kürzel für geänderten Namen Katja

⁷ Kürzel für geänderten Name Paulina

In der Weststadt in Braunschweig haben sie „so ein[en] Bungalow mit einem riesen Garten, mit [...] drei Hunden und die Kinder haben jeweils ein Kinderzimmer, Paulina hat noch so ein Malzimmer, [Katja hat] noch einen Therapieraum.“(K.) Sie beschrieben ihre Wohnsituation als „ziemlich normal. (lacht) Also, ziemlich wie diese anderen Menschen alle so.“(K.) Mittlerweile werden sie als Familie wahrgenommen und auch in das Leben der Verwandten mit eingebunden. Wie es explizit mit negativen Reaktionen des sozialen Umfeldes aussah, wird im folgenden Abschnitt zu „Erfahrene Diskriminierung“ erläutert. Anfangs war Tobias noch jedes zweite Wochenende bei seinem Vater, entschied sich aber, nachdem er mit seiner Mutter, Katja und Merlin zusammengezogen war, ihn nicht mehr zu besuchen. „Aber seitdem wir dann zusammengezogen sind und Tobias 14 wurde, [...] hat er sich entschieden, nicht mehr zu seinem Vater zu gehen. Also, er hat jetzt keinen Kontakt mehr. Von sich selbst aus.“(P.) Die Frage, ob er Merlin als seinen Bruder sehe, bejahte er direkt. Auch der Umgang der beiden während des Interviews spiegelte ein sehr liebevolles und fürsorgliches Verhältnis wieder. Beide Kinder sprechen ihre leibliche Mutter mit „Mama“ und den jeweils anderen Elternteil mit Vornamen an. Im Gegensatz zu Tobias hat Merlin allerdings noch Kontakt zu seinem Vater und freut sich, wenn er zu Besuch kommt. Selbstverständlich war es für alle eine enorme Umgewöhnung, plötzlich in einer Patchworkfamilie zu leben, die darüber hinaus auch noch eine Regenbogenfamilie ist. Die beiden Mütter hatten plötzlich jeweils ein weiteres Kind, und Tobias und Merlin hatten, abgesehen von einem neuen Bruder, auch noch damit umzugehen, dass sie von zwei Frauen aufgezogen werden. Die Kinder des jeweils anderen seien den Frauen sehr wichtig, sie fühlten sich komplett verantwortlich und sähen sich als Familie, die alles zusammen durchstünde und füreinander da sei. „[...] Es ist nicht das Eigene und doch ist es jetzt, dass wir wie eine Familie zusammenleben. Das heißt also, so dieses sich verantwortlich fühlen, sagen wir mal, alles für das andere Kind machen wollen und im Sinne der Familie denken, das ist jetzt, (.) jetzt nach drei Jahren ist das deutlich ausgeprägt. [...]“(K.) Schwierig war es für Katja allerdings, als vollwertiges Elternteil an Paulinas Seite angesehen zu werden. So wurde sie beispielsweise nicht zu Elternabenden von Tobias eingeladen, obwohl sie sich, anstelle des leiblichen Vaters, zusammen mit Paulina um Tobias kümmere. „Ich bin diejenige, die alles mit durchsteht und alles macht, aber habe überhaupt gar kein Mitspracherecht. Damit hatte ich ordentlich Schwierigkeiten.(.) Das fand ich ziemlich schwer.

Das war eine Zeit lang dauernd Thema. Jetzt ist es nur noch ganze sporadisch mal ein Thema.“(K.)

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Kinder in dieser Regenbogenfamilie gut aufgehoben sind, ihre beiden Mütter hinter ihnen stehen und immer ein offenes Ohr für sie haben. Die Familie wirkte im Allgemeinen sehr harmonisch, positiv und ausgeglichen. Dadurch, dass alle Mitglieder sehr extravertiert mit ihrer Besonderheit umgehen, zeigt sich zum einen, welche Normalität innerhalb der Familie herrscht, zum anderen vermittelten die Vier nach außen den Eindruck, als würden sie sich keinesfalls von anderen Familien unterscheiden.

5.2.2 Kinder in neuer Lebenssituation

Wie bereits beschrieben, stammen sowohl Tobias als auch Merlin aus vorhergehenden heterosexuellen Beziehung ihrer Mütter. Im Folgenden möchten wir aufzeigen, wie vor allem Tobias die sexuelle Umorientierung seiner Mutter erlebte, wie sein Umfeld reagiert hat und wie er heute als Mitglied einer Regenbogenfamilie damit umgeht.

Tobias war 14 Jahre alt, als er sich mit seiner Mutter, Katja und Merlin zu einer Regenbogenfamilie zusammenschloss. Für ihn stellte die für Außenstehende möglicherweise ungewöhnliche Familienkonstellation keinerlei Probleme mehr dar. „(.) Dann mit den Jahren habe ich mich einfach daran gewöhnt, und es ist auch toll mit den beiden zusammen zu leben. Und jetzt kann ich das eigentlich jedem so frei heraus sagen. [...] ich freue mich für die Beiden, dass sie so toll zusammenleben [...].“(T.⁸) Das war allerdings nicht immer so. Anfangs war es ihm peinlich und er wollte mit seinen Freunden nicht darüber sprechen. Erst mit der Zeit, nachdem er sich an die Situation gewöhnt hatte, erzählte er es ihnen erstmals im Geheimen. „[...] Erst musste man natürlich Katja kennenlernen und so (.) und Merlin auch. Ja (.) und dann mit 13 ist man natürlich noch so (.) anders als vor drei Jahren. (.) Da haben wir uns auch gezofft, aber jetzt ist alles gut. (.) Für mich war das schon seltsam. Meine Mutter lebt jetzt mit einer Frau zusammen und die sind jetzt zusammengezogen und wir wohnen nicht mehr da, wo wir gewohnt haben die ganzen Jahre. So quasi so herausgerissen.“(T.) Seine Mutter erinnerte sich daran, dass Tobias nicht mit ihnen gesehen werden wollte, wenn sie ihn an der Schule abge-

⁸ Kürzel für geänderten Namen Tobias

setzt hatten. „[Dann] sagte er / also er hatte ja Angst, dass wenn wir alle da zu dritt sind / er wollte, dass ihn keiner sieht. Als ob, wenn zwei Frauen im Auto sitzen, irgendetwas wäre. Also, es war ihm peinlich. Und er ist auch nicht direkt aus der Ehe in diese Beziehung. Wir waren ja sieben Jahre alleine.“(P.) Wenn Freunde zu Besuch kamen, fragte Tobias beispielsweise, ob ihnen etwas aufgefallen wäre und erklärte im Anschluss, dass das nicht seine Tante, sondern die Frau seiner Mutter sei. „Und der Martin sagte: Ja und, ja okay. Und dann wollte er nur an den Computer und die Playstation und spielen und reden. Das war alles. (lacht) Also, die Freunde haben das alles / Es war die Angst vor dem, was geschieht. Das ist immer das Schlimmste.“(P.) Tobias' Freunde nahmen die Neuigkeit positiv auf. Wenn heute die Frage kommt, wie das mit seinen Eltern sei, antwortet er: „Ja, ich lebe eigentlich mit zwei Frauen zusammen [...]“.(T.) Tobias konnte im Interview keine Situationen schildern, in denen er aufgrund seiner Familienkonstellation gehänselt oder diskriminiert wurde. Sein Umfeld reagierte insgesamt positiv und tolerant darauf.

Für den kleinen Merlin scheint es mit seinen sieben Jahren ebenfalls kein Problem darzustellen, offen darüber zu sprechen, dass er mit zwei Müttern aufwächst. „[...] Und [er] sagt auch in der Schule, in der Betreuung, er hätte zwei Mamas. (lacht) Also, das ist irgendetwas, damit rühmt er sich jetzt so ein bisschen.“(K.) Da Merlin noch sehr klein war, als er in die Beziehung kam, ist es verständlich, dass er die Verhältnisse als normal ansehe und auch auslebe. Darüber hinaus sehe er seinen (Pflege-)Vater immer noch in regelmäßigen Abständen.

Tobias hat heute keinen Kontakt mehr zu seinem leiblichen Vater Martin. Nach der Trennung seiner Eltern besuchte er ihn regelmäßig an den Wochenenden. Doch da Martin nicht mit der sexuellen Umorientierung seiner Ex-Frau zurecht kam, entbrannte in Tobias ein innerer Konflikt. Er entschied sich deshalb vor etwa drei Jahren, den Kontakt zu ihm abubrechen.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass sich beide Kinder sehr gut in die Familie und ihre neue Lebenssituation integriert haben. Heute führen sie ein ruhiges normales Leben. Anfängliche Schwierigkeiten, die sich vor allem für Tobias ergaben, konnten innerhalb der Familie gelöst werden.

5.2.3 Erziehungsschwerpunkte

Gerade weil es eine Frauenbeziehung ist und die Kinder beides Jungen sind, legen Katja und Paulina in ihrer Erziehung großen Wert darauf, den Kinder beizubringen, dass neben ihrem Familienmodell auch andere Konstellationen existieren und funktionieren. Ihnen sei es wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass es kein richtig oder falsch gäbe und sie dadurch zu toleranten und offenen Personen heranwüchsen. „[...] Das ist den Kindern auch zu vermitteln, dass es außer diesem hetero- und homosexuell, dass das alles (..) richtig ist. Und wir vermitteln den Kindern also nicht, dass man nur homosexuell leben soll. Oder nicht / Das Wichtigste ist auch diese Toleranz.“(P.) „Und ich empfinde ja gerade, dass möglicherweise diese Paare [Homosexuelle] den Kindern gerade eine weltoffenerere, tolerantere Erziehung vielleicht möglicherweise zukommen lassen, weil viel mehr im Spektrum enthalten ist und viel mehr möglich ist. Weil sie auch selber schon viel mehr mitkriegen durch die Lebensweise und dadurch viel offener Randgruppen gegenüber [sind].“(K.)

Bezüglich einer Rollenverteilung erwähnte Katja, dass ihrer Meinung nach in jedem Menschen männliche und weibliche Anteile vorhanden seien, die bei jedem verschieden stark zum Ausdruck kämen. Damit wollte sie nicht sagen, dass es innerhalb der Familie eine Rollenverteilung gäbe, sondern dass sich die beiden teilweise in diesen Ausprägungen abwechselten und sozusagen immer ein männlicher und ein weiblicher Part vorhanden wäre. Dennoch kommt es Katja so vor, als würde sie bei der Kindererziehung eher der Mann im Haus sein. „Ich sage immer spaßesweise und da lachen wir ganz oft drüber. Ich fühle mich wie der Vater. Also, ich fühle mich wie der Mann im Haus, das ist tatsächlich so, also auch gerade mit Tobias. Also, ich reibe mich ordentlich mit ihm und da ist ein ordentlicher Wums dahinter. Das ist weniger wie eine Frau, so in dieser seichten nananana, sondern das ist eher so, jetzt mal! [...] Das scheint so zu sein, dass es in so Familien aus der Energie heraus sich vielleicht so entwickelt. (.) Damit es ein homogenes Ganzes wird. Möglicherweise. Bei uns ist es zumindest so.“(K.) Nach ihrer Aussage sei es gesund, wenn man in beide Rollen schlüpfte, sie sich persönlich aber doch eher mit den männlichen Anteilen verankert sehe. Tobias erwähnte auch, dass ihm kein Rollenbild fehlen würde und er mit der Situation Zuhause zufrieden sei. „Also, ich finde auch eigentlich so toll, (.) wie Katja gesagt hat, jeder hat so männliche und weibliche Anteile in sich, dass kommt dann auch bei meiner Mutter oder bei Katja dann halt

auch immer vor, und das finde ich dann auch ganz toll, wenn Katja auch manchmal so rabiät mit mir umgeht. Das kann ich gut nehmen.“(T.) Ab und zu würde allerdings auch Katjas Schwager mit einbezogen werden, um den männlichen Part einmal komplett ausgefüllt zu haben. „Manchmal ist es auch dann mal gut, so eine richtige Männermeinung zu haben. Aber eigentlich, Katjas Meinung ist eigentlich auch immer richtig gut. (.) Nur manchmal frage ich auch ihn (unv. dann ist das auch gegessen.)“(T.)

In ihrem Freundeskreis hat die Familie keine weiteren homosexuellen Paare mit Kindern. Den größten Teil ihrer Freizeit wären sie eigentlich unter sich, bei ihren Hunden, oder würden gemeinsam Ausflüge unternehmen. Darüber hinaus sei die erweiterte Familie sehr groß und es gäbe genügend Feiern, zu denen sie eingeladen werden würden. „Wir sind dann viel auch bei meiner Schwester oder bei der Familie. Es ist jetzt eine ordentliche Familie und da sind tausend Geburtstage im Jahr.“(K.) „Jeden Monat mindestens zwei Mal zum Geburtstag. Also, ich meine, ich habe meine Schwester [...] da sind wir nur am Feiern eigentlich. [...] Jeder hat für sich auch viel Zeit und dann treffen wir uns auch wieder alle zusammen.“(P.)

Das Hauptaugenmerk der Erziehung legen Katja und Paulina auf Offenheit und Toleranz gegenüber Andersartigem. Dazu gehöre es, subjektive Empfindungen zu respektieren und seinen eigenen Weg zum Glücklichen zu finden. Interessant war zu sehen, dass sie sich alle gemeinsam mit der Thematik Homosexualität auseinandersetzen und die Eltern großen Wert darauf legen, dass ihre Kinder auch andere Familienkonstellationen kennenlernen. Der Faktor, dass sie ebenfalls darauf achten, männliche Rollenbilder in den Alltag einzubeziehen, widerlegt so manche Annahme, dass Kindern aus Regenbogenfamilien ein Elternteil fehlen würde.

5.2.4 Erfahrene Diskriminierung

Katja outete sich vor ihrer Familie und im Bekanntenkreis bereits im Alter von etwa 25 Jahren. „Mein Vater hat das mehr oder weniger (.)/ so getan, als wäre es nie gesprochen worden, obwohl sie [Katjas erste Freundin] dann auch ein Teil von Familienfeiern war und so weiter, aber meine Mutter fand das fürchterlich spannend, die fand das total gut. [...] Ja, dann erzählt man es allen und alle sind erst mal/ gucken erst mal, aber da sie mich alle kennen als anders lebend irgendwie, war keiner so wirklich geschockt. [...] Ganz locker sozusagen.“(K.) Obwohl sie keinerlei Ablehnung erfuhr, gab es auch Per-

sonenkreise, vor denen sie sich nicht outen wollten. „Ich glaube, in meiner damaligen Arbeitsstelle / damals habe ich im Angestelltenmodus, als Speditionskauffrau gearbeitet. Ich glaube, damals habe ich das dort allerdings nicht erzählt. Das war eine reine Männerbetriebsamkeit [...]. Das war eher dann noch so ein bisschen Geheimnis sozusagen. Das ist jetzt anders natürlich. Total [...] Das war so eine Firma, die auf Karriere aus war und mit Anzugträgern und mit viel Vorurteilen gegen alle möglichen Randgruppen [...]. Also, den Mut hätte ich auch nicht gehabt.“(K.) Die Angst begründet sich hierbei also nicht auf Erfahrungen, sondern vielmehr auf der Angst, Ablehnung erfahren zu können. „Mir ist es so nie begegnet. Aber ich kann mich noch an die Zeit erinnern, dass immer dieses alles noch peinlich war.“(K.) Immer wieder vergleicht Katja ihr damaliges Verhalten mit ihrem heutigen Umgang bezüglich dieser Thematik. Sie reflektiert dabei ihre eigene innere Weiterentwicklung, die ihr heute einen selbstverständlichen Umgang mit ihrer Sexualität ermöglicht.

Paulina bekannte sich vergleichsweise spät zu ihrer Homosexualität. Bis sie Katja kennen lernte, verheimlichte sie es vor ihrer Familie. „[...] Dann war der große Umbruch. Also, meine Mutter wusste es nicht, sie ist jetzt 80. Sie musste damit auch klarkommen. [...] Und sie nimmt uns jetzt auch als Familie wahr. (.) Und auch mein Schwager und der Rest der Familie wusste es auch nicht. Da musste ich denen dann in einem Schnellverfahren / und ich dachte: Oh Gott / und mein Sohn hatte unglaubliche Probleme und sagte: Mein Gott, jetzt werden sie alle schreiend aus der Wohnung rauslaufen und keiner will mit uns was zu tun haben. Es war aber nicht so. Sie haben sich gefreut, dass ich nicht mehr alleine lebe und gelacht. Kein Problem. [...] Da war bei meiner Mutter die ganz große Sorge. [...] Wir sind ja katholisch und [...] da gibt es sowas nicht. [...] Die haben sich damit abgefunden und (.) ja, es gibt keine Probleme und wenn man bedenkt, [...] alle laden uns ein / nehmen uns / also wir sind ja mittendrin, wir leben wie eine Familie.“(P.)

Auch bei Paulina wird deutlich, dass ihre Angst vor Ausgrenzung und Diskriminierung größtenteils unbegründet blieb. Wie bereits kurz beschrieben, sah sich auch Tobias mit der Angst konfrontiert, wie sein soziales Umfeld auf seine neue familiäre Situation reagieren würde. Paulina erinnert sich daran, wie groß die Angst ihres Sohnes war, von Freunden und Mitschülern mit den beiden Frauen gesehen zu werden. „Schwulsein war ja ein Schimpfwort (.) und ich meine, wie will man das dann da erzählen, wenn das so

benutzt wird in diesem Kreis, in diesem Alter.“(K.) Auch das Verhältnis zu seinem Vater litt aufgrund Paulinas sexueller Umorientierung. „Also, mein Vater war immer schon leicht abgeneigt gegen Lesben oder Schwule, weil er hat dann auch manchmal was gegenüber Katja gesagt, was ich auch nicht nett fand, und da habe ich ihm auch gleich gesagt, dass er das lassen soll.“(T.) Zum ersten Mal sahen sich die Frauen, aber vor allem auch Tobias, persönlich von Diskriminierung betroffen. Tobias fand seinen eigenen Weg damit umzugehen und brach den Kontakt zu seinem Vater vor etwa drei Jahren ab. Heute weiß der Junge vor allem die Vorteile seiner neuen Familie zu schätzen. „Ich meine, sie machen das doch eigentlich ganz gut. Ich finde, sie machen es eigentlich sogar noch besser eigentlich. (.) Weil, wir reden doch eigentlich quasi über alle Probleme und ihr helft uns doch immer oder sagt immer was ihr dazu denkt und so.“(T.)

Mit dem Vater von Merlin gab es solche Probleme nicht. „Also, er ist diesen Themen sowieso total locker, und [...] er wusste von meiner Vergangenheit sowieso, ist diesem Thema gegenüber super aufgeschlossen und von daher hat er sich eher für mich total gefreut. Also, er hat sich gefreut. Das habe ich richtig deutlich gemerkt.“(K.) Mehr Probleme gab es hingegen in der Verwandtschaft. „Ich weiß von den Schwiegereltern meiner Schwester, [...], die haben dann natürlich sehr negativ geredet. (.) Meine eigene Oma natürlich. Das ist natürlich für sie eine absolute Schande. [...] Aber sonst weiß ich eigentlich von Niemandem.“(K.)

Während sich die Jungen an ein Leben mit zwei Müttern gewöhnten, lernten sie auch immer besser, damit nach außen umzugehen und sich Anderen gegenüber zu öffnen. „Also, mit 13 und vielleicht auch noch mit 14 hatte ich große Angst, aber dann / jetzt nicht mehr. Jetzt kann ich es einfach sagen. Kein Problem damit. Und negative Bemerkungen / das war eigentlich nur mein Vater, der dann manchmal über Katja ein bisschen (unv. gelästert?) hat, aber da war eigentlich sonst nichts.“ „Also, meine Freunde / Alle haben es gut aufgenommen, keiner hat etwas dagegen.“(T.)

In der Öffentlichkeit gehen Katja und Paulina offen mit ihren Gefühlen um. Abwertende Blicke und Kommentare von Fremden beobachtet das Paar selten. „Also, bei uns ist das nur damals, als wir ganz frisch zusammen waren, mal aufgefallen [...]. Und dann sind wir da, wie wir da so sind. Und dann fiel mir auf, dass Leute uns entgegenkommen und uns angucken. [...] Und dann bemerkte ich aber eher nicht, dass sie uns angucken, sondern dass wir es gar nicht mehr bemerken. Also, das wir für andere ungewöhnlich sein

könnten und dann noch mit Kindern.“(K.) Mit Vorurteilen konfrontiert sieht sich die von uns interviewte Familie in der Öffentlichkeit nicht. Ihrer Familienkonstellation scheint stattdessen bei Außenstehenden aufgrund der Fremdartigkeit Interesse zu wecken und keinesfalls nur auf Ablehnung zu stoßen. „Ich meine, das hängt ja auch damit zusammen, wenn Menschen dich anschauen. Du wirst ja auch oft dann angelächelt, angesprochen, deine Ausstrahlung / [...]“(P.) „Ich weiß nicht, ich glaube, dass man das ausstrahlt, ob man das selber normal findet oder nicht. Und ich glaube, wenn man sich eher so ein bisschen versteckt und so ein bisschen „Hoffentlich merkt es keiner.“. Ich glaube, da gucken die Leute eher, weil da fühlt man sich auch angezogen davon, [...]“(K.)

Auch im Beruf erfährt das Paar keine negativen Reaktionen aufgrund ihrer Sexualität. „Und auch jetzt in der Krippe, [...] wir haben letztes Jahr geheiratet, da war die Krippe auch einen Tag zu und alle Eltern wussten es. (.) Die Kinder werden nicht weggenommen und geredet. Das ist alles normal.“(P.)

Da Merlin als Pflegekind in der Regenbogenfamilie lebt, sorgten sich die Frauen sehr, dass sich das Jugendamt mit der neuen Lebenssituation des Kindes nicht einverstanden zeigen könnte. „Die Mitarbeiterin damals [...] ist auch schon etwas älter gewesen und es spielte in meinem Kopf schon eine Rolle, dass die jetzt hier nicht denkt, dass bei uns „Sodom und Gomorra“ (.) und hat da vielleicht eine alte Meinung und sagt: „Nein, dann nehme ich jetzt das Kind weg.“, oder so etwas. Ängste spielten schon eine Rolle.“(K.) Auch hier waren alle Sorgen unbegründet. „Und dann hat die uns kennengelernt und das war so wie Kaffeetrinken wie immer. Es war kein anderer Besuch.“(K.)

Heute leben die beiden Frauen mit ihren beiden Söhnen akzeptiert von der Familie und ihrem sozialen Umfeld. Auch in ihrer Wohngegend fühlen sie sich sehr gut aufgenommen und integriert. Die positiven Erfahrungen mit Vermietern, Nachbarn und sogar dem Standesamt bestärken sie darin, sich für diese Lebensweise entschieden zu haben und gemeinsam den richtigen Weg für sich zu gehen. „[...] Es war immer mein Wunsch, integriert zu sein. Leben, arbeiten, in der Familie sein, Freunde haben [...]. Also, so leben; mitten da in der Weststadt, wo alle eigentlich leben.“(P.) Dieser Wunsch hat sich für die Vier erfüllt.

5.3 Die Interviews im Vergleich

Dadurch, dass wir mit Hilfe der Passanten die Seite der außenstehenden Gesellschaft, und durch das Interview mit der Regenbogenfamilie die Seite der Betroffenen mit ihren persönlichen Erfahrungen mit der Gesellschaft eingehend beleuchten konnten, ist nun im Folgenden eine bessere Auswertung unserer Hypothesen durchführbar.

5.3.1 Überprüfung der ersten Hypothese

Die von uns aufgestellte erste Hypothese, „Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes entscheidender als die sexuelle Orientierung ihrer Eltern.“, lässt sich anhand der Interviews bestätigen. Nach Aussage der Passanten ist das Elternhaus der einflussreichste Faktor in der Entwicklung eines Kindes. Besonders wichtig war ihrer Meinung nach der Erwerb von Grundvertrauen, der durch Stabilität innerhalb der Familien, gegenseitige Aufmerksamkeit und Wertschätzung sowie durch viel Kommunikation und gemeinsamen Aktivitäten begünstigt wird. Durch den gestärkten Zusammenhalt der Familie kann sich, laut Aussagen der interviewten Passanten, ein selbstständiger, offener, selbstbewusster und toleranter Mensch am optimalsten entwickeln. Dabei stehen die Kinder in Regenbogenfamilien den Kindern mit anderen Familienkonstellationen in nichts nach. Keiner der Interviewten stellte bezüglich unserer Fragen zur positiven Entwicklung eines Kindes, guter Erziehung und Eigenschaften einer guten Eltern-Kind-Beziehung einen Zusammenhang zu sexuellen Komponenten. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die Passanten die Eigenschaften guter Eltern unabhängig von Geschlechtern und sexuellen Orientierung sehen.

Die Regenbogenfamilie berichtete uns im Interview davon, dass ihr Alltag von zahlreichen gemeinsamen Ausflügen und Unternehmungen mit der ganzen Familie geprägt sei. Ihren Kindern versuchen sie einen offenen und angstfreien Umgang mit der Thematik der Homosexualität zu lehren. Außerdem dienten häufige Gespräche den Familienmitgliedern dazu, Probleme innerhalb wie auch außerhalb der Kernfamilien zu klären. Den Kindern wird vermittelt, dass sie sich jederzeit an beide Mütter wenden können, denen die Jungen gleichbedeutend wichtig sind. Schwerpunkte in ihrer Erziehung sehen die

Frauen in der Vermittlung von Offenheit und Toleranz gegenüber Andersartigem. Alle Kriterien, die von den Passanten für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes als wichtig befunden wurden, konnten aufgrund der Aussagen, der von uns interviewten Regenbogenfamilie, in deren Erziehung ausfindig gemacht werden. Möglich wäre, dass Katja und Paulina ihre Kinder bedingt durch ihre Familienform in deren Entwicklung hin zu der besagten Offenheit und Toleranz führen. Aus dem Interview mit der Regenbogenfamilie geht außerdem hervor, dass sich die sexuelle Orientierung der Mütter nicht nachweislich und keinesfalls negativ auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung auswirkt.

5.3.2 Überprüfung der zweiten Hypothese

Unsere zweite Hypothese, welche besagt, „Regenbogenfamilien stoßen in unserer Gesellschaft auf weniger Akzeptanz als heterosexuelle Elternpaare mit Kindern.“, wurde sowohl von Seiten der Passanten als auch von Seiten der Regenbogenfamilie widerlegt. Im Hinblick auf Regenbogenfamilien äußerten sich die Passanten keineswegs abwertend. Lesbische Frauen und schwule Männer wurden als familienorientierte Personen beschrieben. Viele waren der Auffassung, dass Kindern in Familien mit sich liebenden homosexuellen Eltern eine bessere Kindheit geboten werden könne, als es in manch anderen Familienkonstellationen der Fall sei. Auch bezüglich eines möglichen Coming-Out der eigenen Kinder schätzten die Interviewten ihr eigenes Verhalten tolerant ein und vermuteten eine Akzeptanz deren Entscheidung.

Die Regenbogenfamilie, welche uns von ihren Erfahrungen bezüglich gesellschaftlicher Akzeptanz erzählte, berichtete uns von fast nur positiven Erlebnissen. Es sei vielmehr die Angst vor Diskriminierung und Ausgrenzung als tatsächliche Konfrontation damit, die den Umgang mit ihrer Homosexualität anfänglich erschwerten. Auch als sie sich vor ihren Eltern, Verwandten und Freunden dazu bekannten, gab es kaum negative Resonanz. Dies ermöglichte ihnen auch, offen ihre Liebe auszuleben und sich als lesbisches Paar mit Kindern in der Gesellschaft zu zeigen. Das Interesse, welches sie in der Öffentlichkeit auf sich ziehen, verstehen alle Beteiligten nicht als Ablehnung. Vielmehr wird ihre Familienkonstellation von Neugierigen hinterfragt und positiv aufgenommen. Sie fühlen sich vollkommen integriert und werden in allen Bereichen ihres täglichen Lebens als vollwertige Familie akzeptiert.

Die tatsächlichen Erfahrungen der Regenbogenfamilie decken sich somit vollkommen mit den Aussagen der Passanten, so dass beide gemeinsam zu einer Widerlegung unserer zweiten Hypothese führten. Zudem wirft dies die Frage auf, warum und vor allem durch wen lesbische und schwule Paare in der heutigen Gesellschaft diskriminiert werden. Katja und Paulina merkten kritisch in unserem Interview an, dass sich insbesondere rechtlich und bürokratisch vieles erst noch auf das neue Familienmodell der Regenbogenfamilie einstellen müsse. Außerdem würden sich lesbische und schwule Menschen zum Teil selbst stigmatisieren, indem sie oftmals unter sich blieben, beispielsweise Schwulen- und Lesbenbars besuchten oder ein eigenes Stadtfest initiierten.

5.3.3 Überprüfung der dritten Hypothese

Unsere dritte Hypothese, „Es herrscht das Vorurteil, dass Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen, unter der Diskriminierung ihres Umfeldes leiden und damit starkem psychischem Druck ausgesetzt sind.“, hat sich anhand der Aussagen der interviewten Passanten nicht eindeutig bestätigt. Auch anhand der Antworten der Kinder aus der von uns interviewten Regenbogenfamilie kann die dritte Hypothese nicht bestätigt werden. Die Passanten schätzten die Situation der Kinder zum Teil als schwierig ein. Sie vermuteten, dass sie durchaus unter Hänseleien leiden könnten, sicher waren sich die Interviewten diesbezüglich jedoch nicht. Diskriminierung und Hänseleien kämen auch bei Kindern aus anderen familiären Verhältnissen vor. Durch gute Vorbereitung auf entsprechende Konflikte könnten Eltern ihren Kindern jedoch helfen, mit kritischen Situationen umzugehen und ihnen bei der Aufarbeitung solcher Probleme behilflich sein. Deutschland sollte sich außerdem dahingehend entwickeln, dass diese Familienkonstellation als normal betrachtet wird und Kinder nicht mehr fürchten müssten, diskriminiert zu werden. Die interviewten Passanten vermuteten eine stärkere Diskriminierung im ländlichen Raum. Die Antworten der Regenbogenfamilie gingen mit diesen Vermutungen nicht konform. Tobias berichtete uns vielmehr, wie locker sein soziales Umfeld damit umgehe. Seine anfängliche Angst davor, Schulkameraden von seiner neuen Lebenssituation zu erzählen, blieb vollkommen unbegründet. Er geht offen mit der Thematik um und scheut sich nicht vor Konfliktsituationen. Auch Merlin erzählt in der Schule stolz von seinen zwei Mamas. Diskriminiert oder ausgegrenzt wurden die

Beiden von ihrem sozialen Umfeld noch nie. Dass sich Deutschland weiterentwickeln müsse, wurde, wie bereits kurz beschrieben, auch von Katja kritisch angemerkt. Dabei sprach sie jedoch nicht von den Reaktionen und Denkweisen ihrer Mitmenschen, sondern vielmehr von den Behörden. Diesbezüglich werden Kinder aus Regenbogenfamilien nachweislich stark diskriminiert, wie wir bereits unter 2.3 näher erläutert haben.

5.3.4 Überprüfung der vierten Hypothese

Unsere vierte Hypothese besagt, „Je weniger Kontakt Außenstehende mit homosexuellen Menschen haben, desto eher vertreten sie die Auffassung, dass Homosexualität den Kindern in Regenbogenfamilien anerzogen wird.“. Sie ließ sich, sowohl durch die Aussagen der Passanten, als auch durch die Antworten der befragten Regenbogenfamilie nicht belegen.

Abgesehen von B₅ gaben alle interviewten Passanten an, Schwule oder Lesben in ihrem Freundes- und / oder Bekanntenkreis zu haben. Zudem vertraten sie geschlossen die Meinung, dass Homosexualität Kindern nicht anerzogen werden könne. Aufgrund dieser Angaben war eine Überprüfung unserer Hypothese nicht möglich. Anhand der erhaltenen Informationen könnte unsere Hypothese lediglich im Umkehrschluss bestätigt werden, dem widersprechen jedoch die Angaben von B₅. Die tatsächlichen Ursachen für Homosexualität vermuteten die interviewten Passanten in genetischen Veranlagungen oder persönlichen Erfahrungen. Außerdem waren die Befragten der Überzeugung, dass die Kinder lesbischer Mütter und schwuler Väter durch ihr Umfeld durchaus mit anderen Familienmodellen als dem Zuhause gelebten in Berührung kämen.

Tobias berichtete uns, dass die sexuelle Orientierung seiner Mutter ihn nicht in seiner eigenen geprägt hätte. Er möchte später mit einem Mädchen zusammenleben. Wie von den Passanten als relevant angemerkt wurde, hat auch Tobias wichtige männliche Bezugspersonen, die ihn bei der individuellen Entwicklung mitprägen. Somit legen die beiden Frauen Wert darauf, dass er mit verschiedenen Rollenbildern in Kontakt komme, wodurch seine freie und unabhängige Entwicklung begünstigt werden soll. Dies bestätigt die Vermutung der befragten Passanten.

6. Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass lediglich unsere erste Hypothese in den Interviews bestätigt wurde. Bezugnehmend auf die Inhalte der Hypothesen ist dies ein positives Gesamtergebnis, welches zeigt, dass sich die Gesellschaft nicht so negativ gegenüber Regenbogenfamilien zu positioniert scheint, wie es in zahlreicher Literatur beschrieben wird. Jedoch konnten wir im Rahmen unserer qualitativen Forschung nur stichprobenartig Informationen erheben. Aufgrund der Face-to-Face Situationen während des Interviews könnte es zu einer Antwortverzerrungen gekommen sein. Soziale Erwünschtheit, Meinungslosigkeit oder die Anwesenheit Dritter könnten beispielsweise Auslöser dafür gewesen sein, dass die Antworten der von uns befragten Passanten möglicherweise nicht immer ihre tatsächliche Meinung widerspiegeln. Zudem erhielten wir während der Passanteninterviews aufgrund der Interviewsituation eher spontane Antworten, die in einem längeren Gespräch unter Umständen tiefgründiger gewesen wären. Zwar zeigen die Ergebnisse anderer Forschungen⁹ auf, dass homosexuelle Eltern die gleichen erzieherischen Fähigkeiten besitzen wie heterosexuelle Eltern und dass die Kinder aus Regenbogenfamilien kaum mit Diskriminierung in Berührung kommen, so dass dieses Familienmodell eine gleichbedeutende Stellung in der Gesellschaft verdient, jedoch wird davon ausgegangen, dass die Gesellschaft dem gegenüber immer noch nicht tolerant genug sei. Dies konnten wir zumindest im Rahmen der von uns geführten Interviews widerlegen.

Auch im Gespräch mit der Regenbogenfamilie erfuhren wir, dass ihr Alltag weniger durch Diskriminierung als viel mehr durch Integration und positive Reaktionen ihrer Umwelt geprägt ist. Darüber hinaus eröffnete sich uns eine weitere, neue Sichtweise. Ausgrenzung erfolge ihrer Meinung nach nicht nur von Seiten der vorurteilsbelasteten Gesellschaft, sondern könne auch durch homosexuelle Menschen verursacht werden. Um erfolgreich zu sein, muss demzufolge Integration auf beiden Seiten stattfinden. Für die Zukunft wünschen wir uns einen offeneren Umgang in der Gesellschaft mit der Thematik homosexueller Eltern. Umso häufiger darüber gesprochen und aufgeklärt wird, desto dienlicher könnte es schwulen und lesbischen Paaren sein, sich zu ihrer Sexualität, aber vor allem zu ihrem Kinderwunsch zu bekennen. Derzeit fehlt es vielleicht noch an

⁹ unter 2. Regenbogenfamilien ausführlicher angeführt

Vorbildern und Erfolgsgeschichten, die anderen homosexuellen Paaren Mut machen könnten. Die Aufgabe der empirischen Forschung könnte darin bestehen, Aufklärung bezüglich dieser Thematik zu betreiben. Wissenschaftlich fundierte Belege dafür, dass Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern anderen Familienmodellen in nichts nachstehen, könnten Vorurteile verringern und zu weiteren rechtlichen und sozialen Gleichstellungen führen. Somit ist es Aufgabe der Erziehungswissenschaft, Faktoren, die für die Entwicklung eines Kindes tatsächlich entscheidend sind, zu ermitteln. Dadurch könnten homosexuelle Eltern einerseits vor Anfeindungen geschützt werden, auf der anderen Seite würde dies aber auch aufzeigen, dass sie die gleichen elterlichen Qualitäten besitzen, wie heterosexuelle Elternteile. Dies könnte viele Schwule und Lesben in ihrem Kinderwunsch bestärken und bei der Umsetzung ermutigen, denn eingehend auf unsere Forschungsfragen ließ sich feststellen, dass homosexuelle Paare keinesfalls schlechtere Eltern sind und sich ihre sexuelle Orientierung nicht negativ auf deren Erziehungsstil auswirkt. Die Gesellschaft scheint in der Praxis toleranter gegenüber Regenbogenfamilien eingestellt zu sein, als in der Theorie angenommen wird. Für uns ist dies ein positives Ergebnis und spiegelt die Bewegung der Gesellschaft von konservativen Vorstellungen hin zu mehr Offenheit und Toleranz gegenüber Neuem und Andersartigem wider.

7. Quellenverzeichnis

Literatur:

- Eggen, B.(2002): Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft. Erste Ergebnisse einer Untersuchung im Rahmen des Mikrozensus IN: Schneider, N.F.; Matthias-Bleck, H. (Hrsg.): Elternschaft heute- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben; Opladen: Leske+ Budrich, S.222
- Fuhs, B.(2007): Qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft.; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.70-73
- Herek, G.M.(2011): Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren: eine Einführung In: Rupp, M.(Hrsg.): Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren. Verbreitung, Institutionalisierung und Alltagsgestaltung, Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 7; Opladen&Farmington Hills: Budrich, S.19
- Keuneke, S.(2005): Qualitatives Interview In: Mikos, L./ Wegener, C.(Hrsg.): Qualitative Medienforschung - Ein Handbuch; Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 254 ff
- Köllner, E.(2001): Homosexualität als anthropologische Herausforderung. Konzeption einer Homosexuellen Anthropologie; Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1. Aufl., S. 54
- König, S./Thiel, A./Wagner, G.(1994): Und auf einmal lebte ich so, wie ich immer leben wollte IN: Pieper, M.(Hrsg.): Beziehungskisten und Kinderkram-Neue Formen der Elternschaft; Frankfurt/Main, New York: Campusverlag, S. 67
- Kunst, M.L.(2007): Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben- Alles Rund um Homosexualität; Wien: Ueberreuter, S. 94
- Rauchfleisch, U.(1997): Alternative Familienformen: Eineltern, gleichgeschlechtliche Paare, Hausmänner; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S.79
- Schneider, N.F.(2002): Elternschaft heute - Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben, Einführende Betrachtungen In: Schneider, N.F.; Matthias-Bleck, H.: Elternschaft heute - Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben; Opladen: Leske+ Budrich, S. 18
- Stigler, H./Felbringer, G.(2005): Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview In: Stigler, H./Reicher, H. (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften; Innsbruck: Studienverlag, S. 141
- Tasker,F.L./ Golombok S.(1997): Growing Up in a Lesbian Family: Effects on Child Development; New York: The Guilford Press; S. 5

Internet:

- Bredehorst, M.(2012): Grußwort IN: Herbertz- Floßdorf, M.(Hrsg.): Regenbogenfamilie werden und sein; Broschüre des LAG Lesben in NRW e.V.; Langenfeld In: http://www.lesben-kinderwunsch.de/mediapool/50/503406/data/Broschuere_Regenbogenfamilie_Internetversion.pdf
- Byrd, A.D./E. Cox, S.E./Robinson, J.W. (2005): Ist Homosexualität angeboren? In: Vonholdt, C.R.(Hrsg.): Männliche Homosexualität; Sonderheft, Bulletin DIJG, S. 2-6 In: <http://www.dijg.de/homosexualitaet/angeboren-biologische-ergebnisse/>
- Carapacchio, I.(2009): Kinder in Regenbogenfamilien- Eine Studie zur Diskriminierung von Kindern Homosexueller und zum Vergleich von Regenbogenfamilien mit heterosexuellen Familien; München, S.25-26 In: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9868/1/Carapacchio_Ina.pdf
- Demo, D.; Allen, K.R.(1996): Diversity within Lesbian and Gay Families: Challenges Implications for Family Theory and Research In: Journal of social and personal Relationships, Vol. 13 (3) In: <http://spr.sagepub.com/content/13/3/415.full.pdf+html>
- Jansen (2005): Meine Tochter lesbisch, mein Sohn schwul - So wird das wohl nichts mit den Enkelkindern! In: befah (Hrsg): Unsere Kinder mittendrin, nicht außen vor. Bundeselterntreffen vom 08.-10. April 2005 in Berlin. S. 36-50 In: Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e.V. (Hrsg.): Meine Tochter lesbisch, mein Sohn schwul - So wird das wohl nichts mit den Enkelkindern! In: http://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Lebensformen/befah_01.pdf
- Jansen, E.; Greib, A.; Brune, M.(2007): Regenbogenfamilien- alltäglich und doch anders- Beratungsführer für lesbische Mütter und schwule Väter und familienbezogenes Fachpersonal, Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e.V.(Hrsg.) Köln, 2008 S.10; S.74; S.114 ff In: <http://www.family.lsvd.de/beratungsfuehrer/index.php?id=29>
- Jansen, E.; Steffens, M.C.(2006): Lesbische Mütter, schwule Väter und ihre Kinder im Spiegel psychosozialer Forschung. Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis; S. 644 In: http://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Lebensformen/01-Artikel_VPP-Sonderheft_-_Jansen_und_Steffens-_2006.pdf
- Jansen, E.(2012): Regenbogenfamilien im Licht der Forschung In: Herbertz-Floßdorf, M.(Hrsg.): Regenbogenfamilie werden und sein; Broschüre des LAG Lesben in NRW e.V.; Langenfeld In:http://www.lesben-kinderwunsch.de/mediapool/50/503406/data/Broschuere_Regenbogenfamilie_Internetversion.pdf

- Kläser, T.A.(2011): Regenbogenfamilien- Möglichkeiten für Lesben und Schwule Kinder bei der Erziehung von Kindern; Mannheim, S. 11;S. 122 In: http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/11130/1/Klaeser2010_1_Hauptteil.pdf
- Krug, J./Spindler, R.(2007):Regenbogenfamilien - Eine Darstellung der homosexuellen Vaterschaft, Hausarbeit zum Seminar Familienformen, Familienwirklichkeiten und Erziehung, FH-Düsseldorf, S.644 In: http://www.schwule-vaeter.de/Berichte/Hausarbeit_Regenbogenfamilien.pdf
- Rupp, M.(Hrsg.)(2009):Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Bundesanzeiger-Verl.-Ges., In: Jansen, E.: Ergebnisse der ersten repräsentativen wissenschaftlichen Studie in Deutschland über Kinder in Regenbogenfamilien; Köln, S. 1 In: http://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Adoption/LSVD_Essentiels-BMJ-Studie.pdf
- Struck, C.(2013): Ergebnisse einer Studie zur Lebenssituation von Kindern in Regenbogenfamilien In: http://www.profitamilie.de/pdf_files/allgemeines/ergebnisse_einer_studie_zur_lebenssituation_von_kindern_in_regenbogenfamilien.pdf
- Vitzthum, T.(2013): Homosexuelle Paare- Studie entkräftet Vorurteile In: Die Welt; Hamburg/Berlin: Axel Springer AG In: http://www.welt.de/politik/deutschland/article_4177872/Homosexuelle-Paare-Studie-entkraeftet-Vorurteile.html
- Winter, S.(2002): Das qualitative Interview; Karlsruhe In:http://imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nqualitatives_interview_b.html

8. Anhang

8.1 Reflexion

Im Verlaufe unserer Bachelorarbeit gab es einige Änderungen, die wir vornehmen mussten und uns sind einige Dinge aufgefallen, die wir hätten besser machen können. Ursprünglich sollte unser Leitfaden für die Passantenbefragung mit der Frage beginnen, ob ihnen der Begriff der Regenbogenfamilie geläufig sei. Nachdem wir allerdings den Pre-Test durchgeführt hatten, mussten wir feststellen, dass die anschließenden Fragen zu Erziehung und den Faktoren, die eine positive Entwicklung des Kindes beeinflussen, direkt mit homosexuellen Eltern in Verbindung gebracht wurden. Das wollten wir vermeiden und tauschten die ersten Fragen. Somit hatten wir Meinungen darüber, was gute Erziehung für die Befragten ausmacht und erst bei den Fragen zu Regenbogenfamilien konnten die Passanten ihre Aussagen darüber, so gesehen selbst schon reflektieren und einen Standpunkt vertreten.

Die Durchführung der Passanteninterviews stellten wir uns vor Beginn unserer Befragung leichter vor, als sie in der Umsetzung tatsächlich war. Die Anlaufschwierigkeiten lagen darin, dass manche Fragen, aufgrund temporärer Aufregung vergessen, oder manche Phrasen nicht hinterfragt, sondern hingenommen wurden. Erst nach einigen weiteren Interviews stellte sich allmählich eine Routine ein und die Interviews gewannen an Gehalt. Von 16 angesprochenen Personen erklärten sich zwölf Passanten zu einem Interview bereit. Davon untersuchten wir allerdings nur die letzten sechs. Der Grund hierfür lag darin, dass wir zu dem Zeitpunkt der Befragung noch nicht die Gewissheit hatten, dass wir eine Regenbogenfamilie für ein Interview finden würden. Ansonsten hätte sich unsere Untersuchung über alle geführten Gespräche erstreckt. Diese ausführlicheren Interviews waren ausreichend, um sie mit den Aussagen der Regenbogenfamilie zu vergleichen und unsere Hypothesen zu überprüfen. Die Verwendung aller Gespräche hätte somit den Rahmen gesprengt.

Der von uns in der Anfangszeit erstellte Zeitplan musste letztendlich verworfen werden, da wir erst Anfang Juli die Zusage zum Interview von der Regenbogenfamilie erhielten, und dieses erst Mitte Juli stattfinden konnte. Die davor geführten Interviews kamen uns hier zugute, da wir durch sie etwas Routine erwerben konnten. Dennoch stellte dieses Interview eine neue Herausforderung dar, da gleich vier Personen daran teilnahmen.

Der zuvor dafür erstellte Leitfaden gab uns während des Gesprächs Orientierung und Sicherheit und verhinderte den Entfall wichtiger Fragen.

Unsere angefertigten Leitfäden und Fragen brachten in beiden Interviews die erwünschten Ergebnisse und Aussagen, welche wir brauchten, um sie mit den Hypothesen zu vergleichen und zu einem Fazit zu gelangen. Im Nachhinein, vor allem während des Transkribierens, fiel uns allerdings immer wieder auf, dass wir mit Hilfe von weiteren vertiefenden Fragen eventuell mehr Informationen hätten gewinnen können. Außerdem hätten wir durch eine zusätzliche Frage bezüglich des Familienstandes der Passanten in Erfahrung bringen können, wie sie sich allgemein gegenüber Eheschließung positionieren. Diese Anschauung könnte ebenfalls auf deren Meinungsbildung eingewirkt haben. Dennoch sind wir mit unseren Ergebnissen der Untersuchung weitestgehend zufrieden.

Als schwierig gestaltete sich auch das voneinander unabhängige Schreiben der einzelnen Auswertungspunkte. Oftmals entstanden Wiederholungen oder Überschneidungen, die dann angepasst werden mussten. Dies beanspruchte zusätzlich viel Zeit. Im Allgemeinen verlief das Arbeiten in unserer Gruppe harmonisch und gleichgewichtig. Würden wir diese Arbeit noch einmal schreiben, läge unser Augenmerk eher darauf, die Aufgaben zu Beginn noch klarer zu verteilen und untereinander mehr Rücksprache zu halten, damit im Nachhinein weniger angeglichen werden müsste.

Da wir beide uns zuvor wenig mit dem Thema Regenbogenfamilie beschäftigt hatten, gewannen auch wir neue Erkenntnisse durch diese Erhebung. Wir waren außerdem positiv überrascht von der Bereitschaft der Passanten mit uns zu reden. Dass wir in Bezug auf unsere Thematik das Vorurteil über vorurteilsbehaftetes Denken der Gesellschaft nicht belegen konnten, erfreute uns zusätzlich. Außerdem sind wir sehr dankbar darüber, dass sich für uns die Möglichkeit bot, in einem sehr offenen und angenehmen Gespräch persönliche Einblicke in den Alltag einer solchen Familie zu bekommen.

8.2 Die Interviewleitfäden

8.2.1 Leitfaden für die Passanteninterviews

Schönen Guten Tag! Wir sind Carolin Clajus und Julia Herrmann von Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt und würden Sie gerne im Rahmen unserer Bachelorarbeit zum Thema Erziehung interviewen. Es wäre schön, wenn Sie sich dafür ein paar Minuten Zeit nehmen würden. Ihre Angaben dienen uns im Weiteren zur schriftlichen Ausarbeitung und werden selbstverständlich anonym verwendet. Sollten wir Ihnen eine Frage stellen, die Sie nicht beantwortet möchten, so teilen Sie uns dies bitte jederzeit mit. Vielen Dank.

Gibt es etwas, das Sie uns gerne noch vor Beginn des Interviews fragen möchten?

1. Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?
Was zeichnet gute Eltern/eine gute Erziehung aus?
Was zeichnet eine gute Eltern-Kind-Beziehung aus?
2. Haben Sie schon einmal den Begriff „Regenbogenfamilie“ gehört?
Wenn nicht, was stellen Sie sich darunter vor?
3. Wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften?
Was halten Sie vom Kinderwunsch homosexueller Paare?
4. Worin sehen Sie Vor /-Nachteile für Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen?
Wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes der Kinder auf ihre Familienkonstellation ein?
5. Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?
Oder Äußerung zu Aussage: „Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern.“

Werden Kinder aus Regenbogenfamilien häufiger homosexuell als Kinder, die mit ungleichgeschlechtlichen Elternteilen aufwachsen?

6. Haben Sie Schwule oder Lesben in Ihrem Bekannten-/Familienkreis?
(Wie würden Sie damit umgehen, wenn Ihr Kind, oder ein Freund/Bekannter homosexuell werden würde?)

8.2.2 Leitfaden für das Interview mit der Regenbogenfamilie

1. Zu Beginn wäre es schön, wenn Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre Biografie geben könnten und erzählen, wie alt Sie sind, wo Sie herkommen und was Sie beruflich machen.
2. Wann hatten Sie ihr Coming-Out und wie wurde damit in der Familie und im Bekanntenkreis umgegangen?
3. Wie alt war Ihr Kind damals und wie fasste es damals die Situation auf und wie heute?
4. Was hat sich anschließend an ihrer Wohnsituation und ihrem Verhältnis zu ihrem Ehepartner geändert? Wie ist es heute?
5. Wie hat das Umfeld Ihres Kindes auf Ihre Öffentlichmachung reagiert?
6. Gibt es Personen, denen Sie wissentlich nichts davon erzählt haben?
7. Wie lange sind Sie beiden nun ein Paar und wie ging Ihr Kind mit der neuen Situation um?
8. Könnten Sie einen normalen Tagesablauf in Ihrer Familie beschreiben?
9. Wie kommen Sie als nicht-biologischer Partner mit dem Kind zurecht? Wie war das am Anfang?
10. Wann und wie haben Sie davon erfahren, dass Ihr Partner bereits ein Kind hat?
11. Wie war Ihre Reaktion darauf?
12. Hatten auch Sie vorher einen Kinderwunsch?
13. Wie wichtig ist Ihnen mittlerweile das Kind Ihres Partners?
14. Wie werden Sie beiden von Ihrem Kind genannt?
15. Wie verhält es sich mit dem leiblichen Vater?
16. Wie viel Kontakt gibt es?
17. Wie hat dieser damals auf das Coming-Out reagiert und wie geht er heute mit

- der Gesamtsituation um?
18. Gibt es regelmäßige Besuchszeiten?
 19. Inwieweit ist Homosexualität überhaupt ein gesondertes Thema bei Ihnen
Zuhause?
 20. Wie geht Ihr Kind heute mit dem Thema Homosexualität um?
 21. Wie kommt es damit außerhalb der Familie zurecht?
 22. Hat es Kontakt zu anderen Kindern aus Regenbogenfamilien?
 23. Worauf legen Sie besonders Wert in der Erziehung?
 24. Wie würden Sie jeweils Ihre Beziehung zum Kind beschreiben?
 25. (*Je nachdem wie alt Kind.*)Wie wichtig ist Ihnen die Meinung Ihres Kindes?
 26. Wenn etwas in der Schule oder im Familienleben schief geht, wie sehr beziehen
Sie das auf ihrer Familiensituation/ ableitend, wie sehr wollen sie beweisen dass
Sie alles genauso, besser können? Besteht da Druck von außen?
 27. Gibt es Interessen/Hobbys, die Sie als Familie teilen?
 28. Wenn Sie sich mit Freunden verabreden, sind diese überwiegend hetero oder
homosexuell?
 29. Wie oft unternehmen sie etwas als Familie?
 30. Geben Sie sich dabei als Paar?
 31. Wie würden Sie den Zusammenhalt in Ihrer Familie beschreiben?
 32. Wie würden Sie reagieren, wenn Ihre Kinder sich sexuell anders entscheiden
würde, als Sie selbst?
 33. Sind Sie zufrieden?
 34. Welche Dinge können so bleiben?
 35. Was würden Sie ändern wollen?
 36. Würden Sie etwas anders machen wollen und was sind Ihre Wünsche für die
Zukunft?

8.3 Die transkribierten Interviews

8.3.1 Interview B1

(männlich, 70 Jahre alt, Kinder)

I: Welche Faktoren beeinflussen denn Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

#00:00:06-4#

B₁: Oh! Die Anregung im Elternhaus(..) Die Umgebung. (...) Wenn man vom Kleinkind ausgeht, ja, das wäre wohl glaub ich das Wichtigste.

#00:00:21-2#

I: Und was zeichnet gute Eltern, Ihrer Meinung nach, aus? Gibt es da was?

#00:00:24-1#

B₁: (...) Die bedingungslos für Ihre Kinder da sind.

#00:00:34-1#

I: Und gute Erziehung?

#00:00:34-1#

B₁: Die (..) zwar mit Wohlwollen, aber Grenzen zieht.

#00:00:42-5#

I: Mhm (bejahend).Und gibt es irgendwas was Ihrer Meinung nach für eine Eltern-Kind-Beziehung ganz wichtig ist?

#00:00:47-0#

B₁: (...) Im wahrsten Sinne des Wortes, Liebe zum Kind.

#00:00:51-1#

I: Mhm (bejahend). Haben Sie schon einmal von dem Begriff "Regenbogenfamilie" gehört?

#00:00:55-5#

B₁: (direkt) Ja.

#00:00:56-0#

I: Ja? Was verstehen Sie darunter?

#00:00:57-9#

B₁: (direkt) Ja(..) eine Familie, die im (.) Erstens mehr Generationen und(.) in einem größeren Umfang.

#00:01:06-8#

I: Mhm (bejahend). Also, es geht eigentlich bei Regenbogenfamilien darum, dass zwei Männer zusammenleben oder zwei Frauen und zusammen Kinder großziehen.

#00:01:15-9#

I: Könnten Sie sich, also was halten Sie generell von homosexuellen Lebenspartnerschaften?

#00:01:22-5#

B₁: Habe ich kein Problem mit.

#00:01:24-7#

I: Mhm (bejahend). Und wenn die homosexuellen Paare einen Kinderwunsch haben?

#00:01:28-8#

B₁: Habe ich auch kein Problem damit, wenn sie sich um die Kinder / Es gibt so viele Heterosexuelle die sich nicht um die Kinder kümmern, genauso wie es Homosexuelle gibt, die sich um ihre Kinder kümmern.

#00:01:37-7#

I: Ja, okay. Und gibt es irgendwas, worin Sie besondere Vorteile sehen, für die Kinder? Oder Nachteile? (.) Die dadurch entstehen können?

#00:01:46-3#

B₁: Ich glaube, das ist das Vorurteil (.) ist der größte Nachteil.

#00:01:49-1#

I: Mhm (bejahend). Fällt Ihnen irgendetwas Spezifisches ein? Irgendein Beispiel, was die Kinder betrifft, was für sie besonders von Vorteil oder Nachteil sein könnte?

#00:02:02-6#

B₁: (...) Ich kenne Kinder von Homosexuellen, ich kenne Kinder von Heterosexuellen. (lacht) Und ich muss sagen, also (...) die Probleme waren im großen Ganzen gleich. Wenn sie nicht von außen hereingetragen werden.

#00:02:16-5#

I: Und wie schätzen Sie die Reaktion auf die Kinder ein? Also, von dem sozialen Umfeld, die den Kindern entgegengebracht werden?

#00:02:22-8#

B₁: Ich glaube, dass Deutschland nach wie vor nicht tolerant ist.

#00:02:24-6#

(...)

#00:02:26-8#

I: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:02:29-7#

B₁: Ich bin Mediziner. Nein. (lacht)

#00:02:33-6#

I: Und was halten Sie von dem Zitat " Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern." ?

#00:02:39-4#

B₁: Ich habe gesagt Vorurteile.

#00:02:41-6#

I: Also glauben Sie wahrscheinlich auch nicht, dass Kinder in Regenbogenfamilien häufiger homosexuell werden?

#00:02:49-3#

B₁: Ist Quatsch.

#00:02:50-5#

I: Haben Sie Schwule oder Lesben in Ihrem Bekanntenkreis?

#00:02:54-6#

B₁: Ja.

#00:02:55-4#

I: Ja(.) Was würden Sie denn sagen / Haben Sie Kinder?

#00:03:03-1#

B₁: Ja.

#00:03:03-4#

I: Was würden Sie denn sagen, wenn Ihre Kinder zu Ihnen kommen würden und sich outen würden?

#00:03:07-2#

B₁: Ich hoffe, dass ich damit kein Problem hätte, aber die sind eigentlich so alt, dass die mich eigentlich auch nicht mehr fragen würden. (lacht)

#00:03:16-5#

I: Okay, dann haben wir es schon fast geschafft. Darf ich Sie fragen wie alt Sie denn sind?

#00:03:19-6#

B₁: 70.

#00:03:20-3#

I: Wunderbar, dann war es das auch schon. Wir bedanken uns recht herzlich. Vielen Dank!

#00:03:25-6#

8.3.2 Interview Interview B₂

(weiblich, 28 Jahre alt, ein Kind)

I: Welche Faktoren sind denn Ihrer Meinung nach für eine positive Entwicklung des Kindes förderlich?

#00:00:08-2#

B₂: (4 Sek.) Frühkindliche Bindung.(.) Bildungsstand der Eltern.(4Sek.) (noch mehr soziale Bindung?) (.) Umgang mit anderen Kindern.

#00:00:29-6#

I: Und was zeichnet gute Eltern aus? (..) Gibt es da was?

#00:00:34-4#

B₂: Na ich denke, dass sie / dass (sie versuchen?) das Kind so anzunehmen wie es ist (.) um es eben in seiner eigenen Persönlichkeit zu unterstützen.(.) Und es zu einem selbstständigen Menschen zu erziehen.

#00:00:49-5#

I: Und wann ist Ihrer Meinung nach Erziehung eine gute Erziehung?

#00:00:53-0#

B₂: (...) Wenn daraus ein (.) selbstbewusstes (..) ja, Kind resultiert, was seine Fähigkeiten selber verwirklichen kann.

#00:01:08-8#

I: Und was zeichnet die Eltern-Kind-Beziehung aus? Was prägt diese Beziehung besonders, ihrer Meinung nach?

#00:01:15-5#

B₂: Ich würde sagen, das erste Lebensjahr? (unv., Straßenbahn: Da ist ja schon die Mutter-Kind-Beziehung?) (.) Viel Nähe. (unv. :Das war es eigentlich?)

#00:01:29-3#

I: Haben Sie schon einmal von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:01:33-8#

B₂: Nee.

#00:01:35-1#

I: Also, darunter versteht man eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft in der Kinder großgezogen werden oder aufwachsen. Wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften?

#00:01:46-9#

B₂: Finde ich in Ordnung.

#00:01:48-5#

I: Und wenn sie beschließen Kinder anzunehmen und aufzuziehen?

#00:01:53-0#

B₂: Finde ich auch okay.

#00:01:54-1#

I: Wodurch könnten Vorteile oder Nachteile für die Kinder entstehen?

#00:02:00-0#

B₂: Vorteile, es sind halt gewollte Kinder. (.) Also, sie haben sich lange Gedanken darüber gemacht, falls sie das Kind haben wollen. Und werden vorher auch genau überprüft, ob sie das Kind (.) tatsächlich auch bekommen. Im Gegensatz zu manch anderen Familien. Aber Nachteile / Ja, wenn zum Beispiel / Es gibt halt nicht das klassische Rollenbild. Also, das Kind hat (dann also?) per se keine Mutter (.) Auf jeden Fall. (.) Oder keinen Vater (.) aber / (unv. ; Windgeräusch)

#00:02:30-9#

I: Und wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes ein bei dem Kind?

#00:02:36-2#

B₂: (..) Schwierig. Kommt darauf an, (..) wie aufgeschlossen halt (..) sag ich mal / Ob es zum Beispiel auf dem Land groß wird oder eher in der Stadt. Ob es da vielleicht häufiger ist oder / also einfach auf die Toleranz der Anderen (..) also der Umgebung, aber ich kann mir schon vorstellen, dass (unv. ; Windgeräusch)

#00:03:01-8#

I: In der Praxis. Fällt Ihnen da irgendetwas ein? Also, etwas Spezifisches vielleicht?

#00:03:05-6#

B₂: Naja, kann ja schon sein, dass das Kind gehänselt wird. Oder ausgelacht. (Rest unv. ; Windgeräusch)

#00:03:16-3#

I: Und Vorteile? Gibt es da vielleicht auch irgendetwas? Was den Kindern zu Gute kommt in so einer (..) Lebensgemeinschaft?

#00:03:25-9#

B₂: Naja, Jungs (haben?) dann nunmal zwei Papas zum Fußballspielen.(lacht) (..) Zum Sport treiben oder ich finde es schon / denke schon, dass es da auch viele einfache praktische Vorteile gibt.

#00:03:38-3#

I: Hmh.(bejahend) Okay. Glauben Sie denn, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:03:43-5#

B₂: Nein. Glaube ich nicht.

#00:03:45-6#

I: Was halten Sie von dem Zitat: "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern." ?

#00:03:51-4#

B₂: Schwachsinn.

#00:03:51-9#

I: Und vermuten Sie, dass Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, auch eher homosexuell werden als andere Kinder?

#00:03:59-7#

B₂: Nein.

#00:04:02-2#

I: Haben Sie Schwule oder Lesben in Ihrem Bekanntenkreis?

#00:04:05-0#

B₂: Ja.

#00:04:05-9#

I: Und war das bei Ihnen mal ein Thema in der freundschaftlichen Beziehung?

#00:04:14-1#

B₂: Nein, also (...) (Ich mein?) es ist halt so und (.) ich akzeptiere das und ich habe da kein Problem damit.

#00:04:23-5#

I: Okay. Was würden Sie denn sagen, wenn Ihr Kind irgendwann zu Ihnen sagen würde, Mama / ?

#00:04:29-6#

B₂: (lacht) Dann würde ich erstmal sagen: Oh. Weil (.) ach so, gut, es könnte ja auch eine Regenbogenfamilie gründen, dann würde ich auch Enkelkinder kriegen. Aber ansonsten / letztendlich ist es ihre Entscheidung.

#00:04:41-9#

I: Darf ich Sie noch nach dem Alter fragen?

#00:04:44-7#

B₂: 28.

#00:04:45-4#

I: Und ist das Ihr einziges Kind?

#00:04:48-1#

B₂: Ja.

#00:04:48-5#

I: Gut, das war es dann auch schon. Vielen, vielen Dank.

#00:04:53-8#

8.3.3 Interview B₃

(weiblich, 73 Jahre alt, drei Kinder)

I: Welche Faktoren beeinflussen denn Ihrer Meinung nach eine gute Erziehung?

#00:00:07-4#

B₃: (..) Hoffnung. (.) Vertrauen. (.) Die Eltern müssen auch den Kindern Sicherheit geben und auch ein bisschen freien Lauf lassen.(lacht) Ich denke, dann habe ich das berichtet, (.) oder habe am Abend, in der Familie gesagt: Das ist aber nicht in Ordnung.(.) Das müssen wir anders machen. Weil ich ja auch berufstätig war und jedes Kind hatte auch eine Aufgabe. Der eine hat immer Brot mitgebracht, der andere hat immer ein bisschen Küchendienst mitgemacht. (.) Ich habe meine Kinder an für sich von klein auf so erzogen, dass sie selbstständig wurden. (.) Die sind in den Hort oder in den Kindergarten gegangen und ich habe immer voll gearbeitet. (.) Ich habe ein Geschäft gehabt und sie sind auch immer ins Geschäft gekommen, wenn sie was gebraucht haben.(.) Aber wir haben miteinander sehr viel Vertrauen gehabt. (gekürzt)

#00:01:27-9#

I: Und was glauben Sie beeinflusst die positive Entwicklung eines Kindes besonders?

#00:01:32-4#

B₃: Schlechter Umgang.(..) Und da kann man aber auch Abhilfe schaffen / Meine Kinder sind ja auch in die Schule mit solchen und mit solchen Kindern gegangen. (.) Und die habe ich aber dann auch immer mit eingeladen. Zum Geburtstag, oder wenn ich mal frei hatte. Dass die auch einmal sehen, es kann auch anders gehen. (.) Oder wenn die immer gehauen haben oder geschubst haben. Die habe ich mir auch immer vorgenommen und habe gesagt: Das ist nicht in Ordnung. (gekürzt)

#00:02:24-2#

I: Und was prägt eine gute Eltern-Kind-Beziehung Ihrer Meinung nach?

#00:02:28-4#

B₃: Dass sie auch ihre Kinder mitnehmen.(.) Wir haben auch immer zusammen Abendbrot gemacht (.) was möglich war, weil wir ja arbeiten gegangen sind. Und das Wochenende haben wir alle zusammen verbracht. (.) Ich habe auch mitgespielt. Also, wir hatten ja früher Federball oder so. (.) Die sind früh ins Bad gegangen, ich bin dann hin, habe was zu essen mitgebracht / Gemeinsam. (.) Die Gemeinsamkeit in der Familie; haben wir heute noch.

#00:02:55-9#

I: Und haben Sie schon einmal etwas von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:03:00-3#

B₃: Ich glaube, das sind so zusammengestückelte Familien, wo jeder ein Kind mitbringt, oder?

#00:03:06-2#

I: Ähnlich, (.) also Sie meinen Patchworkfamilien. Und Regenbogenfamilien zeichnet das Besondere nochmal aus, dass sie mit homosexuellen Eltern aufwachsen.

#00:03:14-5#

B₃: Ja, da habe ich auch nichts dagegen. Von mir aus kann jeder machen, was er will.(..) Ich finde,(.) die Kinder, die es schlecht zuhause haben / Wenn die in so einer Familie groß werden, dass die es vielleicht noch günstiger haben. (gekürzt) Im Urlaub habe ich auch solche Pärchen kennengelernt. (gekürzt) Die waren so lieb und vor allen Dingen auch zu Kindern. Also,(.) mir ist das egal. Ich habe ja meine.(lacht)

#00:03:47-8#

I: Was sagen Sie dazu, wenn dann homosexuelle Lebenspartner sich dazu entscheiden ein Kind haben zu wollen?

#00:03:56-6#

B₃: Ja, ja doch. Die Kinder haben es bestimmt noch besser als in einer schlechten Familie. Warum nicht.(.) Denn an für sich sind die auch SEHR für Familie.(.) Also, ich habe gegen keine Religion etwas,(.) gegen(.) / Jeder kann machen wie er will, wenn er zum Anderen nett und anständig und(,), wie sie so, freundlich auf einen zukommen, kann man ja antworten.

#00:04:19-1#

I: Und sehen Sie vielleicht irgendwo besondere Vorteile oder besondere Nachteile, die für die Kinder dadurch entstehen?

#00:04:26-5#

B₃: Nein.(.) Glaube ich nicht.(.) Wenn die jetzt ein Kind nehmen / die sind ja bestimmt auch finanziell gut abgesichert. Dass sie dem Kind was bieten können, ja?!(.) Das muss immer mit dazu kommen. Denn die werden ja überprüft. Und ich finde es auch schön, wenn andere ein Kind aufnehmen.(.) Warum nicht?

#00:04:49-8#

I: Und wenn jetzt ein Partner aus einer früheren Beziehung ein leibliches Kind mitbringt? #00:04:55-5#

B₃: Ist doch auch in Ordnung.(.) Ich sehe da nichts drin.(.) Ich bin jetzt nicht Ihr Jahrgang (lacht), ich bin eine alte Dame, aber ich finde da nichts Schlimmes dabei.

#00:05:06-3#

I: Okay, und wie schätzen Sie die Reaktionen aus dem sozialen Umfeldes des Kinder darauf ein?

#00:05:13-7#

B₃: Ach wir leben doch nicht mehr im 18. Jahrhundert.(.) Wir sind doch alle eigentlich jetzt weltoffen. Oder?(.) Sehen Sie das anders?

#00:05:24-4#

I: Keineswegs.(lacht)

#00:05:27-1#

I: Und glauben Sie denn, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:05:31-1#

B₃: Nein, das glaube ich nicht. Ich nehme an(lacht), die haben dieses und jenes ausprobiert und das hat ihnen am Besten gefallen(lacht). Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das jetzt so sagen kann. Es gibt ja auch so viele junge Frauen, oder wenn man sie im Fernsehen sieht, die sind 13,14,/ Wo ich so alt war, da hat ja gar keiner über Sexualität geredet oder gesprochen. Das war ja wie ein Tabu.(.) Ich nehme an, die probieren sich alle aus, ich kann es nicht anders sagen.

#00:06:03-4#

I: Und was sagen Sie zu dem Zitat: "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern."?

#00:06:08-6#

B₃: (Seufzt) Das ist kein schönes Zitat.(.) Jeder soll so leben, wie er möchte.

#00:06:15-6#

I: Okay. Und haben Sie Schwule oder Lesben in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis?

#00:06:23-0#

B₃: Ja, wenn ich so im Urlaub bin, habe ich schon welche kennengelernt und so, aber (.) auch als ich in Thailand war, da waren welche mit am Strand. Wir telefonieren heute noch. Ich finde da überhaupt nichts dabei.

#00:06:35-1#

I: Und wenn jetzt eines Ihrer Kinder kommen würde und sich outen würde, wie würden Sie da reagieren, was glauben Sie?

#00:06:41-1#

B₃: Es sind meine Kinder. Werden immer meine Kinder bleiben.

#00:06:44-4#

I: Okay. Ja, schön. Darf ich Sie noch ganz indiskret nach Ihrem Alter fragen, wäre das okay?

#00:06:51-3#

B₃: Ja, 73.

#00:06:52-1#

I: Und wie viele Kinder haben Sie?

#00:06:54-3#

B₃: Drei(..) Die sind auch schon über 50.(lacht)

#00:06:59-2#

I: Das war es auch schon. Vielen, vielen Dank.

#00:07:01-2#

8.3.4 Interview B4

(männlich, 65 Jahre alt, ein Kind)

I: Welche Faktoren könnten denn, Ihrer Meinung nach, die positive Entwicklung eines Kindes beeinflussen?

#00:00:09-9#

B4: (6 Sek.) (Das sind ?) viele Faktoren.(.) Da ist der Faktor des Elternhauses(.), ist ganz wichtig. Der Faktor Krippe, Kindergarten(.) dann später natürlich auch die Schule. Aber immer im Einklang(.) zwischen Elternhaus und Schule. Es gibt ja Eltern, die der Meinung sind, wenn ich mein Kind in die Schule bringe, soll die Schule sich doch mal Gedanken darüber machen, wie mein Kind erfolgreich sein wird.(.) Das geht natürlich nur auf der Basis (des Erarbeiteten?) des Elternhauses. Und dann kann die Schule erfolgreich sein. Immer unter der Bedingung, dass es natürlich auch eine Schule ist, bei der die Pädagogen auch wissen, warum sie Pädagogen geworden sind.(.) Leider haben wir auch Lehrer, bei denen man der Meinung sein müsste: Naja, so richtig haben sie den Beruf nicht ausgesucht. Sie hätten einen anderen Beruf nehmen sollen. (gekürzt)

#00:01:17-0#

I: Wie sieht denn für Sie ein gutes Elternhaus aus?

#00:01:22-9#

B4: Also, ein gutes Elternhaus schafft sich nicht nur Kinder an, damit das Kind da ist, sondern(.) unternimmt mit dem Kind alles gemeinsam.(.) Das geht los beim gemeinsamen Essen. Also, Kommunikation insgesamt.(.) Und das ist die gemeinsame Freizeitgestaltung. Also, das Kind soll wirklich immer das Gefühl haben, dass es in dieser Familie auch gewollt ist und erwünscht ist, und dass die Familie auch wirklich das Beste für das Kind tut, und das Kind nicht nur in die Welt gesetzt hat, weil es vielleicht Kindergeld gibt oder irgendwelche anderen Vergünstigungen. So etwas soll es ja auch geben.

#00:02:00-3#

I: Und gibt es ein hohes Ziel, was gute Erziehung schaffen soll?

#00:02:06-7#

B4: (..) Das Ziel ist eigentlich, dass das Kind mit allen sozialen Belangen, die notwendig sind für das Leben, vorbereitet wird.(.) Dass es erfolgreich im Leben bestehen kann. Und das beginnt im Elternhaus, beginnt in der Schule / Das sind ganz wichtige Faktoren. Wenn das dort nicht funktioniert, dann ist es nicht einfach(..) / Wenn es nicht ordentlich vorbereitet wird für das Leben, dann ist es oft nicht mehr zu korrigieren.(gekürzt)

#00:02:59-2#

I: Haben Sie schon einmal von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:03:02-3#

B4: Ja.(sicher)

#00:03:02-2#

I: Was verstehen Sie darunter?

#00:03:04-1#

B4: Ich habe eigentlich so wenig davon gehört, dass ich jetzt konkret Auskunft geben kann.(.) Aber gehört habe ich es schon. Kann es aber jetzt nicht mehr genau zuordnen, was da jetzt eigentlich gemeint und gewollt ist.

#00:03:16-9#

I: Also, es geht um Familien oder um Kinder, die in Familien aufwachsen, bei denen es zwei Väter oder zwei Mütter gibt. Also, homosexuelle Paare, die Kinder aufziehen.(..) Wie positionieren Sie sich denn im Allgemeinen gegenüber homosexuellen Partnerschaften?

#00:03:32-5#

B4: (..) Ich habe da überhaupt kein Problem. Weil diese Menschen haben das gleiche Recht ein Leben zu leben, so wie sie der Meinung sind, dass es richtig ist.(.) Wenn wir irgendwie eine Frau haben, behaupten ja auch nicht / können nicht behaupten, dass das das Normale ist, auch wenn wir weit in der Überzahl sind. Also, ich akzeptiere das alles

und ich akzeptiere auch, dass Kinder in solchen Homo-(..) oder Lesben-Ehen aufwachsen, weil wenn dort die gleiche Liebe gegeben wird, dann sehe ich eigentlich auch für das Kind überhaupt keine Gefahr. Also, volle Akzeptanz.

#00:04:11-2#

I: Also, zum Thema Kinderwunsch bei homosexuellen Paaren würden Sie sich dann auch / ?

#00:04:18-0#

B4: Ja, weil(.) sie haben ja keine andere Chance als durch Adoption Kinder zu haben oder je nachdem.

#00:04:29-8#

I: Worin sehen Sie denn besondere Vorteile oder besondere Nachteile die für die Kinder aus Regenbogenfamilien entstehen könnten?

#00:04:38-1#

B4: Ich sehe weder Vorteile, noch Nachteile, weil(.) es ist auch sehr spezifisch und das wird sehr unterschiedlich sein.(..) Man kann ja auch nicht allgemein jetzt sagen, den Kindern geht es dort besser wie in einer normalen Ehe zwischen Mann und Frau.(.) Weil das hängt ja auch immer wieder von den Beiden ab, die die Kinder erziehen. Also,(.) da würde ich jetzt weder Vorteile noch Nachteile sehen. Das kann in speziellen Fällen natürlich der Fall sein, aber muss nicht.

#00:05:05-6#

I: Und wie schätzen Sie die Reaktionen aus dem sozialen Umfeld der Kinder ein?

#00:05:09-6#

B4: Ja die ist oft erschreckend(..) weil es ja doch nach wie vor eine sehr große Voreingenommenheit gibt und(.) das finde ich nicht gut und da sollte man wirklich ernsthaft daran arbeiten, dass diese Voreingenommenheit schnellstens abgebaut wird. Dass diese Menschen nicht weiter diskriminiert werden.

#00:05:29-1#

I: Worin sehen Sie den Ursprung so einer Diskriminierung? Also, wenn jetzt Kinder mit Kindern spielen, dann begegnen die sich ja eigentlich erst mal sehr neutral.

#00:05:39-5#

B4: Und da haben wir nämlich das Problem. Das Problem kommt ja von den Erwachsenen(..) Und wird in die Kinder hineingetragen oder ja / aber weiß ich jetzt nicht mehr dazu zu sagen.(.) Weil es sind ja die konkreten Fälle dann auch, man kann es ja nicht verallgemeinern.

#00:05:56-7#

I: Und glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:05:59-7#

B4: (..)Oh.(.) Habe ich mir noch nie so ernsthaft Gedanken gemacht(..) Ich würde mal spontan sagen: Njein. Ohne ein klares Nein oder klares Ja zu sagen.

#00:06:13-8#

I: Wenn Sie das Zitat hören: "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern.", was halten Sie davon?

#00:06:20-4#

B4: Na, das wird hineingetragen. Das ist vom Ursprung gar nicht da. So etwas(.) muss man durch seine Haltung zu der Problematik hineinragen.

#00:06:32-5#

I: Und glauben Sie, dass Kinder in Regenbogenfamilien häufiger homosexuell werden als Kinder, die in anderen Familien aufwachsen?

#00:06:41-9#

B4: Habe ich mich nie damit beschäftigt, aber(.) würde sagen, dass die Gefahr nicht grundsätzlich da sein muss. Kann ich mir nicht vorstellen.(.) Auch wenn das natürlich dann die Beiden ja Vorbildpersonen sind.(.) Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das automatisch so sein wird, dass die dann homosexuell werden, weil(.) das hat andere Ursachen, die Homosexualität. Ich glaube nicht, dass es die Ursache hat, indem man mit so einem Paar lebt.

#00:07:15-1#

I: Und was glauben Sie, was ist die Ursache für Homosexualität?

#00:07:18-7#

B4: Na, das wird gentechnisch / also von den Genen her / Vermutlich von der Anlage her die Ursache sein.(.) Ohne jetzt als Fachmann zu sprechen.(lacht)

#00:07:30-8#

I: Haben Sie Schwule oder Lesben in Ihrem Bekanntenkreis, Familienangehörige oder Freundeskreis?

#00:07:37-1#

B4: Ja, die habe ich. Im Arbeitsbereich hatte ich sie. Ich hatte nie Probleme. Es waren genauso Menschen wie alle anderen.(.) Ich habe sie akzeptiert, sie haben mich akzeptiert und wir haben genauso gut zusammengearbeitet und da es keine Voreingenommenheit gab, gab es auch nie eine Gegenreaktion.

#00:08:03-7#

I: Okay. Und haben Sie Kinder, wenn ich das Fragen darf?

#00:08:07-2#

B4: Ich habe Kinder.(.) Ein Kind. Es ist aber schon nicht mehr Kind.(lacht) Ist mittlerweile 38.

#00:08:15-9#

I: Aber Kind bleibt ja Kind. Und wie würden Sie denn reagieren, wenn Ihr Kind auf Sie zukommen würde und sich outen würde? Könnten Sie sich vorstellen wie Ihre Reaktion dann wäre?

#00:08:26-2#

B4: Meine Reaktion wäre(.) / Ich würde das sofort akzeptieren, würde da überhaupt keine Probleme darin sehen und irgendwelche Schockreaktionen zeigen. Sondern ich würde versuchen mein Kind(.) in seinem Schicksal positiv zu begleiten und (damit es mit?) dieser Problematik auch klar kommt und den Angriffen, denen es dann automatisch vermutlich ausgesetzt ist, mit Bravour zu bestehen.

#00:08:56-8#

I: Ja, schön. Darf ich Sie noch kurz nach Ihrem Alter fragen?

#00:08:59-7#

B4: Schätzen Sie mal.(lacht) 65.

#00:09:03-5#

I: Okay, gut, dann war es das auch schon.

#00:09:06-4#

8.3.5 Interview B₅

(männlich, 30 Jahre alt, keine Kinder)

I: Was glauben Sie denn, welche Faktoren eine positive Entwicklung des Kindes beeinflussen könnten?

#00:00:08-9#

B₅: Auf jeden Fall Zeit der Eltern. Also, kommt natürlich auch darauf an, wie alt das Kind ist, also sprich, ob es sich um das heranwachsende kleine Kind, Kindergartenbereich, handelt oder ob es irgendwie Schulkinder sind.(.)In jedem Fall Zeit für die Familie oder Zeit der Familie mit Kind herum.(.)Auf der anderen Seite natürlich auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, also sprich dass, ich sag mal, irgendwelche Betreuungsmöglichkeiten auch geschaffen sind, dass die Mutter beispielsweise das Kind dann zur Arbeit mitnehmen kann, wenn es sich um ein Kleinkind handelt, in Schulen, dass irgendwo eine Möglichkeit dann auch gegeben ist, ja, dass mehr oder weniger eine / bei berufstätigen Eltern eben eine Ganztags-betreuung / Vielschichtig.

#00:00:59-6#

I: Und um es ein bisschen spezifischer zu machen, was zeichnet denn gute Eltern so aus?

#00:01:05-4#

B₅: Tja.

#00:01:06-5#

I: Gibt es da irgendwelche Eigenschaften?

#00:01:08-6#

B₅: (..) auch eine gute Frage. Sie sollten auf jeden Fall Zeit haben für das Kind, sie sollten sich die Zeit nehmen, sich / also, es gibt ja durchaus Eltern, die dann irgendwie ein Kind in die Welt setzen und dann: Ja was machen wir jetzt damit? Soll sich mal irgendjemand darum kümmern?. (.) Ja, liebevolle Eltern. In jedem Fall irgendwie ja kein Gewalthaushalt oder Ähnliches, aber / (.)

#00:01:37-7#

I: Was prägt denn eine gute Eltern-Kind-Beziehung?

#00:01:40-2#

B₅: Auf jeden Fall die Bindung des Kindes zum Elternhaus, da ist ein Grundvertrauen da. Das Kind weiß, wo es wieder / (..) es gibt quasi eine Heimatstätte, egal was sonst einem passiert. Ja, und ich denke, dass Vertrauen / Kinder, die grundsätzlich ein Vertrauen mitbringen, können auch vertrauensvolle Leute werden, also sprich, die laufen dann nicht irgendwie und haben dann lang nicht so eine Grundablehnung gegen andere Menschen.

#00:02:10-8#

I: Okay, und gibt es irgendein Ziel von guter Erziehung, ein hohes Ziel, was Eltern anstreben sollten?

#00:02:19-1#

B₅: (...)Wie ist die Frage jetzt zu verstehen?

#00:02:23-6#

I: Gibt es eine Eigenschaft, die aus, oder durch gute Erziehung hervorgebracht werden sollte bei Menschen, bei Kindern?

#00:02:31-4#

B₅: Also, da es die Wissensvermittlung nicht unbedingt sein kann, (unv.)also sprich Umgang mit Menschen,(.) die Charakterstärken der jeweiligen Personen, also ich denke, das sind so die Dinge, die aus einem guten Elternhaus kommen sollten.

#00:02:48-3#

I: Mhm, gut. Haben Sie schon einmal etwas von Regenbogenfamilien gehört?

#00:02:52-1#

B₅: Ist das so etwas wie eine Patchworkfamilie?

#00:02:54-5#

I: Ähnlich, aber das Besondere ist, dass die Kinder mit zwei Vätern oder zwei Müttern aufwachsen, also eine homosexuelle Partnerschaft eingehen, und darin Kinder aufgezogen werden.

#00:03:05-5#

B₅: Mhm, okay.

#00:03:06-1#

I: Wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebenspartnerschaften im Allgemeinen?

#00:03:11-4#

B₅: Habe ich grundsätzlich nichts dagegen, also bin (..) / ja bin nicht jetzt dafür. Ich bin nicht homosexuell, aber ich kann es (.) / also, ich habe nichts dagegen, und kann, würde es unterstützen.(..) Zum Thema Kinder bin ich allerdings ein bisschen skeptisch. Also, bei zwei Frauen habe ich überhaupt keine Probleme, mir das vorzustellen. Zwei Mütter. Bei zwei Vätern / liegt wahrscheinlich daran, dass ich nur homosexuelle Frauen und keine homosexuellen Männer kenne. Kann ich mir nicht vorstellen, weil heterosexuelle Männer, zwei Stück, ein Kind aufziehen geht nicht.

#00:03:43-0#

I: Okay, und worin könnten denn so Vorteile oder Nachteile für die Kinder entstehen, die in Regenbogenfamilien aufwachsen?

#00:03:49-6#

B₅: Ich sehe eigentlich keine. (...) Also, Vorteile würde ich jetzt keine sehen, Nachteile aber im Grunde genommen auch nicht. Also, wie gesagt, ich habe Schwierigkeiten mir das vorzustellen bei zwei Männern, also zwei Vätern.

#00:04:04-8#

I: Mhm, warum? (..)Was fehlt da?

#00:04:07-2#

B₅: Ich sehe die Mutter-Kind-Bindung als(.) wichtiger. Allein schon deswegen, weil die Mutter in der Regel das Kind ja auch zur Welt bringt, oder sprich, wenn es jetzt keine Leihmutterschaft ist.(.) Zumindest ist eine der beiden Mütter diejenige, die das Kind auch zur Welt gebracht hat. Bei einer Adoption würde das dann auch noch einmal anders aussehen, aber(.) /

#00:04:25-1#

I: Und wenn jetzt zum Beispiel bei zwei Männern einer davon der leibliche Vater ist und das Kind quasi aus einer heterosexuellen Beziehung mitbringt? Dann hat es ja eigentlich auch eine Mutter.

#00:04:35-0#

B₅: Dann hat es eine Mutter / Es ist halt die Frage, ob es, ja (.) / die Bindung(.) / Ich habe nur Schwierigkeiten mir das irgendwie vorzustellen, ob die Bindung zwischen Vater und Kind ähnlich intensiv sein kann, wie zwischen Mutter und Kind.

#00:04:47-9#

I: Okay, und was jetzt so die Feedbacks aus dem sozialen Umkreis des Kindes angeht, da vielleicht eine Vorstellung?

#00:04:55-4#

B₅: Das könnte zu Schwierigkeiten führen, aber ich denke, dass / also da dann wieder die Frage, in welchem Umfeld wächst das Kind auf. Also, jetzt auf dem Dorf(.) sage ich mal, ist so die klassische(.) (?müdig?) Tradition. Da wird es wahrscheinlich zu Schwierigkeiten führen. Wo daraufhin auch andere Kinder mal nachfragen: "Wie, hast du keine Mama?" oder so. Wenn es zwei Väter sind, oder umgekehrt, kein Papa.

#00:05:19-6#

I: Was könnte das in dem Kind bewirken?

#00:05:20-2#

B₅: (...) Das könnte zu, natürlich einer Hinterfragung seiner eigenen Person führen, aber ich denke, darüber sind sich die / müssten sich die Eltern, also die Mütter oder Väter sozusagen, das Elter (lacht) im Klaren sein und sollten das Kind dann auch schon entsprechend darauf vorbereiten. Denn die Frage wird mittelfristig irgendwann mal kommen.

#00:05:44-5#

I: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:05:49-0#

B₅: Nein.

#00:05:50-2#

I: Nein? Was halten Sie von dem Zitat: "Die machen die Jungen dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern."?

#00:05:56-6#

B₅: Ich würde mal sagen, dass / Na gut, das ist natürlich ein Stück weit vorgelebte Welt, also sprich, wenn(..) wenn da tatsächlich eine Abneigung zum jeweils anderen Geschlecht, dann entsteht, kann das schon sein, dass man die Grundneigung der Eltern mit aufnimmt. Kann aber natürlich auch bei einem heterosexuellen Paar passieren. Bei einer alleinerziehenden Mutter oder einem alleinerziehendem Vater. Also, die Gefahr, dass das allein aus der Homosexualität der Eltern kommt, sehe ich nicht.

#00:06:21-5#

I: Und glauben Sie denn, dass Kinder in Regenbogenfamilien eher homosexuell werden, als Kinder die in anderen Familien aufwachsen?

#00:06:30-4#

B₅: Das glaub ich nicht, nein.

#00:06:31-2#

I: Gut. Haben Sie Schwule oder Lesben in ihren Freundes-/ Bekannten-/ Familienkreis?

#00:06:37-1#

B₅:(..) Im, sagen wir mal, erweiterten Bekanntenkreis ein lesbisches Pärchen. Also, zwei homosexuelle Frauen, ja.

#00:06:43-2#

I: Und spielt das irgendwie eine Rolle in der Begegnung, in dem Kontakt?

#00:06:51-1#

B₅: Eigentlich nicht, nein.

#00:06:51-6#

I: Okay. Und haben Sie Kinder?

#00:06:55-0#

B₅: Nein

#00:06:55-2#

I: Wenn Sie jetzt ein Kind hätten und das Kind käme zu Ihnen und würde sich outen. Wie glauben Sie wären Ihre Reaktionen darauf?

#00:07:01-7#

B₅: Mh.(.) (lacht) Also, ich vermute, das Kind würde natürlich erstmal / es wird sich über die Jahre hinweg entwickeln. Also, so etwas kommt ja, oder auch die Selbsterkenntnis wird ja jetzt nicht wahrscheinlich mit Sieben kommen. Das heißt, wenn es das irgendwann in der Pubertät feststellen würde, bis dahin müsste ich es auch selber schon einmal gemerkt haben. Glaube ich.

#00:07:22-4#

I: Ja gut, aber es gibt ja auch Fälle, da verdrängen es die betroffenen Personen selber, ja, und outen sich dann vielleicht erst mit Dreißig, oder so. Kommt ja auch vor. (..) Aber wie wäre denn die Grundhaltung dem gegenüber?

#00:07:34-9#

B₅: Also, ich wäre auf jeden Fall mal überrascht, vermutlich. Wenn es jetzt eine völlig überraschende Situation wäre und es sich eben nicht irgendwo abzeichnen würde. Auf jeden Fall Überraschung. Aber ich denke mal, eine Ablehnung glaube ich nicht, weil, warum? Das ist, das soll jeder (.) das eigene Glück / des eigenen Glückes Schmied sein.

#00:07:56-0#

I: Okay, ja. (.) Darf ich noch ganz kurz nach dem Alter fragen?

#00:07:59-4#

B₅: 30.

#00:08:00-9#

8.3.6 Interview B₆

(männlich, 24 Jahre alt, keine Kinder)

I: Dann würde ich gerne erst einmal wissen, was Sie denn glauben, welche Faktoren für eine positive Entwicklung des Kindes wichtig sind.

#00:00:08-3#

B₆: Was? Welche Faktoren wichtig sind?

#00:00:11-2#

I: Mhm.

#00:00:11-8#

B₆: Ja, ich denke ein ordentliches Elternhaus, würde ich mal sagen / Gute Erziehung.

#00:00:18-1#

I: Was bedeutet das? Gute Erziehung?

#00:00:21-4#

B₆: Naja, ich sag jetzt mal nicht zu streng und nicht zu lasch. Sicherlich auch der Umgang mit anderen Kindern. (..)Relativ früh, würde ich sagen sogar.

#00:00:34-3#

I: Und nicht zu lasch, nicht zu streng- gibt es da irgendwelche Normen oder Werte die /

#00:00:38-8#

B₆: Es sollte schon Normen neben, ja.

#00:00:39-7#

I: Zum Beispiel?

#00:00:40-5#

B₆: Na, wenn ich jetzt / Kommt ja darauf an von welcher Altersgruppe Kind wir jetzt sprechen.(..)

#00:00:46-3#

I: So allgemein. Es gibt ja so Grundnormen und Werte die das Elternhaus /

#00:00:50-9#

B₆: Na, Pünktlichkeit ist definitiv wichtig, man muss sich auf das Kind verlassen können. Ansonsten(.), ja.

#00:00:58-2#

I: Und, gute Eltern, was zeichnet denn so das Verhalten guter Eltern aus?

#00:01:04-1#

B₆: Na das ist auch so eine Definitionssache.

#00:01:06-9#

I: Mhm.

#00:01:07-3#

B₆: Gute Eltern, ja? (lacht) Das Kind kann natürlich auch eine gute Erziehung erfahren, wenn es nur ein Elternteil hat. Gar keine Frage, also. Es kommt / Ich weiß jetzt ehrlich gesagt nicht, wie ich gute Eltern definieren soll. Also ,/

#00:01:22-0#

I: Irgendwelche Beispiele, oder vielleicht auch- Was sind denn nicht so gute Eltern? Da irgendwelche Beispiele?

#00:01:27-1#

B₆: Na, nicht so gute Eltern, die falsch mit dem Kind umgehen. Das Kind vielleicht aus unnötigen Gründen anschreien oder vielleicht sogar handgreiflich dem Kind gegenüber werden. Oder unnötig irgendwelche Strafen aufsetzen. Ich meine, wenn das Kind halt irgendwie das ersten Mal mit Freunden unterwegs ist und kommt fünf Minuten zu spät,

dann sollte es nicht drei Wochen Stubenarrest kriegen, oder / Ja das sind halt alles solche Faktoren.

#00:01:51-1#

I: Und was prägt eine gute Eltern-Kind-Beziehung? Was glauben Sie?

#00:01:55-4#

B₆: Na, auch viel miteinander reden, denke ich. Das ist sicherlich wichtig. Ist aber, meiner Meinung nach, heutzutage sowieso zu wenig. Also, in Zeiten von Handy und was weiß ich, sozialen Medien, wird nicht mehr so viel miteinander gesprochen. Ist aber eigentlich total wichtig.

#00:02:09-0#

I: Viel miteinander reden. Vielleicht noch was anderes?

#00:02:11-3#

B₆: Ja, zusammen Zeit verbringen. Zusammen Dinge erledigen, unternehmen. Sicherlich also, wenn es jetzt um ein Kind geht, das an der Schule ist, dem Kind halt auch mal bei Hausaufgaben helfen, fragen ob man was helfen kann, nicht das Kind irgendwas machen lassen. Weil meistens oder oftmals haben die vielleicht auch Angst die Probleme anzusprechen, wenn es in der Schule Probleme gibt.

#00:02:34-8#

I: Schon einmal was von dem Begriff Regenbogenfamilien gehört?

#00:02:37-4#

B₆: Nein. (..) Noch gar nicht.

#00:02:39-9#

I: Eine Vorstellung?

#00:02:40-1#

B₆: Regenbogenfamilien? Na, Regenbogen ist ja etwas Schönes. Also, wahrscheinlich eine Familie, wo alles gut ist.

#00:02:49-3#

I: Ja also, der Begriff bezieht sich eigentlich auf Familien, die aus einer homosexuellen Lebenspartnerschaft bestehen und die Kinder großziehen.

#00:03:00-4#

B₆: Mhm.

#00:03:00-6#

I: Vielleicht ganz kurz mal, ganz allgemein zu homosexuellen Lebenspartnerschaften. Wie positionieren Sie sich da?

#00:03:08-7#

B₆: Ja, also (lacht), da habe ich überhaupt keine Probleme damit. Können genauso ein Kind erziehen, wie das gleich- / nicht-gleichgeschlechtliche auch können. Also, /

#00:03:17-1#

I: Also, hinsichtlich des Kinderwunsches dann auch?

#00:03:19-6#

B₆: Ja, sicherlich ist es, wenn es zwei Männer sind, eine schwierige Sache, ein Kind zu kriegen. Aber, ich meine, dazu gibt es ja / Es gibt halt viele, die mit ihren Kindern nicht klar kommen. Die ihr Kind dann adoptieren können. Ich meine, dazu hat der Staat ja Möglichkeiten geschaffen.

#00:03:34-4#

I: Mhm.

#00:03:34-9#

B₆: Und wenn ein homosexuelles Paar dann so ein Kind adoptieren kann und dem Kind halt eine ordentliche Kindheit bieten kann und so weiter, ist das überhaupt kein Thema.

#00:03:43-2#

I: Und gibt es irgendwas, wo man / Irgendwelche Vorteile oder Nachteile die da für das Kind entstehen könnten?

#00:03:51-5#

B₆: Mh, naja. Nachteile ist natürlich auch wieder so ein gesellschaftliches Thema, denke ich. Also, ich denke, gerade die Hänseleien werden die Kinder schon ertragen müssen. Aber das ist auch wieder so eine Sache, wie man dem Kind das beibringt, dass das Kind dann cool darauf reagiert. Also, es geht sicherlich dann schon früh los mit solchen Hänseleien. Aber,(..) das ist sicherlich da so der negativste Faktor. Dass sich das jetzt negativ auf die Erziehung auswirkt, würde ich jetzt nicht sagen. Auch nicht positiv. Ich meine, es kann auch Homosexuelle geben, die ein Kind schlecht erziehen, also.

#00:04:25-8#

I: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:04:30-8#

B₆: Das glaub ich nicht.

#00:04:33-1#

I: Was denken Sie denn über das Zitat "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern."?

#00:04:39-6#

B₆: (lacht) Von wem stammt das?

#00:04:42-7#

I: Das stammt von dem Herrn Vitzthum.

#00:04:45-2#

B₆: Okay. (lacht)

#00:04:45-9#

I: Ist erstmal nur eine provokante Aussage.

#00:04:49-2#

B₆: Ja, ist sehr provokant. Ja.

#00:04:50-4#

I: Ja?

#00:04:50-5#

B₆: Halte ich nicht viel davon. (lacht)

#00:04:53-1#

I: Was glauben Sie denn, werden Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, auch eher homosexuell, als Kinder aus anderen Familien?

#00:05:01-7#

B₆: Na von der Sache her, ich denke nicht, dass das großartig da was damit zu tun hat. Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Dann wäre das ja nie entstanden, wenn es so wäre. Weil irgendwann (lacht), muss es ja mal das erste homosexuelle Paar gegeben haben. Und die werden sicherlich nicht von einem Homosexuellen / Also, kann ich mir nicht vorstellen, nein. Also, die werden das ja ihrem Kind nicht beibringen, dass das so die Regel ist. Man kriegt es ja auch in der Schule beigebracht, dass es eigentlich anders die Regel ist. Aber /

#00:05:29-7#

I: Haben Sie Schwule oder Lesben in Ihrem Freundes-/ Verwandten-/ Bekanntenkreis?

#00:05:34-5#

B₆: (lacht) Nicht dass ich wüsste. Nein.

#00:05:35-6#

I: Und habe Sie Kinder?

#00:05:38-5#

B₆: Nein.

#00:05:38-9#

I: Wenn Sie jetzt ein Kind hätten, und das würde sich früher oder später outen. Was glauben Sie, wären ihre Reaktionen darauf?

#00:05:44-4#

B₆: Ja(.), ich würde genauso reagieren, wie auf die Frage, ob das jetzt schlechte Eltern wären, Homosexuelle. Also(.), wenn das Kind sich so entscheidet, dann ist es die Entscheidung von dem Kind und da würde ich dahinter stehen.

#00:05:56-4#

I: Okay. Darf ich noch ganz kurz nach dem Alter fragen?

#00:05:58-7#

B₆: 24.

#00:06:00-0#

8.3.7 Interview B7

(weiblich, 31 Jahre alt, keine Kinder)

I: Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

#00:00:07-1#

B7: (...) Sicherlich dass sich Eltern Zeit für das Kind nehmen, viel Abwechslung ins Leben bringen, Liebe natürlich, Zuwendung, ich denke das ist schon mal ganz gut.

#00:00:20-0#

I: Und wann ist Erziehung eine gute Erziehung?

#00:00:22-9#

B7: Oh, du das ist aber eine Frage. (...) Keine Ahnung? Wenn man sich glaub ich respektiert, von beiden Seiten aus.(...)

#00:00:34-2#

I: Haben Sie schon mal von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:00:38-4#

B7: Mh nee? Sagt mir gar nichts.

#00:00:42-1#

I: Das ist eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft mit Kindern. (Lachen)

#00:00:46-1#

B7: (Lachen) Ah! Okay! Okay!

#00:00:46-6#

I: Wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften?

#00:00:51-3#

B7: (...)Also, die sollen doch, also das ist normal, also weiß ich jetzt nicht was ich, wie man das ordentlich ausdrückt. Wenn sich zwei Menschen lieben und Kinder haben möchten ist das doch das schönste der Welt.

#00:01:05-2#

I: Ja. (Lachen)

#00:01:06-0#

B7: (Lachen)

#00:01:06-7#

I: Aber worin sehen Sie Vor-/ und Nachteil für Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen?

#00:01:11-7#

B7: Sicherlich, Kinder sind immer ehrlich und auch gemein auf dem Schulhof und ich glaube da werden, da wird man ganz schön hart rangenommen, wenn Mama und Pa// Mama oder Papa und Papa halt nur vorhanden sind. Aber ich denke, wenn das zwei liebende Eltern sind, was soll denn da dem kleinen Wesen widerfahren? Also, das ist doch besser als (.) wenn da die Familie zerrüttet ist. Also, (.) ich denke dass- Es ist wie in jeder anderen Familie auch, da gibt's die Vor-/ und Nachteile, aber ich denke, wenn zwei sich lieben ist das immer ein schöner Anfang.

#00:01:48-8#

I: Ja, und die Reaktionen des sozialen Umfeldes?

#00:01:50-9#

B7: (5s) Kommt glaub ich immer drauf an wo man wohnt. (Lachen) Ja, also ich denke heutzutage ist man doch aufgeschlossen genug, dass man das auch (.) gleichberechtigt hinnimmt. Mh. Ja.

#00:02:07-5#

I: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann? Also, ein Zitat dazu: "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern."

#00:02:14-6#

B7: Nee, das denk ich nicht. Das denk ich nicht, also da spielt glaub ich die komplette Gesellschaft ne Rolle, wie man sich entwickelt, aber ich denk mir jetzt nicht dass (..), dass Väter ihre Jungs homosexuell erziehen oder andersrum. (Lachen) Denk ich nicht.

#00:02:28-2#

I: Haben Sie selbst Schwule oder Lesben im Freundes- oder Familienkreis?

#00:02:32-3#

B7: Nein.

#00:02:32-4#

I: Nein. Okay. Dürfen wir Sie noch fragen wie alt Sie sind? (Lachen)

#00:02:36-4#

B7: 31

#00:02:37-2#

I: Haben Sie selbst Kinder?

#00:02:39-4#

B7: Nein.

#00:02:39-4#

8.3.8 Interview B8

(weiblich, 74 Jahre alt, vier Kinder)

I: Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

#00:00:05-5#

B8: (...) Ja ich habe keine kleinen Kinder mehr, ich weiß es nicht.(.) Kann ich Ihnen nicht sagen.

#00:00:13-6#

I: Aber was gute Eltern auszeichnet?

#00:00:16-7#

B8: Ja, doch, ja, das ist schon schön. Da wächst das Kind glücklicher auf und alles.

#00:00:22-7#

I: Was gehört da dazu?

#00:00:25-0#

B8: Wenn ich mit dem Kind spiele. Wenn ich mit dem Kind (.) es richtig versorge, mit Essen und allem.(.) Und was unternehme.Nicht nur zuhause sitzen.

#00:00:37-8#

I: Haben Sie zuvor schon einmal von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:00:42-6#

B8: Nein.(.) Habe ich noch nie gehört.

#00:00:44-9#

I: Was stellen Sie sich darunter vor? Was könnte das sein?

#00:00:47-5#

B8: Kann Ihnen das nicht sagen.(lacht)

#00:00:52-8#

I: Also, es sind gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften.

#00:00:56-2#

I: Wie positionieren Sie sich da gegenüber?

#00:01:01-3#

B8: Naja, man kann nichts dagegen tun. (.) Aber(.) ich bin nicht dafür.

#00:01:05-4#

I: Was halten Sie vom Kinderwunsch homosexueller Paare?

#00:01:09-6#

B8: Gar nichts.(.) Nein.

#00:01:13-3#

I: Wieso?

#00:01:14-5#

B8: Na, wenn es zwei Frauen sind, da geht es immer noch, aber zwei Männer / Gut, manchmal sind auch die Männer netter und liebevoller zu den Kindern als eine Frau. Das gibt es ja auch.(..) Ja.

#00:01:27-8#

I: Worin sehen Sie Vor- und Nachteile für Kinder, die in solchen Lebenspartnerschaften aufwachsen?

#00:01:33-7#

B₈: Die haben immer ein bisschen Anstoß nehmen ich an. Auch in ihrer Schule und überhaupt.(.) Dass sie irgendwie Anstoß haben.(Daran?)wie andere Kinder sagen, "Deine Eltern sind(.)" so ungefähr.

#00:01:47-6#

I: Fällt Ihnen da noch etwas ein?

#00:01:48-7#

B₈: Nein.(lacht). Ich weiß nicht viel.

#00:01:52-2#

I: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:01:54-7#

B₈: (...) Das weiß ich nicht.(..) Ich habe vier Kinder.(.) Aber (lacht) meine sind alle normal.

#00:02:04-8#

I: Und was sagen Sie zu dem Zitat: "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern." ?

#00:02:09-4#

B₈: (...) Ich kann Ihnen da keine Antwort geben.

#00:02:19-7#

I: Aber glauben Sie, dass Kinder aus Regenbogenfamilien häufiger homosexuell werden?

#00:02:24-2#

B₈: Ja, weil sie es nicht anders kennen.(.) Sie kennen es nicht anders.(.) Nehm ich an. Es ist so, oder? Es muss nicht sein, aber sie kennen es nicht anders.

#00:02:32-5#

I: Haben Sie selbst Schwule oder Lesben im Freundes- oder Bekanntenkreis?

#00:02:35-7#

Bg: Nein.(.) Nein.Nein.Nein.

#00:02:37-5#

I: Dürften wir Sie noch fragen wie alt Sie sind?

#00:02:39-3#

Bg: (lacht) 74.

#00:02:45-4#

I: Und Sie haben selbst Kinder, das haben Sie ja schon gesagt.

#00:02:51-3#

Bg: Ja, vier habe ich.

#00:02:52-3#

I: Das war es dann auch. Vielen lieben Dank.

#00:02:56-0#

8.3.9 Interview B₉

(weiblich, 24 Jahre alt, keine Kinder)

I: Was denkst du denn, was beeinflusst eine positive Entwicklung des Kindes?

#00:00:06-9#

B₉: Okay.(.) Wirtschaftliche Faktoren, soziale Faktoren, kulturelle Faktoren,(..) überhaupt der Status der Eltern würde ich meinen. Die Unterstützung von außen der Eltern.

(..) #00:00:25-3#

I: Was zeichnet denn gute Eltern aus?

#00:00:28-2#

B₉: (..) Gut ist wahrscheinlich ein sehr relativer Begriff.(schmunzelt) (4 Sek.) Das ist eine gute Frage. Habe ich so noch nie darüber nachgedacht muss ich sagen.

#00:00:41-2#

I: Und was glaubst du prägt eine gute Eltern-Kind-Beziehung? Gibt es da irgendetwas, was dir einfallen würde? Ein paar Beispiele?

#00:00:48-3#

B₉: Auf jeden Fall ein Miteinander. Also, dass man sich auch wirklich auf die Bedürfnisse des Kindes einstellt und auch wirklich schaut, was man für ein Kind hat. Was das Kind für ein Wesen hat, welche Charakteristika es hat und da dann schaut, dass man dem Kind soweit wie möglich gerecht wird(.) und sich selber auch noch gerecht wird.

#00:01:03-8#

I: Gibt es Ziele, die am Ende einer guten Erziehung stehen?

#00:01:09-5#

B₉: (...) Ja, dass das Kind im Leben zurecht kommt und dass man die Werte weitergibt, die man selber irgendwie von seinen Eltern erfahren hat und die man gut findet.

#00:01:22-0#

I: Hast du schon einmal von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:01:26-0#

B₉: Nein.

#00:01:26-4#

I: Kannst du dir da irgendetwas darunter vorstellen?

#00:01:29-4#

B₉: (..) Klingt so ein bisschen wie Patchworkfamilie.(lacht)

#00:01:34-9#

I: Ja, es ist ähnlich. Das Besondere ist, dass diese Kinder in Regenbogenfamilien zwei Väter oder zwei Mütter haben. Also, in homosexuellen Partnerschaften lebende Eltern. / Wie positionierst du dich gegenüber homosexuellen Lebenspartnerschaften?

#00:01:49-5#

B₉: Finde ich super. Sind ganz normale Familien. So wie andere Familien auch. Also, ich denke nicht, dass das irgendwie einen Unterschied macht.(.) Also, der Unterschied wird vielleicht von Außen gemacht. Aber ich denke innerhalb der Familie (absolut gleich?) #00:01:58-9#

I: Und wenn sie Kinderwünsche äußern?

#00:02:01-0#

B₉: Sollten sie machen! Ich denke, das ist in jedem Menschen irgendwie veranlagt und(.) ja, warum sollten sie da irgendwie benachteiligt werden im Gegensatz zu heterosexuellen Eltern?

#00:02:12-1#

I: Gibt es irgendetwas bei dem du denkst, dass wären absolute Vorteile oder absolute Nachteile für die Kinder, die in solchen Familien aufwachsen?

#00:02:20-8#

B₉: (..) Eigentlich / Ja(.) Vorteile vielleicht, dass diese Kinder auf jeden Fall toleranter sind als Kinder von heterosexuellen Paaren. Kommt eben auch immer auf die Erziehung an.(.) Aber insgesamt würde ich sagen / Ja,okay, benachteiligt sicherlich auch wieder nur von außen, nicht von innen.

#00:02:40-1#

I: Wie genau schätzt du dann die Reaktionen ein, die sich aus dem sozialen Umfeld der Kinder ergeben?

#00:02:47-7#

B₉: Kommt auf den Kulturkreis denke ich mal darauf an, aber insgesamt(..) / Die jüngere Generation kommt damit wahrscheinlich besser klar (lacht) als die ältere, also kommt auch immer darauf an wie tolerant man da eingestellt ist aber insgesamt(.) hoffe ich zumindest, dass da in Zukunft keine Unterschiede mehr gemacht werden.

#00:03:06-0#

I: Wenn du jetzt an deine Schulzeit zurück denkst und stellst dir vor, ihr hättet ein Kind in der Klasse gehabt,was mit zwei Vätern oder zwei Müttern aufgewachsen wäre, wie wären die Reaktionen gewesen?

#00:03:18-4#

B₉: Insgesamt super. Also, natürlich wäre das schon immer so ein bisschen exotisch gewesen aber ich glaube schon, dass das mehr so ist, dass es interessant ist und dass man dann nachfragt, aber nicht, dass es irgendwie Nachteile gegeben hätte.(.) Glaube ich nicht.

#00:03:31-4#

I: Glaubst du denn, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:03:34-8#

B₉: Nein. Also, ich denke wirklich, dass das eine genetische Sache ist.(.) Dass das von Anfang an feststeht und /

#00:03:41-9#

I: Okay. Und wenn du jetzt das Zitat hörst: "Die machen die Jungs dann weiblich und die Mädchen zu Männerhassern." Was denkst du darüber?

#00:03:52-5#

B₉: (lacht) Also, das finde ich ein sehr, sehr (hartes?) Zitat, wenn ich das mal so sagen darf.(.) Das glaube ich überhaupt nicht.(.) Also, ich denke auch, dass das sehr in den Menschen angelegt ist, ob der / Also, es gibt ja Männer, die einfach ein bisschen(.) weiblicher sind und Frauen, die vielleicht auch ein bisschen /

#00:04:23-8#

I: Und glaubst du denn, dass Kinder in Regenbogenfamilien auch häufiger homosexuell werden?

#00:04:29-4#

B₉: (Zögernd)Nicht unbedingt. Also, ich glaube wirklich weiterhin, dass das irgendwie schon in der genetischen Anlage mit drin ist und dass man sich dann selbst orientiert, so wie einem das(..) ja(.) gefällt.(lacht)

#00:04:41-7#

I: Hast du Schwule oder Lesben in deinem Freundes- oder Bekanntenkreis?

#00:04:46-2#

B₉: Ja.(freudig) Ja, also Schwule auf jeden Fall und(..) ja, finde ich super. Also, es sind jetzt nicht so viele, aber(..) super!

#00:04:54-4#

I: Und wenn du ein Kind hättest und das Kind würde sich irgendwann bei dir outen. Wie würdest du reagieren, was glaubst du?

#00:05:01-7#

B9: Ich fände es auch total super.(fröhlich) (..) Also, ich würde mich auf jeden Fall freuen.

#00:05:05-6#

I: Okay, super. Darf ich dich noch nach deinem Alter fragen?

#00:05:09-2#

B9: Ja! 24.

#00:05:10-7#

I: Hast du schon Kinder?

#00:05:14-7#

B9: Nein.

#00:05:14-9#

8.3.10 Interview B₁₀

(weiblich, 23 Jahre alt, keine Kinder)

I: Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

#00:00:07-0#

B₁₀: Die Familie. Also, auf jeden Fall die Familie (..) und die anderen Sozialisationsinstanzen. Auf jeden Fall Kindergarten, also, wenn ich jetzt vom Kleinkind ausgehen, auf jeden Fall Kindergarten, und Familie an sich. Also, primär Familie.

#00:00:27-5#

I: Und was zeichnet gute Eltern aus?

#00:00:29-7#

B₁₀: (...)Was zeichnet gute Eltern aus? Ist eine gute Frage. Auf jeden Fall Herzlichkeit, Liebe (...), dass sie auf jedem Fall dem Kind Freiheit lassen, aber auch natürlich Grenzen setzen, aber nicht zu krasse Grenzen, und die freie Zeit des Kindes sinnvoll gestalten und verschiedene Möglichkeiten bieten, zum Beispiel Vereine oder so was.

#00:01:07-2#

I: Wann ist denn Erziehung eine gute Erziehung?

#00:01:11-9#

B₁₀: Wann ist Erziehung eine gute Erziehung? Wenn sie sich positiv (..) in dem Kind widerspiegelt.

#00:01:27-0#

I: Inwiefern?

#00:01:28-0#

B₁₀: Na wenn das Kind jetzt gute soziale Kompetenzen hat. Also, das find ich sehr wichtig. Wenn ein Kind jetzt irgendwie nicht zu verzogen ist, also jetzt irgendwie nicht

zu egoistisch, und grade so bei Einzelkindern vielleicht auch, dass das irgendwie lernt zu teilen und so (..)würde ich jetzt sagen.

#00:01:48-5#

I: Haben Sie zuvor schon einmal vom dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:01:51-9#

B₁₀: Ja.

#00:01:53-3#

I: Ja? Was ist das denn?

#00:01:56-3#

B₁₀: Regenbogenfamilien sind Familien, bei denen die Elternteile in einer homosexuellen Ehe leben.

#00:02:05-1#

I: Ja das ist richtig. Und wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebenspartnerschaften?

#00:02:13-7#

B₁₀: Gut. Also, ich mag Schwule und Lesben. (Lachen) Ich kenne selber welche und ich habe damit kein Problem.

#00:02:21-6#

I: Und was halten Sie vom Kinderwunsch homosexueller Paare?

#00:02:24-7#

B₁₀: Kann ich nachvollziehen. (..)Also, ich kann schon nachvollziehen, dass Erwachsene sich Kinder wünschen. Und warum sollten die das auch nicht haben?

#00:02:36-8#

I: Sehen Sie Vorteile für Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen?

#00:02:40-5#

B₁₀: Die sind vielleicht mehr (...) wie sag man, toleranter. Also, die haben sie Toleranz schon mehr (..)- von Klein auf irgendwie.

#00:02:55-5#

I: Und Nachteile?

#00:02:58-8#

B₁₀: Können bestimmt auftreten, aber ich denke so an sich, also durch Eltern, durch gleichgeschlechtliche Eltern nicht, aber durch das Umfeld. Als Beispiel so im Kindergarten, wenn die Kinder, also die Freunde des Kindes: "Ja deine beiden Väter, das ist ja voll ekelig.", also vielleicht, dass es dadurch dann eventuell ausgegrenzt werden kann. Aber ich denke das ist eher nicht so häufig. Also, kann mir nicht vorstellen, weil Kinder ja eigentlich sehr offen sind, noch.

#00:03:36-0#

I: Wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes der Kinder auf ihrer Familienkonstellation ein?

#00:03:42-1#

B₁₀: Das ist das, was ich grad gesagt hab, oder?

#00:03:49-1#

I: Macht es einen Unterschied, ob zwei Frauen Kinder haben oder zwei Männer?

#00:03:53-6#

B₁₀: Ich glaub das kann man so pauschal gar nicht sagen. Es kommt. Also, je nachdem wie die beiden Personen sind. Ich glaub das kann man so pauschal nicht sagen. Ich denk nicht. Es gibt ja genauso liebevolle Männer, wie männliche Frauen.

#00:04:10-4#

I: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:04:13-2#

B₁₀: Nein. Glaub ich nicht.

#00:04:16-2#

I: Was sagen Sie zu dem Zitat: " Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern."?

#00:04:21-9#

B₁₀: Die machen die Jungs zu Weiberhasser und die Männer zum Mädchenhasser?

#00:04:27-5#

I: Die Jungs weibisch und die Mädchen zu Männerhassern.

#00:04:31-8#

B₁₀: Ich glaub das ist ein echt nicht korrektes Zitat. Also, ich glaub das stimmt nicht. Weil ich denk nicht- Ich stimme diesem Zitat nicht zu.

#00:04:42-8#

I: Und was vermuten Sie, werden die Kinder häufiger homosexuell als Kinder, die ungleichgeschlechtliche Eltern haben?

#00:04:49-6#

B₁₀: Nein. Nein. Nein wirklich, ich denk das wirklich nicht. Das ist alles so Vorurteil, aber ich denk nicht, dass das wirklich so ist.

#00:04:56-7#

I: Und Schwule und Lesben haben Sie im Bekanntenkreis?

#00:05:00-3#

B₁₀: Ja.

#00:05:01-3#

I: Wie würden Sie damit umgehen, wenn ihr Kind jetzt homosexuell werden würde?

#00:05:04-7#

B₁₀: Wie ich damit umgehen würde? Ich denk ich würde es auf jeden Fall tolerieren. Dadurch, dass ich ja auch Leute kenn, die schwul oder lesbisch sind, habe ich damit denk ich auch kein Problem, wenn mein Kind schwul oder lesbisch wäre. Ich find es auch schon fast normal einfach.

#00:05:20-5#

I: Dürfen wir Sie noch fragen wie alt Sie sind?

#00:05:23-9#

B₁₀: Ich bin 23 Jahre alt.

#00:05:26-2#

I: Haben Sie selbst Kinder?

#00:05:27-2#

B₁₀: Nein.

#00:05:28-3#

8.3.11 Interview B₁₁

(weiblich, 21 Jahre alt, keine Kinder)

I: Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

#00:00:09-1#

B₁₁: (5Sek.) Ja, auf jeden Fall ein gutes Familienverhältnis. Erstmal. Dass die Eltern gut mit dem Kind auskommen. Dass die Eltern das Kind gut beeinflussen.(.) Der Kindergarten.

#00:00:27-4#

I: Inwiefern gut beeinflussen?

#00:00:29-1#

B₁₁: Na dass sie einfach gut mit ihm umgehen. Dass sie es unterstützen,(.) es fördern, liebevoll sind /

#00:00:39-8#

I: Also, das zeichnet gute Eltern aus?

#00:00:41-7#

B₁₁: Hmh. (bejahend)

#00:00:42-5#

I: Wann ist denn eine Erziehung eine gute Erziehung?

#00:00:46-4#

B₁₁: Wenn gewisse Strenge dabei ist, aber(.) auch ein bisschen(..) / Naja, wie soll man sagen / bisschen sanft daran gearbeitet wird. Es ist so ein Zwischending. Genau das Miteinander.

#00:01:01-9#

I: Und gibt es ein hohes Ziel der guten Erziehung? Was von Eltern angestrebt werden sollte?

#00:01:09-4#

B₁₁: Nee, weiß ich nicht.

#00:01:11-9#

I: Was zeichnet denn eine gute Eltern-Kind-Beziehung aus?

#00:01:17-2#

B₁₁: Dass die Kinder keine Angst haben zu den Eltern zu gehen und alles zu äußern was sie für Probleme haben.(.) Dass die Eltern auch mit dem Kind darüber reden können.(.) Dass sie es verstehen können.(.) Ja /

#00:01:30-6#

I: Haben Sie schon einmal etwas von dem Begriff Regenbogenfamilien gehört?

#00:01:34-9#

B₁₁: Ja.(.) Regenbogenfamilien sind Familien mit zwei Müttern oder zwei Vätern.

#00:01:43-6#

I: Wie positionieren sie sich denn gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften?

#00:01:51-6#

B₁₁: Finde ich gut. Also, ich habe kein Problem damit.

#00:01:56-8#

I: Und wenn ein Kinderwunsch geäußert wird ?

#00:01:58-9#

B₁₁: Finde ich / Also, ist auf jeden Fall nachvollziehbar.(.) Also, und ich finde es auch gut, wenn die Paare dann auch Kinder bekommen.

#00:02:09-3#

I: Worin könnten denn für die Kinder Nachteile entstehen?

#00:02:13-9#

B₁₁: Naja sie haben ja dann quasi entweder nur Mütter oder nur Väter / Kann vielleicht (sein?), dass bestimmte Sachen auf der Strecke bleiben. Was jetzt ein Vater zum Beispiel mit dem Kind Fußball spielen würde, was die Mutter vielleicht nicht machen würde. Aber das(.) glaube ich,(.) ist in jeder Familie unterschiedlich.

#00:02:35-9#

I: Und Vorteile?

#00:02:37-3#

B₁₁: Also, offener gegenüber der Gesellschaft sind. Dass sie weniger(.) Vorurteile gegenüber anderen haben. Und einfach, denke ich, auch besser mit den anderen, mit den verschiedenen Leuten auskommen.(.) Ob jetzt homosexuell oder andere Kulturen oder wie auch immer.

#00:02:58-8#

I: Wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes der Kinder ein? Auf die Familienkonstellation?

#00:03:04-5#

B₁₁: Ich glaube in der Stadt gibt es keine Probleme damit. Oder wenig. Dass die Kinder da irgendwie,(.) weiß nicht, schlechte Reaktionen bekommen. Ich denke eher, dass es auf Dörfern doch noch eher(.) negative Reaktionen gibt.

#00:03:22-8#

I: Was heißt negative Reaktionen?

#00:03:25-8#

B₁₁: Dass die Leute nicht verstehen wie man(.) homosexuell sein kann und dazu noch Kinder bekommen kann.(.) Weil es für die Leute meistens nicht passt. Würde sagen, es muss eine Mutter und einen Vater geben.

#00:03:39-3#

I: Wie könnte sich das auf das Kind auswirken?

#00:03:43-6#

B₁₁: Ja wenn das so wäre, dann wäre das Kind ja(.) / Weiß nicht. Es würde ausgegrenzt werden. Vielleicht würde es auch seine Eltern verfluchen in gewisser Weise / wie sie das machen konnte. Aber ich glaube es kommt wirklich darauf an wo man ist. Und mit was für Leuten man im Umgang ist.

#00:04:05-0#

I: Gibt es denn einen Unterschied ob zwei Frauen ein Kind aufziehen oder zwei Männer?

#00:04:08-9#

B₁₁: Bei Frauen ist es einfach einfacher? Weil Frauen können ja zum Beispiel einfach zur Samenspende gehen oder anderswo hin und können eher ein Kind bekommen als zwei Männer.(.) Und ich denke mal, dass(.) Frauen vielleicht auch eher ein Kind adoptieren können als zwei Männer. Ich weiß nicht wieso, aber ich würde behaupten, dass das einfach bei ihnen ist.

#00:04:31-9#

I: Also, den Kinderwunsch umzusetzen?

#00:04:35-0#

B₁₁: Ist bei Frauen auf jeden Fall wesentlich einfacher.

#00:04:36-5#

I: Aber jetzt von der Erziehungsmethode her?

#00:04:37-9#

B₁₁: Glaube ich nicht dass es da einen Unterschied macht.

#00:04:39-4#

I: Glauben Sie denn, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:04:42-7#

B₁₁: Glaube ich nicht.

#00:04:44-0#

I: Was sagen Sie denn zu dem Zitat: "Die machen die Jungs dann weiblich und die Mädchen zu Männerhassern." ?

#00:04:49-2#

B₁₁: (lacht schockiert) Nein glaube ich nicht, dass das so ist.(.) Weil, ich weiß nicht/ Weil man einfach offener erzogen wird. Es kann auch sein, dass wirklich aus einer lesbischen Ehe dann auch ein lesbisches Kind hervorgeht, aber es ist glaube ich nichts / Ist vielleicht nur so ein Punkt.(.) Nein. Das passt nicht das Zitat.

#00:05:11-2#

I: Gut. Werden denn Kinder aus Regenbogenfamilien häufiger homosexuell als andere Kinder?

#00:05:17-4#

B₁₁: Glaube ich auch nicht, aber ich würde sagen(.) sie haben nicht so die Angst sich zu äußern, zu outen, wenn es doch so sein sollte.

#00:05:26-3#

I: Haben Sie denn Schwule oder Lesben in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis?
#00:05:30-0#

B₁₁: Ja.
#00:05:30-4#

I: Wie haben Sie davon erfahren? War das ein Thema?
#00:05:35-5#

B₁₁: Das war kurzzeitig ein Thema, so zwei Wochen. Oh, der ist ja doch schwul. Aber dann doch / Naja, wir haben es uns ja eh gedacht und soll er machen. Also, ganz offen und kein Problem damit.
#00:05:44-4#

I: Hat sich das auf die Beziehung ausgewirkt?
#00:05:45-4#

B₁₁: Nein.
#00:05:45-5#

I: Und wenn / Haben Sie Kinder?
#00:05:49-2#

B₁₁: Nein.
#00:05:50-0#

I: Wenn Sie jetzt ein Kind hätten, und es käme zu Ihnen und würde sich outen als homosexuell. Was glauben Sie? Wie wäre Ihre Reaktion?
#00:05:56-6#

B₁₁: Positiv. Also, ich hätte wirklich kein Problem damit. Ich fände es vielleicht auch schön.(.) Und dann bräuchte ich aber noch ein zweites Kind, das normal, also (lacht), hetero wäre, und dann hätte ich ja doch meine Enkelkinder und dann wäre alles passend.

#00:06:11-0#

I: Darf ich noch kurz nach dem Alter fragen?

#00:06:13-9#

B₁₁: 21.

#00:06:15-0#

I: Vielen lieben Dank.

#00:06:16-7#

8.3.12 Interview B₁₂

(männlich, 30 Jahre alt, keine Kinder)

I: Welche Faktoren bestimmten denn Ihrer Meinung nach eine positive Entwicklung des Kindes?

#00:00:07-5#

B₁₂: (..) Die Beziehung zu den Eltern / (...) Ja, das ist auf jeden Fall der Hauptteil.(.) Geborgenheit, Liebe, Versorgung, Essen,(.) ein Dach über dem Kopf, genügend Nahrung.

#00:00:25-5#

I: Was zeichnet denn gute Eltern aus?

#00:00:27-4#

B₁₂: Ganz viel Liebe zum Kind, Geduld,(.) Führungsqualitäten,(.) Ausgeglichenheit,(.) Verantwortungsbewusstsein.

#00:00:41-6#

I: Was heißt denn Liebe zum Kind?

#00:00:42-7#

B₁₂: Na, immer dafür da sein.(.) Geborgenheit schenken.(..) Vertrauen aufbauen.

#00:00:53-9#

I: Was ist denn gute Erziehung?

#00:00:57-5#

B₁₂: Wenn das alles, was ich gerade gesagt habe, zusammenspielt und ein Prachtkerl oder ein Prachtmädel daraus wird.(lacht)

#00:01:08-0#

I: Haben Sie schon einmal etwas von dem Begriff Regenbogenfamilie gehört?

#00:01:11-6#

B₁₂: (4Sek.) Nein, das verwechsele ich glaube ich mit Patchworkfamilie.

#00:01:19-1#

I: Vielleicht eine Vorstellung?

#00:01:21-1#

B₁₂: (..) Ich kann mir vorstellen, dass da vielleicht so(.) Freunde der Eltern, die vielleicht auch Kinder haben / Dass das alles so ein bisschen zusammenspielt. Dass die Erziehung da(.) / Da alle einen Teil übernehmen(.), würde ich jetzt mal vermuten.

#00:01:38-1#

I: Also, es geht um homosexuelle Elternteile die Kinder aufziehen. Wie positionieren Sie sich denn gegenüber homosexuellen Lebenspartnerschaften?

#00:01:50-4#

B₁₂: Ja, habe ich kein Problem damit.(.) Ich bin da tolerant in der Hinsicht.

#00:01:58-4#

I: Und wenn homosexuelle Paare sich entscheiden Kinder aufzuziehen?

#00:02:02-6#

B₁₂: Dann sollen sie das tun.

#00:02:05-6#

I: Wodurch könnten denn Vorteile für die Kinder dadurch entstehen?

#00:02:10-8#

B₁₂: Oh, das ist schwer zu sagen.(...) Das ist schwer zu sagen.(.) Das Optimale sieht sicherlich immer so aus, dass ein Mann und eine Frau, also Vater und Mutter da sein sollen. Da ich aber auch ohne Vater aufgewachsen bin und das nicht vermisst habe,(.) sehe ich das mal als Anhaltspunkt, dass das auch mit zwei Frauen oder zwei Männern funktionieren würde. Also es heißt, wenn / es nicht unbedingt ein Vater und eine Mutter da

sein muss.

#00:02:39-0#

I: Und Eigenschaften, die vielleicht eher beim Kind anezogen werden könnten?

#00:02:46-1#

B₁₂: (..) Sicherlich, aber das ist schwer jetzt auf Anhieb, auf die Kürze jetzt zu sagen.

#00:02:53-1#

I: Und Nachteile? Irgendwas vielleicht ?

#00:02:54-7#

B₁₂: Na(.) sicherlich, dass es(..) aufgrund der Vorurteile innerhalb der Gesellschaft / Werden es die Kinder sicherlich auch dann das merken, dass wenn sich / Andere Klassenkameraden oder so, das wissen, dass sie zwei Väter haben zum Beispiel oder zwei Mütter. Ich denke, dass es da im übertragenden Sinne durchaus Schwierigkeiten geben könnte.

#00:03:19-9#

I: Und wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes ein?

#00:03:22-5#

B₁₂: Ja, das meine ich ja(..) Das sicherlich einige damit nicht einverstanden wären und da auch Freundschaften oder Bekanntschaften, die / ja, auch kaputt gehen könnten. Könnte ich mir gut vorstellen.

#00:03:36-8#

I: Gibt es einen Unterschied ob zwei Männer ein Kind großziehen oder zwei Frauen?

#00:03:40-1#

B₁₂: (...) Sicherlich,(.) sicherlich auch,ja. Wenn man mal vom Kleinkind ausgeht ist da allein schon die/ das man/ das Stillen würde ja bei den Männern schonmal komplett wegfallen.(.) Ja, das würde mir jetzt auf Anhieb dazu einfallen.

#00:04:00-6#

I: Glauben Sie denn, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

#00:04:03-5#

B₁₂: (..) Glaube ich nicht.

#00:04:13-6#

I: Und Gedanken vielleicht zu dem Zitat: "Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern."

#00:04:20-0#

B₁₂: (4Sek.) Kann ich nicht unterstützen. Gar nicht.

#00:04:30-3#

I: Was vermuten Sie denn; werden Kinder in Regenbogenfamilien häufiger homosexuell als in anderen Familien?

#00:04:35-4#

B₁₂: (..) Nein.

#00:04:40-1#

I: Haben Sie lesbische oder schwule Freunde?

#00:04:42-3#

B₁₂: Ja. Beides.

#00:04:44-9#

I: Wie haben Sie davon erfahren? War das ein Thema?

#00:04:47-2#

B₁₂: Ganz unterschiedlich. Entweder haben sie es mir selber gesagt, oder man hat es halt mitbekommen einfach, oder (.) ja, ganz normal, ganz einfach eigentlich. Ohne großartiges (Prozedere?)

#00:05:01-2#

I: Hat es sich auf die Beziehung ausgewirkt?

#00:05:02-1#

B₁₂: Nein. Gar nicht.

#00:05:03-9#

I: Haben Sie Kinder?

#00:05:05-8#

B₁₂: Noch nicht.

#00:05:07-0#

I: Wenn Sie jetzt ein Kind hätten und es würde sich bei Ihnen outen. Wie würden Sie da reagieren? Was glauben Sie?

#00:05:11-4#

B₁₂: Da es mein Kind ist, würde ich das auf jeden Fall unterstützen.

#00:05:15-8#

I: Okay. Noch kurz das Alter bitte?

#00:05:17-4#

B₁₂: 19.(lacht) , plus 11.

#00:05:23-6#

I: Vielen lieben Dank.

#00:05:25-6#

8.3.13 Interview Regenbogenfamilie

I: Vielleicht könntet ihr erstmal ein bisschen was aus der Biographie von euch erzählen. Das wäre ganz schön. Dass wir erstmal ein bisschen Einblick haben, was ihr so beruflich macht und wie alt ihr seid, wo ihr herkommt /

K: Also(..) Ich komme direkt auch aus Braunschweig / bin da auch geboren. Bin jetzt 42 und(.) was mache ich beruflich? Ich leite in Braunschweig eine Kindertagesstätte für Krippenkinder und nebenberuflich mache ich noch so etwas wie Psychotherapie / mit Menschen, mit Erwachsenen. Ja(3Sek.) Ich glaube, dass ist es erstmal, ne? So der grobe Rahmen. Oder was denken / (lacht) Genau(.) ich kann ja einfach mal so / es geht ja jetzt um unseren Werdegang auch hier in dieser Familie sozusagen. Da kann ich ja erstmal grundsätzlich auch was sagen.

Also, bei mir persönlich ist es nicht so gewesen, dass ich jetzt von Anfang an in Frauenbeziehungen gelebt hätte, sondern da gab es zahlreiche Männerbeziehungen(.) also zahlreich ist übertrieben aber eine Hand voll sage ich jetzt mal. Also, auch langjährige und auch Merlin(Name geändert) (.), der Kleine, der jetzt gerade auf dem Klo verschwunden ist, ist mein Pflegesohn. Der lebt in Vollzeitpflege bei uns / vorher bei mir. Er kam mit sieben Monaten zu mir und ich habe da die Vormundschaft / ich erzähle mal alles, was ich so denke, ne? Und was ihr dann daraus macht, könnt ihr ja dann sehen(..)

Bekommen habe ich ihn als er sieben Monate war und da lebte ich in einer langjährigen Beziehung, auch tatsächlich noch mit einem Mann(.) Bevor ich mit dem Mann zusammenkam lebte ich, nicht zusammen, aber in einer Beziehung, ein Jahr mit einer Frau / das war schon mal so die Ersterfahrung grundsätzlich(.) und in dieser Männerbeziehung, das ging 6-7 Jahre und dann haben wir uns getrennt und im Anschluss habe ich erstmal ein paar Jahre alleine gelebt und dann haben wir beide uns kennen gelernt. Ja(.), also, es ist nicht so dieses klassische Modell - Man wusste es schon immer und nun ist es auch so und dann lebt man so. / Also, nicht so die, die man vielleicht / das wirst du ja besser beurteilen können / nicht unbedingt die, die man auf der Straße erkennen würde. Oder einkategorisieren würde.(.) Also, eher so das unklassische Frauenmodell vielleicht.

P: Also, ich bin 52, also, ich werde im September 53. Und(..) also, meine Ausbildung / also, ich bin Industriekauffrau und ich arbeite jetzt zwei Tage die Woche auch in der Kinderkrippe, aber meine / (..) also meine Leidenschaft, oder meine Berufung, oder das, was ich am Besten mache ist ja auch malen / malen, schnitzen und / also in diese Richtung, so etwas Freies. Also, freiberuflich, was auch aber eigentlich nicht viel für den Lebensunterhalt reicht. Also, das ist ja dieses / etwas anderes.

(..) Und ich habe ja auch / ich war mit Tobias' Vater(Name geändert) / wir waren 18 Jahre verheiratet und da ist Tobias, ist mein Sohn und dann lebte ich sieben oder acht Jahre zusammen und dann haben wir uns kennen gelernt.(.) Wir sind ja auch verheiratet.(.) Seit fast einem Jahr - September. Und zusammen sind wir dreieinhalb Jahre. Und das ist jetzt das Allgemeine.(.) Also, mehr fällt mir nicht ein(..) Und geboren bin ich in Polen / ich komme ja gebürtig aus Polen, aus Oberschlesien und hier in Deutschland wohne ich seit 25 Jahren.

I: Gut.(.) Wann hatten Sie denn Ihr Coming-Out?(.) Können Sie sich da noch dran erinnern? Dass es so einen Moment gab?

K: Also, ich würde denken,(.) / Ich habe mal, als ich / Paulina und ich, wir haben uns kennen gelernt auf einer / in einer Gruppe, die ich in Braunschweig gründen wollte, mit Hilfe des Paritätischen, die für Selbsthilfegruppen und so etwas zuständig sind, und als ich mit diesem Mann, mit dem Pflegepartner von Merlin, zusammenlebte, da war in mir mal wieder so diese Phase - Da ist doch noch etwas, das ist doch / ich bin irgendwie, irgendwie anders. Also, ich fühle mich nicht wohl in dieser herkömmlichen Form von Beziehung.(.) Und da war es so, dass ich vorhatte diese Gruppe zu gründen. Frauen, die selber, sagen wir mal, eine Heterovergangenheit haben,(.) vielleicht verheiratet waren, Kinder haben, also, aus diesen "ganz normalen" Verhältnissen kommen. Austausch, und ich dachte, da muss ich nochmal irgendetwas aufarbeiten, da muss ich nochmal schauen, was mit mir jetzt ist und diesen Frauen. Und das ging mir dann/ Davor / Ich war auch schon mal verheiratet mit einem Mann, aber nicht mit Merlins Pflegepapa. Und da ging es mir auch so, dass ich dachte irgendetwas fehlt, irgendetwas ist nicht ganz richtig, irgendetwas passt nicht, irgendwie / das ist nicht die Lebensform in der ich bleiben möchte und da, wie gesagt, war ich eineinhalb Jahre mit einer Frau zusammen, mit der ich vorher lange Zeit befreundet war / wir kannten uns auch aus so psychologischen Zusammenhängen und aus Gruppen und(.) mit ihr war ich eigentlich befreundet, befreundet, befreundet(.) und an irgendeinem Punkt, an irgendeinem Geburtstag, bei irgendeiner Party / also, ich sage das jetzt einfach mal so unzensiert, rückte sie mir sozusagen auf den Pelz und da merkte ich - das ist irgendwie / Hmm(.) Also, da ist noch etwas. Diese Beziehung, die war sehr geprägt von Eifersucht und allem Möglichen, also sie war da sehr besitzergreifend und das war irgendwie,(.) zwar spannend und aufregend, aber irgendwie auch unschön, also, nicht so Beziehung für das Leben mit so einer Ruhe, mit so / mit dem Allem.

(bittet Tobias darum, nach Merlin zu schauen, der noch nicht von der Toilette zurückgekommen ist)

Ja(.), und da habe ich einfach / Wenn man Coming-Out sagen würde, dann war es das wohl. Daraufhin habe ich dann mit meinen Eltern darüber auch geredet. Mein Vater hat das mehr oder weniger(.) / so getan, als wäre es nie gesprochen worden, obwohl sie dann auch ein Teil von Familienfeiern war und so weiter, aber meine Mutter fand das fürchterlich spannend, die fand das total gut.(.) Und so würde ich vielleicht, wenn man Coming-Out sagen / Ja, dann erzählt man es allen und alle sind erst mal / gucken erst mal, aber da sie mich alle kennen als anders lebend irgendwie / war keiner so wirklich geschockt. Also, die engsten Freunde sind ja dann auch so, dass sie / ja, das wäre ja auch seltsam / also, wenn die engsten Freunde dann sagen würden: Hmm. Das wäre komisch. Also, es war einfach / eigentlich hat das alles / war das ganz locker sozusagen.

Ich glaube in meiner damaligen Arbeitsstelle / damals habe ich im Angestelltenmodus, als Speditionskauffrau gearbeitet. Ich glaube, damals habe ich das dort allerdings nicht erzählt. Das war eine reine Männerbetriebsamkeit sage ich jetzt mal / das habe ich da nicht. Das war eher dann noch so ein bisschen Geheimnis sozusagen. Das ist jetzt anders natürlich. Total.

I: Also, gab es auch, in dem Fall die Kollegen, vor denen man das jetzt nicht offen vortragen hat /

K: Ich war da anders und diese Menschen waren da anders. Das war so eine Firma, die auf Karriere aus war und mit Anzugträgern und mit viel Vorurteilen gegen alle möglichen Randgruppen und da habe ich / nein, also, den Mut hätte ich auch nicht gehabt. Das liegt jetzt auch daran, dass ich mich natürlich weiterentwickelt habe. Das liegt nicht nur daran, wo ich sagen würde, die können das nicht, weil, meinen damaligen Vorgesetzten, den habe ich dann über Facebook wiedergefunden und dem habe ich das unumwunden gesagt. Das steht ja auch bei Facebook drin. Also, das ist ja jetzt nicht wirklich ein Geheimnis. Also, wer will, der kann das erfahren.(.) Das liegt viel auch an der eigenen persönlichen Entwicklung glaube ich.

I: Und gab es auch Leute, die dann gesagt haben: Ich komme damit nicht zurecht? Oder die sich aus diesem Grund mit der Zeit abgewendet haben?

K: In meiner Familie und in meinem Freundeskreis eigentlich nicht. Aber ich hatte zu dem Zeitpunkt natürlich auch so eine Selbstfindungsphase, das heißt, ich habe meinen Bekannten- und Freundeskreis sowieso schon so minimiert. Also, ich weiß es nicht / Wenn das die Großen gewesen wären / Dieser große Bekanntenkreis gewesen wäre, dann kann es sein, dass da welche darunter waren. Mir ist es so nie begegnet. Aber ich kann mich noch an die Zeit erinnern, dass immer dieses alles noch peinlich war. Mit Händchen halten und dieses alles, das ganze Modell, das war alles eher noch ein bisschen peinlich.

I: Wie alt waren Sie da?

K: (7 Sek.) 25,26. Ja,oder? Passt schon. Mit Jahreszahlen/ Ich kriege es nicht auf die Reihe.(.) Die Krippe habe ich gegründet mit 30. Und das war deutlich davor / ich schätze mit 24, 25, 26. So in diesem Dreh auf jeden Fall.

I: Gab es vorher schon Momente, wo man sich selber erwischt hat, hinter einer Frau her zuschauen?

K: Klar. Ja, natürlich. Das hat man auch schon in der Pubertät. Also, ich hatte immer schon enge Beziehungen, auch zu manchen(.) Freundinnen, irgendwie. Das ist schon, das ist schon so. Also, ich mochte schon immer so / ich fühlte mich immer sehr stark hingezogen(.) zu manchen. Also, da wunderte ich mich, aber ich war dazu damals schon so in der Lage, ich habe das dann immer so interpretiert mit enge Beziehung, enge Freundschaften, irgendetwas. Aber bei mir war da noch mehr. Und gerade in der Pubertätsphase, wo es ja viel um das Thema Sexualität auch geht, wo man sich dann so findet, merkte ich doch schon eine deutliche Anziehungskraft. Das habe ich aber da überhaupt nicht /

P: Man ist ja so geprägt,von dem wie man lebt. /

K: Wie man leben soll.(.) Und ich habe das auch noch gedacht und dann mit 17 bin ich dann die erste Beziehung eingegangen und das fühlte sich alles schräg und nicht richtig an. Aber ich habe gedacht naja, man muss es nur lange genug probieren und dann kriegt man das schon irgendwie hin.(lacht) Dann passt das schon irgendwie. Ich habe immer gedacht, naja, mit mir stimmt etwas nicht. Und ich habe die Sache an sich nicht ange-

zweifelt und alle lebten so und man wollte das irgendwie auch, dieses Vorgefertigte(.) Ding, mit Kind und Kegel und Co. und dachte, man ist es noch.

I: Also, war das auch in der Gesellschaft noch nicht so das Thema?

K: Nein. Mir ist das auch nicht begegnet. Mir ist das als ich 18, 19, 20 war / Mir ist das in meinem Leben und in meinem Umfeld nicht begegnet. Wäre ich damals einer lesbischen Frau begegnet, möglicherweise, hätte es sein können, dass das den Motor schneller anwirft. Das ist mir erst begegnet als ich(.) in dieser Gruppe diese Franzi (Name geändert) traf. Tatsächlich. Und sie in keiner Beziehung war. Wir waren eng befreundet, wie in dieser Clique generell. Und mich dieses Thema heiß interessierte, dass sie ja schon mit Frauen zusammen war.(lacht) Und dann merkte ich:ach ach. Also, das finde ich ja doch interessanter als ich dachte. Und das war dann / als sie sich dann plötzlich für mich interessierte, da war das dann plötzlich so aufgeschlossen.(.) Wobei ich danach, nach diesen anderthalb Jahren dachte, ach nein, ich glaube, das ist doch nichts für mich. Weil mit der Franzi verbunden gab es dann doch noch einmal so eine Phase, wo ich dachte, nein,(.) so ganz toll hat sich das alles nicht angefühlt und Frauen können ja so unheimlich zickig sein auch und eifersüchtig und das volle Modell, das ist ja mit Männern irgendwie auch noch anders / Und dann habe ich gedacht, naja vielleicht habe ich mich da doch geirrt und das ist es irgendwie nicht. Aber ich merkte dann schon noch später in den Männerbeziehungen, dass mich das doch immer wieder so innerlich umtrieb. Also, ich da ständig auch darüber nachgedacht habe und es mich angezogen hat auf eine Art und Weise und Mann an sich mich eigentlich nicht so / Also, das dachte ich, ja, ist auch da, ist auch schön, aber ist nicht / das ist es nicht irgendwie.

P: Bei mir, der Coming-Out war ziemlich spät eigentlich. Naja, ich war 18 Jahre verheiratet. 2003 bin ich ausgezogen und dann habe ich ja sieben Jahre mit Tobias alleine gelebt und in dieser Zeit habe ich ja auch Frauen kennen gelernt, aber ich bin ja keine Beziehung eingegangen. Eigentlich war damals nur meine Schwester eingeweiht. Das habe ich alles mehr so heimlich gemacht. Und erst als ich Katja kennen gelernt habe, dann war dieser große Umbruch. Also, meine Mutter wusste es nicht, sie ist jetzt 80. Sie musste damit auch klarkommen. Irgendwie, auf irgendwelche Art und Weise.(lacht) Und sie nimmt uns jetzt auch als Familie wahr.(.) Und auch mein Schwager und der Rest der Familie wusste es auch nicht. Da musste ich denen dann in einem Schnellverfahren / und ich dachte Oh Gott / und mein Sohn hatte unglaubliche Probleme und sagte: Mein Gott, jetzt werden sie alle schreiend aus der Wohnung rauslaufen und keiner will mit uns was zu tun haben. Es war aber nicht so. Sie haben sich nur gefreut, dass ich nicht alleine lebe und gelacht. Kein Problem. Also, bei den jungen Menschen war da nichts. Da war eher bei meiner Mutter die ganz große Sorge.

K: Kommt ja bei euch auch noch aus der Religion /

P: Wir sind katholisch und das ist ja auch / da gibt es so was nicht in diesem katholischen / in der Kirche. Ja, aber es ist, wie man sieht, kann man ja auch leben und die haben sich damit abgefunden und(.) ja, es gibt keine Probleme und wenn man bedenkt, meine Cousine, Cousins und Tanten, Onkel, alle laden uns ein / nehmen uns / also, wir sind ja mittendrin, wir leben wie eine Familie. Wir merken selber nicht, dass wir zwei Frauen sind.

K: Also, dass das für andere ungewöhnlich sein könnte merken wir nicht. Wir gehen einkaufen und geben uns auch wie wir uns eben so geben, wie ein normales Paar und es fällt nicht auf. Also, ich falle mir selber nicht mehr auf als ungewöhnlich. Das ist mir / damals mit der Franzi ist das anders gewesen. Ich weiß nicht, du wolltest das mit den anderen Frauen ja auch?

P: Ja, das hatte ich ja auch. Ich wollte ja eigentlich auch nicht wirklich, dass man mich sieht und mich zeigen. Wir beide, das war so (.) / es war so spannend in dieser Gruppe. Wir haben uns da getroffen. Bei dir hat es durchgeschlagen gleich am ersten Tag und die Gruppe haben wir dann eigentlich nur noch einmal oder zweimal besucht / (lacht)

K: (lacht) Und ich habe damals beim ersten Mal in der Gruppe / dann wurde das eröffnet und ich habe dann damals gesagt: Es soll ein Erfahrungsaustausch und so weiter werden. Wenn ich sage, nicht dass ihr das falsch versteht. Ja, viele lesbische Frauen sind auf der Suche, die gehen dann ja auch los und denken, das ist jetzt die neue Kontaktbörse hier - :Nicht, dass ihr das falsch versteht, das ist natürlich jetzt hier keine Kontaktbörse und nichts. Und wir waren dann die, die als erstes, nach einem Treffen sozusagen, zusammen gekommen sind. Das war ein bisschen peinlich.(lacht)

P: Da waren die anderen nicht so zufrieden glaube ich.(grinst)

I: Vielleicht können Sie mal die Lebens- oder die Wohnsituation noch ein bisschen näher erläutern.

P: Wir sind nach einem halben Jahr zusammen gezogen.

K: (lacht) Wahnsinns Schnellverfahren.

P: Das hatten wir nicht, aber sagen wir nach 4 Monaten zusammen gezogen. Ich habe alles aufgegeben und jetzt wohnen wir zusammen. Sind schon dreimal umgezogen. (Beide lachen) Und jetzt wohnen wir in Braunschweig.

I: Also, alle unter einem Dach ?

P: Jaja, alle unter einem Dach.

I: *Normale* Familienverhältnisse ? Drei Hunde / (lacht)

K: Genau! Drei Hunde,wir haben / wenn man sich das vorstellen will, das ist so ein Bungalow. Im Weststadtbereich von Braunschweig ist so ein Bungalow mit einem riesen Garten, mit unseren drei Hunden und die Kinder haben jeweils ein Kinderzimmer, Paulina hat noch so ein Malzimmer, ich habe noch einen Therapieraum dran und so. Also ziemlich normal. (lacht) Also, ziemlich wie diese anderen Menschen alle so.

P: Klassisch aber doch noch / etwas an *unklassisch* würde ich noch benennen, dass wir auch zuhause haben / für unsere(..) also, Hobby würde ich jetzt nicht sagen für diesen anderen Bereich. Diesen Therapieraum und ich habe ja diesen Malraum. Es ist ja aber

sehr ungewöhnlich auch als Wohnung. So wohnt man / also, es ist ja keine Wohnwand und so irgendwie ist es auch nicht / aber es ist ja so irgendwie(..)

I: Und es gibt ja, zumindest von Ihrem Sohn noch einen leiblichen Vater. Wie ist das Verhältnis heute oder auch, wie hat er reagiert als er es mitbekommen hat, dass Sie / ?

P: Das war eine sehr unangenehme Zeit. Er war völlig gekränkt und fürchterlich / er ist auch ein sehr starker Familienmensch gewesen und bis jetzt ist ja auch / und Tobias war jedes zweite Wochenende bei ihm. Freitag bis Sonntagabend. Aber seitdem wir dann zusammengezogen sind und Tobias 14 wurde / also nach einem Jahr glaube ich / vierzehneinhalb dann, hat er sich entschieden, nicht mehr zu seinem Vater zu gehen. Also, er hat jetzt keinen Kontakt mehr. Von sich selbst aus.(..) Da ist eigentlich nichts mehr zu sagen. Also, er war damit nicht wirklich zufrieden und hat mir keinen Segen gegeben sagen wir so.(lacht) Was man auch verstehen kann.

I: Vielleicht kannst du mal ganz kurz erzählen, wie das für dich war, von einer Familie mit Mutter und Vater auf einmal in eine ganz neue Lebenssituation zu kommen.

T: Also, am Anfang war es erstmal ein bisschen komisch und auch peinlich. Also, ich habe es eigentlich keinem meiner Freunde erzählt. Dann erst später im Nachhinein / ganz so im Geheimen.(.) Dann mit den Jahren habe ich mich einfach daran gewöhnt, und es ist auch toll mit den beiden zusammenzuleben. Und jetzt kann ich das eigentlich Jedem so frei heraus sagen.

P: Ich kann mich erinnern / im ersten Jahr als wir Tobias an der Schule rausgesetzt haben, dann sagte er / also er hatte ja Angst, dass wenn wir alle da zu dritt sind / er wollte, dass ihn keiner sieht. Als ob, wenn zwei Frauen im Auto sitzen, irgendetwas wäre. Also, es war ihm peinlich. Und er ist auch nicht direkt aus der Ehe in diese Beziehung. Wir waren ja sieben Jahre alleine.

I: War das für dich auch ein Schock oder war es für dich okay, dass deine Mutter auf einmal eine Freundin hat ?

T: War eigentlich okay, weil erst musste man natürlich Katja kennenlernen und so(.) und Merlin auch. Ja(.) und dann mit 13 ist man natürlich noch so(.) anders als vor drei Jahren.(.) Da haben wir uns auch gezofft, aber jetzt ist alles gut.(..) Für mich war das schon seltsam. Meine Mutter lebt jetzt mit einer Frau zusammen und die sind jetzt zusammengezogen und wir wohnen nicht mehr da, wo wir gewohnt haben die ganzen Jahre. So quasi so herausgerissen.

I: Okay, und zu deinem Vater hast du ja jetzt keinen Kontakt mehr. Was glaubst du wie er die Situation / oder mit der Situation umgegangen ist ?

T: Also, mein Vater war immer schon leicht abgeneigt gegen Lesben oder Schwule, weil er hat dann auch manchmal was gegenüber Katja gesagt, was ich auch nicht nett fand, und da habe ich ihm auch gleich gesagt, dass er das lassen soll. Ja,(.) ich glaube er fand das jetzt nicht so toll.

I: Wie nennst du jetzt deine Eltern? Also deine Mutter nennst du Mama, oder?

T: Ja, meine Mutter Mama und Katja. Oder auch wenn ich jemandem das erkläre, naja, quasi meine zweite Mutter.

I: Aber so im Alltagsleben sprichst du sie mit Vornamen an?

T: Ja, Katja.

I: Und dein "Bruder" / Also, ist es dein Bruder?

T: Ja, er ist jetzt für mich wie mein Bruder.

I: Und wie spricht er eure Eltern an?

T: Mama und Paulina.

K: Genau andersherum sozusagen. Und sagt auch in der Schule, in der Betreuung, er hätte zwei Mamas. (lacht) Also, das ist irgendetwas, damit rühmt er sich jetzt so ein bisschen.

P: Aber ist auch ganz happy, wenn sein Papa zu Besuch kommt.

K: Ja, genau. Sein Papa spielt auch eine Rolle. Also, da ist gerade er, glaube ich, so ein bisschen ordentlich damit beschäftigt, so mit diesem: Wir sind so ganz anders, und Papa ist nicht mehr da und trotzdem als Junge brauche ich aber einen Papa, irgendwie eine männliche Bezugsperson. Also, es ist gerade so / Ja, kann er nicht so richtig reflektieren logischerweise, mit sieben, aber spielt irgendwie in seinem Leben schon auch eine Rolle.

I: Wie hat sein Vater darauf reagiert?

K: Total locker. Also, der ist diesen Themen sowieso total locker und aufgeschlossen, weil er sich damals von mir getrennt hat, ist das sowieso etwas, was er wusste von meiner "Vergangenheit" sowieso / ist diesen Themen gegenüber super aufgeschlossen und von daher hat er sich eher für mich total gefreut. Also, er hat sich gefreut. Das habe ich richtig deutlich gemerkt.

I: Dann haben Sie sich da kennen gelernt, in dieser Gruppe und wussten dann auch gleich, das jeweils der andere auch schon Kinder hat ?

P: Das haben wir gleich gewusst. Auch in der Gruppe. Wir haben in der Eingangsrunde auch über uns gesprochen glaube ich und /

K: Und wir hatten vorher Mailkontakt, weil alle, die in die Gruppe wollten, hatten / Und mit ihr hatte ich vorher / bei den Anderen hatte ich so Informationen nur ausgetauscht, wann die Gruppe stattfindet, und wir hatten vorher schon einmal den ein oder anderen Mailaustausch. Das brach dann kurz vorher wieder so ein bisschen ein, das war dann /

P: Du hast das dann alles abgewürgt.

K: Ich habe das dann abgewürgt. Ich hatte ja auch irgendwie so eine Phase, dass ich in dieser ganzen Findungsphase, bevor die Gruppe startete, mich immer mal auch in diesen Kontaktbörsen umgeschaut hatte, und jedes mal wenn eine Frau auf mich zugekommen ist, habe ich die Flucht ergriffen sozusagen. Und wenn das ein bisschen zu nett war, dann habe ich sofort wieder den Hahn zugekehrt. Da habe ich irgendwie dann gedacht: Oh nein, doch nicht und hmm, vielleicht lieber doch nicht. Und das war dann / Bei uns war das anders.

I: Aber dann schon gezielt auch nach Frauen Ausschau gehalten?

K: Ja! Ich wollte ja(.) reinspüren, gucken, was ist denn jetzt hier mit diesem Thema und ist es jetzt? Und ich fühlte mich auch angezogen. Auf jeden Fall(..) Ich habe da ganz konkret natürlich, nach Männern ja überhaupt gar nicht / Das Interesse war überhaupt gar nicht mehr da.

I: Was würden Sie denn sagen, wie wichtig ist Ihnen denn das jeweils andere Kind ?

K: Also, ich würde erstmal so für mich jetzt sagen, das ist natürlich eine ordentliche Umgewöhnung für uns alle irgendwie gewesen. Eine Eingewöhnung. Bei mir persönlich ist es so, ich habe da emotional ordentliche Auf's und Abs sozusagen(.) gehabt, in der ersten Zeit. Das war natürlich(.) zwischen schwierig und auch ganz leicht spannenderweise. Also ,das ist / Also, ich will es mal so formulieren, man spürt es natürlich. Es ist nicht das Eigene und doch ist es jetzt, dass wir wie eine Familie zusammenleben. Das heißt, also so dieses sich verantwortlich fühlen. Sagen wir mal, alles für das andere Kind machen wollen und im Sinne der Familie denken. Das ist jetzt,(.) jetzt nach drei Jahren ist das deutlich ausgeprägt. Am Anfang mussten wir uns schon auch noch ordentlich aneinander gewöhnen. Und das kam auch so ein bisschen / Mehr oder weniger im Hintergrund spielten dann so Themen mit, dass sein Vater für ihn keinen Unterhalt mehr zahlt und weil er meinte ich habe da eine Funktion erfüllt / Ich hatte da ordentliche Prozesse mit, mit diesem - auf der einen Seite ja gar nicht seine leibliche Mutter/ Vater, wie auch immer zu sein(lacht). Also, bei z.B. Einladungen für einen Elternabend oder irgendetwas, dann steht da, seine Mutter, sein Vater, mit Namen. Ich bin diejenige, die alles mit durchsteht und alles macht, aber habe überhaupt gar kein Mitspracherecht. Damit hatte ich ordentlich Schwierigkeiten(..) Das fand ich ziemlich schwer. Das war eine Zeit lang dauernd Thema, jetzt ist es nur noch ganz sporadisch mal ein Thema.(.) Relativ.(.) Spielt fast keine Rolle mehr.

I: Spielt Ihre Sexualität in Ihrem Alltag irgendeine Rolle? Also, wird thematisiert, dass da etwas anders ist als in anderen Familien ? Oder bei der Kindererziehung ?

T: Ich meine, sie machen das doch eigentlich ganz gut. Ich finde, sie machen es eigentlich sogar noch besser eigentlich.(.) Weil, wir reden doch eigentlich quasi über alle Probleme und ihr helft uns doch immer oder sagt immer, was ihr dazu denkt und so.

I: Worauf legen Sie denn in Ihrer Beziehung besonders Wert? Was ist Ihnen wichtig, was wollen Sie den Kinder unbedingt mit auf den Weg geben?

P: Was ungewöhnlich ist, gerade in einer Frauenbeziehung / Wir beide haben Jungen. Und da ist ja auch / Es ist nicht so, dass nur Frauen im Haus sind und das ist den Kindern auch zu vermitteln, dass es außer diesem hetero und homosexuell, dass das alles(..) richtig ist. Und wir vermitteln den Kindern also nicht, dass man nur homosexuell leben soll. Oder nicht / Das Wichtigste ist auch diese Toleranz. Also, dass sie auch gut aussehen und gepflegt sind und sich benehmen und (unv. nicht zu Männern werden, die an Frauen nichts schönes finden.)

K: Das Spannende ist ja, dass auch, obwohl es jetzt eine reine Frauenbeziehung ist, würde ich sagen, ich merke in mir ja eindeutig auch / Also, ich würde nicht so weit gehen, wie man das oft bei lesbischen Paaren hat, dass man dann sagt, naja der eine macht den Männerpart, der andere den Frauenpart. Soweit würde ich nicht gehen wollen, weil ich immer davon ausgehe, dass beide Menschen immer einen männlichen Anteil in sich tragen und auch einen weiblichen, und der eine lebt das eine mal mehr und das andere mal mehr. Was die Kindererziehung angeht, habe ich deutlich das Gefühl, dass es das doch auch in uns gibt, diese Prägung. Da(.) / Ich sage immer spaßesweise und da lachen wir ganz oft drüber - Ich fühle mich wie der Vater. Also, ich fühle mich wie der Mann im Haus, das ist tatsächlich so, also auch gerade mit Tobias. Also, ich reibe mich ordentlich mit ihm und da ist ein ordentlicher Wums dahinter. Das ist weniger wie eine Frau, so in dieser seichten *nananana*, sondern das ist eher so: Jetzt mal! Also das, würde ich sagen, ist da schon auch spannenderweise ausgeprägt. Das scheint so zu sein, dass es in so Familien aus der Energie heraus sich vielleicht so entwickelt.(.) Damit es ein homogenes Ganzes wird. Möglicherweise. Bei uns ist es zumindest so.

I: Also, gibt es dann schon eine gewisse Rollenverteilung?

K: Nein. Also nicht /

P: In dem Sinne zum Beispiel, wenn du mit dem Arbeiten und Geld verdienen / Kann man so sagen /

K: Wenn man da oberflächlich drauf schaut und nach einer Rollenverteilung sucht, wird man eine finden. Könnte so sein. Dann könnte man klassisch bei uns sagen - na, ich bin ja der Mann im Haus und verdiene das Geld (lacht), und Paulina ist zuhause und ist die Frau im Haus und ist auch so diese / Aber du hast so strukturierte, verstandesmäßige männliche Anteile auch total stark. Und ich habe diesen weiblichen Part auch total stark. (..) Ja,(.) ich glaube nicht so, dass es eine Rollenverteilung gibt. Also, ich glaube da nicht wirklich daran. Ich glaube, dass / Was ein gesundes ist, wenn beide in beiden Rollen immer wieder / Aber dass, wenn der eine den weiblichen ganz stark ausgeprägt lebt, dann übernimmt der andere möglicherweise den männlichen, damit ein großes Ganzes entsteht irgendwie. So kommt es mir vor, aber /

P: Aber es ist nicht gut, wenn beide den männlichen ausleben. Dann ist man gegen sich. Also kann man sich dann bekämpfen. Aber das machen wir nicht. (lacht)

K: Ist ja unproduktiv dann. (lacht)

I: Und würdest du sagen, dass dir irgendein Rollenbild fehlt ? Du hast ja auch sehr lange mit deinem Vater zusammen gelebt.

T: Ja, über das Wochenende.(.) Also eigentlich nicht. Also, ich finde auch eigentlich so toll,(.) wie Katja gesagt hat, jeder hat so männliche und weibliche Anteile in sich, das kommt dann auch bei meiner Mutter oder bei Katja dann halt auch immer vor, und das finde ich dann auch ganz toll, wenn Katja auch manchmal so rabiat mit mir umgeht. Das kann ich gut nehmen.

(Der kleine Merlin stößt vom Spielen dazu.)

I: Ist es toll mit zwei Mamas ?

M: Mhm.

I: Was ist daran ganz besonders toll ?

K: (lacht) Fällt dir nichts ein ? Ist komisch, wenn man so gefragt wird plötzlich und weiß die Antwort nicht so richtig. Ja(.), das verstehe ich.

I: Gibt es im Freundeskreis auch andere Regenbogenfamilien?

K: Nein.(.) Also es gibt lediglich(.), / Nein, haben wir nicht. Wir haben nicht so / Wir haben nur einen Hetero-Freundeskreis könnte man fast sagen. Und lediglich, also so auf der anderen Seite sozusagen ist von meiner Mitarbeiterfront, da ist eine Frau dabei, die auch mit ihrer Partnerin zusammenlebt, die jetzt gerade ein Kind kriegen zusammen.

P: Ansonsten sind wir eigentlich nur bei der Familie. Bei Katja und bei mir.

K: Und wir haben jetzt auch gerade aktuell darüber nachgedacht, dass ja nächstes Wochenende hier *Sommerloch* bei uns in Braunschweig ist. Dieses *CSD* da bei uns und da machen sie ja auch auf dem Burgplatz und so / Wir überlegen hin und wieder schon, ob wir sogar mal hingehen, in solche typischen Szenekneipen und so / Das ist nichts, wo wir uns so richtig gut fühlen. Also, das ist nicht so dieses klassische Modell - man muss dann jetzt auch mal bitte mit diesen überzeugten Lesben zusammen sein. Das ist es irgendwie nicht. Das ist mir eher ein bisschen fremd.

P: Ich bin ja da auch am Anfang, also als ich das so mehr / Also, ich hatte das schon früher alles gespürt, aber ja, man lebt doch anders(.) mit Kind und Mann. Und erst als ich dann ausgezogen bin. Das war 2003,2004 oder 2005, da war ich ja auch in der / So geschaut, in den Lokalen oder auf dem Burgplatz damals, war dieses *Sommerloch* gewesen, ein oder zwei Mal. Aber ich habe mich immer unwohl gefühlt. Also, ich dachte nur, dass es um das geht, dass mich jemand sieht - es war ja ein bisschen Angst auch dabei - aber trotzdem, es war immer mein Wunsch integriert zu sein. Leben, arbeiten, in der Familie sein, Freunde haben und nicht in diesen Kreisen sich bewegen. Weil das ist ja - man ist ja ausgeschlossen. Das war nie irgendwie mein Wunsch. Also so zu leben; mitten da in der Weststadt, wo alle eigentlich leben. Die ganze Familie, die Freundinnen von meiner Mutter, die sind alle 70 oder 80. Und man wird ja nicht ausgesetzt, man

wird eigentlich / also ich kenne das nicht. Also, ich habe nichts in dieser Richtung kennen gelernt.

I: Kennst du andere Kinder, die zwei Väter oder zwei Mütter haben ?

T: (...) mhm. (..) Ich hätte nochmal etwas zu sagen zu diesem Männer-oder Frauenpart. Also, bei manchen Sachen, also wenn ich auch Katja gefragt habe, dann wende ich mich auch quasi an ihren Schwager nochmal. Manchmal ist es auch dann mal gut, so eine richtige Männermeinung zu haben. Aber eigentlich Katjas Meinung ist eigentlich auch immer richtig gut.(.) Nur manchmal frage ich auch ihn (unv. dann ist das auch gegessen?)

I: Du hast mir ja vorhin schon ein bisschen erzählt, aber ich würde es gern nochmal aufgenommen haben, wie so dein Umfeld darauf reagiert hat oder reagiert. Vielleicht kannst du das nochmal kurz erläutern.

T: Also, meine Freunde / Alle haben es gut aufgenommen, keiner hat etwas dagegen. Und auch, wenn mich jetzt einer fragt - also ich gehe auch tanzen – dann, wenn die mich irgendwie fragen: Ja, wie ist das mit deinen Eltern? Ja, ich lebe eigentlich mit zwei Frauen zusammen, sage ich dann eigentlich immer.

K: Das ging dir ja nicht immer so.

P: Ich kann mich erinnern. Martin (Name geändert), sein Freund kam zu uns nach Hause /

T: Also, ich habe dann meinen Kumpel eingeladen und dann bin ich nach oben gegangen. Und dann meinte ich ganz leise zu ihm: " Das war nicht meine Tante, das war die Frau von meiner Mutter." So ganz vorsichtig.

K: Das lustige war ja, du hast ihn ja noch gefragt: Martin, fällt dir hier was auf? (lacht) Nach dem Motto, als wenn die Wand neu gestrichen wäre. (gekürzt) Hier ist kein Mann, hier leben zwei Frauen. (lacht) Das fand ich so lustig.

P: Und der Martin sagte: Ja und, ja okay. Und dann wollte er nur an den Computer und die Playstation und spielen und reden. Das war alles.(lacht) Also die Freunde haben das alles / Es war die Angst vor dem, was geschieht. Das ist immer das Schlimmste.

I: Also, gab es mal irgendwelche schlimmen Bemerkungen, die einem entgegengebracht wurden, auf die Lebenssituation bezogen?

T: Also, in der Schule habe ich es eigentlich / Also keiner von meinen Freunden (unv.) / Ich habe es auch keinem erzählt, ich meine, warum auch?

K: Du hast ja auch gesagt / Damals war ja ständig, als ihr 13, 14 wart in der Klasse, ständig / Schwulsein war ja ein Schimpfwort(.) und ich meine, wie will man das dann da erzählen, wenn das so benutzt wird in diesem Kreis, in diesem Alter.

I: Hattest du Angst davor es zu sagen oder hast du es einfach nicht für nötig gehalten?

T: Also, noch mit 13 und vielleicht auch noch 14 hatte ich noch Angst, aber dann / jetzt nicht mehr. Jetzt kann ich es einfach sagen. Kein Problem damit. Und negative Bemerkungen / das war eigentlich nur mein Vater, der dann manchmal über Katja ein bisschen (unv. gelästert?) hat, aber da war eigentlich sonst nichts.

I: Aber von Außenstehenden, Unbeteiligten ?

P: Also, ich kann mich an nichts erinnern.(.) Und es ist ja auch /

K: Ich kann mich eigentlich an nichts erinnern(..) /

P: Und auch jetzt in der Krippe, die Katja gegründet hat und sie leitet / Und wir haben letztes Jahr geheiratet, da war die Krippe auch einen Tag zu und alle Eltern wussten es. (.) Die Kinder werden nicht weggenommen und geredet. Das ist alles normal.

K: Man weiß es nicht. Man weiß es natürlich nicht, was sie reden, aber an uns ist nichts herangetragen worden. Ich weiß von den Schwiegereltern meiner Schwester / die haben aber sowieso Ärger mit meiner Schwester und ihrem Sohn / die haben dann natürlich sehr negativ geredet.(.) Meine eigene Oma natürlich. Das ist natürlich für sie eine absolute Schande. Also, das ist einfach so.(.) Aber sonst weiß ich eigentlich von Niemandem.

I: Wenn jetzt irgendetwas nicht klappt in der Schule oder auch im Familienleben / Es gibt ja manchmal so Momente, wo man denkt, irgendwie, irgendetwas läuft gerade schräg. Oder, da müssen wir uns jetzt nochmal zusammensetzen, da stimmt irgendetwas nicht. Gibt es Momente, wo Sie so etwas versuchen besser zu machen als andere Familien? Setzen Sie sich da manchmal auch ein bisschen unter Druck? Haben Sie das Gefühl mit "normalen" Familien mithalten zu müssen?

K: Also, ich denke schon, dass wir irgendwie es uns, sagen wir mal, manchmal nicht so ganz leicht machen wie andere Familien, die dann sagen - "Naja, dann haben die Kinder halt eine Krise oder das vergeht auch wieder." Wir nehmen das schon relativ schwer, aber das liegt eher daran, dass / Das liegt an diesem Thema Regenbogenfamilie oder unserer sexuellen Ausrichtung, sondern ich würde immer das so bezeichnen, das liegt mit unserer grundsätzlichen Überzeugung überein. Mit diesem, dass wir selber auch schwer an unseren Prozessen und Themen arbeiten und das Merlin auch mein Pflegekind ist und dann ich so den erhöhten Anspruch habe oder dieses, was man hat, eine gute Mutter zu sein.(.) Und so weiter. Am Anfang kann ich mich allerdings schon erinnern, als Tobias 13 war und wir gerade zusammengezogen waren, spielte das doch ein großes Thema / Es geht nämlich nicht nur um Jetzt, sondern auch / Und damals spielte das ein riesengroßes Thema nämlich, weil da war immer dieses Thema "Wir müssen irgendetwas besonders gut machen oder, Oh Gott, ist das jetzt ein Zeichen für eine Störung? Tobias könnte dann ja auch zu seinem Vater gehen."(.)Nach dem Motto, da könnte der Vater uns eins reinwürgen. - "Na die mit ihrer Lebensweise" - und so weiter. / Da wir auch wussten, dass er, also sein Vater, das überhaupt nicht /

P: Und er, mit 14, durfte dann auch entscheiden.

K: Also, wir hatten schon eine Weile Angst, so dieses, er könnte uns da irgendwie an-schwärzen oder er könnte da doof reden oder / Wir wussten ja, dass er dem Thema ge-genüber sowieso schlecht steht(.) und das spielte schon eine Rolle. Auch so dieses, To-bias könnte dann sagen, "Nee, dann bleibe ich nicht bei Mama, dann gehe ich lieber zu Papa, weil hier ist es ja eh doof." , oder so. Das spielte schon, zumindest ein Jahr lang, eine Rolle. Und dann irgendwann nicht mehr.

P: Es war ja auch mit Jugendamt und so bei Merlin. Wir mussten ja auch sagen, dass jetzt hier /

K: Stimmt, das spielte auch eine Rolle. Am Anfang beim Jugendamt hatte ich auch so diesen Klemmer. Ich habe ihn ja bekommen, da habe ich ja noch in einer Heterobezie-hung gelebt. Und dann so dieses / Ich habe immer durch die Kindertagesstätte natürlich einen sehr guten Draht auch zum Jugendamt und habe mir auch gedacht, in der heutigen Zeit kann das doch nicht mehr sein.(.) Die Mitarbeiterin damals, die für Merlin zustän-dig ist, wo wir auch immer in Kontakt sind, die ist auch schon etwas älter gewesen und es spielte in meinem Kopf schon eine Rolle, dass die jetzt hier nicht denken, dass bei uns "Sodom und Gomorra" (.) und hat da vielleicht eine alte Meinung und sagt: "Nein, dann nehme ich jetzt das Kind weg.", oder so etwas. Ängste spielten schon eine Rolle.(.) Ich glaube nicht, dass wir aus diesen Ängsten heraus irgendwie dann, nach dem Motto, die Kinder besonders verhätschelt oder verwöhnt hätten. Das glaube ich nicht. Aber ich weiß, dass es in unseren Unterhaltungen schon eine große Rolle spielte.

I: Hatten Sie das Gefühl, gerade auch bei dem Pflegekind, dass Ihnen da irgendwelche Steine eher in den Weg gelegt wurden, aufgrund Ihrer Sexualität?

K: Überhaupt nicht.(.) Überhaupt nicht. Wir haben den einen Besuch gehabt / Ich weiß noch, wir haben uns mächtig Sorgen gemacht / Die wollte dann auch alle kennenlernen / Ich habe dann einen riesen Hype veranstaltet, "benehmt euch gut, sitzt gerade, quatscht nicht dazwischen, seid jetzt hier nicht doof im Kopf", und alles Mögliche. Also, was man dann (lacht) eben so / Und dann habe ich auch zu Tobias gesagt: "Streite dich nicht wieder mit deinem kleinen Bruder und geht euch jetzt nicht gleich wieder an."- so nach dem Motto, macht einen besonders guten Eindruck. Also, ich habe da ordentlich Stress mit dem ersten Besuch gehabt. Und dann hat die uns kennen gelernt und das war so wie ein Kaffeetrinken wie immer. Es war kein anderer Besuch. Die ist nicht mal / Wir haben dann die ganzen Räume, wo wir auch gewohnt haben, gezeigt. Wie wir jetzt zusammen-leben, wo die Kinder wohnen und so. Wir haben ihr das quasi aufgedrängt ihr auch un-ser Schlafzimmer zu zeigen(lacht) und sie hätte das gar nicht sehen wollen. Also, man hat dann immer so dieses Gefühl / (*Unterbrechung durch Merlin*)

I: Gibt es Hobbies oder Interessen, die die ganze Familie teilt, die unternommen werden am Wochenende ?

K: Also, ich würde sagen, das, was wir miteinander teilen sind auf jeden Fall die Hunde, so grundsätzlich. Fällt dir noch irgendetwas ein? Wir haben(.) /

P: Nein, eigentlich nur so was wir manchmal dann machen. Irgendwie dann gemeinsam hinfahren oder spazieren gehen mit den Hunden oder irgendwie so einen kleinen Aus-flug. Aber sonst /

K: Wir sind dann viel auch bei meiner Schwester oder bei der Familie. Es ist jetzt eine ordentliche Familie und da sind tausend Geburtstage im Jahr /

P: Jeden Monat mindestens zwei Mal zum Geburtstag. Also, ich meine, ich habe meine Schwester und sie hat vier Kinder und die sind ja auch schon verpartnert und das ist ja / Und bei dir ist ja Familie und da sind wir nur am Feiern eigentlich. Und im Freundeskreis und den Gruppen. Und es ist ja auch so bei uns , wir sind ja ziemlich erwachsen zusammen gekommen würde ich sagen, schon im reifen Alter, und die Kinder,(.) Katjas Sohn, mein Sohn / Jeder hat für sich auch viel Zeit und dann treffen wir uns auch wieder alle zusammen. (gekürzt)

I: Wenn Sie jetzt so unterwegs sind, geben Sie sich da als Paar ? Offen, nach außen getragen oder achten Sie da nicht darauf?

T: Ja,eigentlich offen. Händchen halten(.), beide. Also mehr Katja, aber / (lacht) . Meine Mutter ist da immer zurückhaltender leicht.

P: Und ich guck ja, ob jemand guckt.(lacht)

T: Also mit 13 dachte ich da früher immer so: Oh mein Gott, jetzt geht es wieder los. Aber jetzt, ich habe mich einfach daran gewöhnt, ich gehe einfach daran vorbei und freue mich für die Beiden, dass sie so toll zusammenleben und dann, ja(.) /

I: Ist da dann noch so eine Hemmung, oder warum ist das dann eher zurückhaltend?

P: Ja, also, ich bin ja mehr die Zurückgezogene. Für mich ist das alles so nur für uns beide und dann, wenn es irgendwie in der Öffentlichkeit ist, dann gucke ich ja gleich (lacht) und am Besten gleich wieder auseinander und das liegt einfach in der Natur. Also ich hatte das / Mit Männern war das noch schlimmer. Das hat mich ja genervt, wenn sie mich angefasst haben eigentlich.(lacht) (.) Also, das ist jetzt nur für uns. Also, ich meine nicht, dass die anderen / Das ist ja so, ich weiß nicht ob schüchtern oder ein bisschen jungfräulich oder was es auch immer ist, dass ich immer Ausschau halte, ob jemand uns sieht oder gesehen hat.

I: Aber gibt es da Blicke oder Kommentare, wenn man händchenhaltend durch die Stadt geht?

P: Das weiß ich nicht. Also, ich höre da nicht hin. Mir ist das egal.

K: Also, uns ist das nur damals, als wir ganz frisch zusammen waren, mal aufgefallen, da waren wir im Edeka oder so, und dann sind wir da, wie wir da so sind. Und dann fiel mir auf, dass Leute uns entgegenkommen und uns angucken. Also, das ist mir schon auch aufgefallen. Und dann bemerkte ich, aber eher nicht, dass sie uns angucken, sondern dass wir es gar nicht mehr bemerken. Also, das wir für andere ungewöhnlich sein könnten und dann noch mit Kindern und so weiter und dann diese Gedanken, die wahrscheinlich kommen - Wie geht das jetzt hier mit den Kindern? Wie haben die die gemacht und wo kommen die her und aus welchen Zusammenhängen und wie geht das denn alles? Das ist schon ein bisschen tricky glaube ich für die Menschen irgendwie.

P: Ich meine, das hängt ja auch damit zusammen, wenn Menschen dich anschauen. Du wirst ja auch oft dann angelächelt, angesprochen, deine Ausstrahlung / Ich meine die Menschen ziehen da gleich an Katja ran und(.) ich bin ja mehr so zurückhaltend.(gekürzt)

K: Ich weiß nicht, ich glaube, dass man das ausstrahlt, ob man das selber normal findet oder nicht. Und ich glaube, wenn man sich eher so ein bisschen versteckt und so ein bisschen "Hoffentlich merkt es keiner." . Ich glaube, da gucken die Leute eher, weil da fühlt man sich auch angezogen davon, dass man denkt: Was benehmen die sich so seltsam? (lacht) Wieso verstecken die sich dauernd?

I: Genau, zur Erhebung wollten wir ja noch etwas sagen. Wie schätzen Sie denn die Reaktionen der Passanten ein, die wir interviewt haben?

P: Ich schätze so 80 % positiv.(5 Sek.) Wenn es nur Männer wären, in verschiedenem Alter, dann hätte ich 100 % gesagt.

K: Positiv? Echt?(..) Oh, weiß ich auch gar nicht Also, wie ist das wohl mit diesen Menschen aktuell? Also, ich meine, ich gehe immer von meinem Freundes- und Bekanntenkreis aus und da würde ich sagen, die sind einfach ziemlich offen dem Ganzen gegenüber. Ich weiß aber auch, was in der Politik so geredet wird, also, das sieht ganz anders aus. Da sagen sie ja, das homosexuelle Paare keine Kinder adoptieren dürfen und sie sollten keine Kinder erziehen, weil sie denen da irgendwie / Und ich empfinde ja gerade, dass möglicherweise diese Paare den Kindern gerade eine weltoffenerere, toleranterere Erziehung vielleicht möglicherweise zukommen lassen, weil viel mehr im Spektrum enthalten ist und viel mehr möglich ist. Weil sie auch selber schon viel mehr mitkriegen durch die Lebensweise und dadurch viel offener Randgruppen gegenüber / Wie finden das diese Menschen?

P: Es geht ja um Familie. Ich dachte jetzt Paare.(.) Dann sage ich 70 % positiv.

K: Ich bin ja eigentlich ein total positiver Mensch, aber ich würde sagen, es gibt beide Seiten. Es gibt so das alte Modell, die alten Generationen, die noch an ihren alten Werten festhalten und sagen: "Nein, das kann es so nicht geben.", und die jüngere Bevölkerung, die dessen deutlich aufgeschlossener ist. Also, 50:50 würde ich sagen.

I: Möchtest du auch noch eine Prognose abgeben?

T: Also, ich würde sagen, dass eher so die älteren Menschen eher negativ da gegenüberstehen und die jüngeren, weil die ja / auch quasi, dass es ja / offener mehr, dass sie dafür auch mehr positiver sind.

I: Also. Ich kann mit Stolz berichten, dass die Erfurter dem Ganzen sehr gut und positiv gegenüberstehen. Also, von 12 befragten Leuten gab es nur eine Person die meinte: "Naja,ist halt so. Dagegen kann man nichts machen, aber sollen sie.". Also waren alle sehr davon angetan und haben gesagt: "Solange die Eltern den Kindern die Liebe und Aufmerksamkeit schenken, die sie brauchen, und die kriegen sie vielleicht in so einer Familie, die durch Liebe zusammengehalten wird, eher als in manchen Familien, wo

Kinder vernachlässigt werden oder drogenabhängige Eltern haben oder so. Solange ist das super und solange wird das auch zu 100% akzeptiert.(.)

K: Das ist ja erstaunlich.

I: Sie glauben alle nicht, dass Homosexualität an die Kinder, in irgendeiner Weise, übertragen und anerzogen werden kann. Da waren sie alle der Meinung, dass das nicht funktioniert.(.) Den Begriff Regenbogenfamilie / damit konnten Wenige etwas anfangen. Sie haben das ganz oft mit Patchwork verwechselt /

K: Ja, genau! Wollte ich gerade sagen.

T: Was ist jetzt der Unterschied dazwischen?

I: Na Patchwork ist ja quasi wie bei deinen Eltern auch. /

K: Verschiedene Familien, die zusammengewürfelt sind.

I: Also, der Vater bringt Kinder mit, die Mutter bringt Kinder mit und zusammen ist es dann Patchwork.

P: Und wir sind Regenbogen-Patchwork. Wir sind alles.

I: Und interessant war auch, dass die jungen Männer, also 24 und 30 waren sie, der Meinung waren, solange es Frauen machen, funktioniert das auch alles ganz toll, aber wenn auf einmal zwei Männer da sind - also das wird ein bisschen schwierig. Wenn zwei Männer / da fehlt doch die mütterliche Fürsorge und so.

K: Bei Männern ist der weiche Anteil, der weibliche Anteil auch.(.) Unser Rechtsanwalt und Freund, der hat / aber die haben ja keine Familie, also, es gibt ja keine Regenbogenfamilie. Es ist ja nur ein homosexuelles Paar. /

P: Da fällt mir gerade ein, dass der eine mehr weiblich ist, also weicher.(gekürzt) Bei den Männern habe ich mir gedacht, wenn es um Frauen geht, würde ich sagen ab 20 bis 80 oder 100 wird das positiv.

I: Also, es war auch positiv. Sie haben sich halt selber nur Sorgen gemacht, wahrscheinlich, wie wenn sie jetzt mit einem Mann allein Kinder großziehen würden, dass dann irgendetwas fehlt.

P: Männer sind ja mehr so Verstandmenschen und "hier wirds gemacht." .

T: Muss nicht sein. Wenn man so erzogen wird, dann /

P: Männer haben das so / ja, dann muss man diesen weiblichen Anteil mehr ausleben.

I: Aber auch die älteren Leute waren der Meinung - "Ja, heute ist das ja alles ganz offen und klar, warum nicht." und große Akzeptanz. Viele Junge haben natürlich auch dann Schwule oder Lesben in ihrem Freundeskreis gehabt und dann haben wir auch gefragt

wie sie damit umgehen würden, teilweise hatten die Leute ja auch Kinder / Wie sie sich das vorstellen, wenn ihr Kind dann auf einmal sich outen würde vor ihnen. Das war auch sehr interessant. Aber die meisten haben gesagt - Solange das Kind glücklich ist und ich bin ja ein Elternteil, ich stehe ja hinter den Entscheidungen meines Kindes. (.)

K: Das ist ja erstaunlich. Das ist ja irgendwie auch schön.

I: Das war für uns auch sehr erstaunlich, aber es trifft ja auch mit den Aussagen jetzt ein bisschen überein. Das eigentlich so kaum /

K: Wir können auch nicht wirklich sagen, dass wir irgendwie jemals verächtliche Blicke gekriegt hätten, von irgendwelchen Passanten. Und wir haben ja dann / Und wir leben dann auch noch in der Weststadt, das ist ja auch nochmal geprägt von einer, sagen wir mal auch polnischen Gemeinde, die dort auch zur Kirche / Wir sind auch in der Kirche gewesen, zu Messen, die Paulinas Mutter jetzt gemacht oder initiiert hat. Und klar, die gucken schon auch und ja, die gucken aber eher so neugierig - Wer sind denn die? Ach das ist die neue Familie von , aber nicht irgendwie wirklich abschätzig.(.) Also, das ist da wirklich / Die einzige Reaktion kam von Tobias' Vater, ansonsten nicht.

I: Könntest du dir vorstellen(.) / Hat dich das in deiner Entwicklung, also auch in deiner sexuellen Orientierung quasi irgendwie mitgeprägt?

T: Eigentlich nicht. Also, ich stehe halt auf Mädchen. (gekürzt) Vielleicht bin ich ein bisschen netter, ein bisschen gefühlvoller noch so.(teilw.unv.) Also, ich würde gerne mit einem Mädchen zusammenleben, aber dann nicht so das übliche Bild. Dass man dann bisschen netter ist zu ihr /

I: Würden Sie sagen, dass Sie jetzt mit Ihrer Lebenssituation, wie sie jetzt gerade ist, voll und ganz zufrieden sind? Oder gibt es irgendetwas, wo Sie sagen, da würden wir gerne noch irgendetwas ändern?

P: (8 Sek.) Naja, also wir haben ganz einfach nur Pläne. Für weitere Entwicklung und Veränderung in unserem Leben, aber zur Zeit sind wir zufrieden so wie es ist.

I: Mhm.

K: Ich denke auch. Also, bezogen auf diese Art der Familie, wie wir leben / Wir haben letztes Jahr September geheiratet und auch das war auch spannenderweise, im Standesamt in Braunschweig, eine total positive Erfahrung. Das war nicht irgendwie theoretisch und trocken und irgendetwas, das haben die total toll gemacht. Sehr, sehr schön gemacht. Das war alles total super. / Nein, ich wüsste nicht / Und wir haben auch einen alten Vermieter, wo man echt denkt - Mensch, so ein alter Herr, der da echt vielleicht / Nein, aber auch keine Vorurteile oder zumindest keine gesprochenen.(.) Also, wüsste ich nicht, was es daran jetzt zu verändern gäbe.

P: Aber so bei uns in der Familie würde es / Wir freuen uns, wenn die Kinder älter sind und / also ich meine, Tobias ist ja schon ein Selbstständiger / (lacht) (T: lacht)

K: Ich meine, das, was natürlich auch eine Rolle in unseren Diskussionen spielte, war dann auch so diese Situation, inwieweit quasi so eine Familie wie unsere auch, sagen wir mal steuerlich, gleichgestellt ist mit Heteropaaren. Was ja jetzt gerade aktuell erst sich verändert hat auch und was jetzt noch in der Bearbeitung ist. / Das ist ganz spannend so und wie schwer sich dann auch die Behörden damit tun. Also, dass es da zum Beispiel beim Einkommensteuerbescheid darum geht, dass sie ihn deswegen nicht bearbeiten können, weil sie nicht wissen, ob sie uns mit Frau und Frau und Familie und Dingsbums ansprechen / Also, da gibt es noch ein paar Hemmnisse scheinbar, so irgendwie in diesen Theorien, in den Behörden, da merken wir, da gibt es ein paar Stolperfallen noch.(.) Also, da würde ich mir wünschen, dass es einfach so eine Natürlichkeit bekommt, eine Selbstverständlichkeit. Diese Akzeptanz, dass man auch in der breiten Bevölkerungsschicht und in der Politik merkt - Hallo? Wir machen es genau wie Heteropaare auch und leisten unseren Teil an der Erziehung und an der Gesellschaft. Und dass es da nicht immer wieder mal solche Rausreißer gibt. Also, das fände ich einfach irgendwie / Das hätte ich gerne verändert, aber das ist nichts in unserer Familie, sondern das ist ja eher so außerhalb.

I: Damit sind gleich ganz viele Fragen auf einmal beantwortet worden. (es wird gelacht)

K: Ja(.), mehr könnte ich eigentlich auch gar nicht sagen. Es ist so dieses / eher so dieses, möge es doch dann da wachsen und möge man nicht auch in den anderen Ländern immer wieder feststellen, dass sie da so alle noch ein Problem damit haben. Sondern dieses selbstverständliche / Also, dieser Ansatz - Wenn denn doch die Menschen glücklich sind, dann ist doch grundsätzlich / Das ist doch erst einmal die Basis, damit ist doch alles in Ordnung. Und keinem anderen schadet, dann ist doch erst einmal alles super in Ordnung. Dass man da nicht dieses Randgruppenbilden machen muss. Und dass dann so etwas, theoretisch wie *Sommerloch*, auch gar nicht stattfinden muss. So wunderbar wie es vielleicht ist, aber(.) es feiern auch nicht alle Heteropaare dann plötzlich auf dem Burgplatz ein besonderes Fest der Heterosexualität, sondern, / Dass das eigentlich nicht nötig ist, sich über eine Randerscheinung definieren zu müssen sozusagen. Sondern einfach Teil einer riesen Gemeinschaft zu sein.

I: Ja, super! Dann danke ich ganz recht herzlich.